Heute auf Seite 3: „Damit England in Ruhe die Welt regieren kann"

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 40 - Folge 10 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 11. März 1989 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Berlin:

Staatsfeind Nr. 1

Ein alternativer Wolf im realo-grünen Schafspelz

„Es besteht die Jahrhundertchance, Visionen zu realisieren und ein Stückchen Utopie durchzusetzen!", kommentierte der beim Bundesparteitag der Grünen vom Beifall überschüttete Berliner Delegierte Karl-Christian Ströbele die für die Alternative Liste (AL) bisher recht positiv verlaufenen Koalitionsverhandlungen mit der Berliner SPD. Was der Grün-Alternative Realo Ströbele unter seinen Visionen und Utopien versteht, hat er vor Beginn der Koalitonsrunden mit den SPD-Genossen um Walter Momper deutlich gesagt: Abschaffung des Verfassungsschutzes, deutliche Reduzierung der Berliner Polizei, Auflösung der Gefängnisse sowie die Lösung von Berlin (West) von der Bundesrepublik. Diese Forderungen und manch „Utopisches" mehr zeigt die Richtung einer nun drohend vor der Tür stehenden alternativ-sozialistischen Koalition, obwohl die AL in den Verhandlungsrunden mit der SPD viele Federn lassen mußte: Akzeptanz der Bindungen von Berlin (West) an die Bundesrepublik, keine Auflösung der Gefängnisse!

Ist die SPD vom Machthunger nicht nur in Berlin, sondern vor allem auch im Blick auf die näherrückenden Bundestagswahlen so getrieben, daß sie sich dem Ruck einer weiteren Öffnung nach links nicht widersetzen kann und will, oder kommt hier nur ganz einfach der „Spieltrieb der Deutschen" bei politischen Strategien zum Vorschein, wie es Thomas Kielinger, Chefredakteur des „Rheinischen Merkur", einmal treffend bezeichnete? Beides dürfte zutreffend sein, beides allerdings kann sich im vorliegenden Fall des Berliner Modells leider nur zum Nachteil des freien Teils der alten Reichshauptstadt auswirken.

Der erbärmliche Auftritt der AL im Rathaus Schöneberg anläßlich der Konstituierung des neugewählten Abgeordnetenhauses hat in erschreckender Weise das Demokratieverständnis dieser die „Gewalt der Straße" verherrlichenden und akzeptierenden Partei gezeigt. Nicht die von der AL als Nazis verschrieenen und angegriffenen Republikaner haben Nazi-Methoden angewandt, sondern es war und ist die AL mit all ihren Sympathisanten, die mit undemokratischen Methoden gegen die in einer demokratischen Wahl gewählten Volksvertreter einer demokratischen Partei vorgeht.

Die SPD wird mit ihrer Öffnung nach links, die in Berlin sicherlich deutlicher zu Tage treten wird als es seinerzeit in Hessen der Fall war, die von ihr so dringend benötigte politische Mitte – hart umworben und benötigt auch von den christlichen Demokraten der CDU/CSU – ziemlich vor den Kopf stoßen – Geißler und Co. werden dies freudig erwarten und begrüßen!

Keine Lehre war es den Sozialdemokraten, daß sie ihr politisches Strategiespiel mit einer gerade noch am Rande der Legalität stehenden, den Staat in seiner bestehenden Form ablehnenden Partei aus dem öko-kommunistischen, ex-terroristischen Winkel mit einer im „roten" Hessen nicht für möglich gehaltenen Niederlage „gekrönt" haben; das Ergebnis war dann die Regierungsübernahme durch eine CDU-F.D.P.-Koalition. Die Berechenbarkeit einer Partei ist für eine solide, zukunftsorientierte – auch reformierende – Politik unerläßlich.

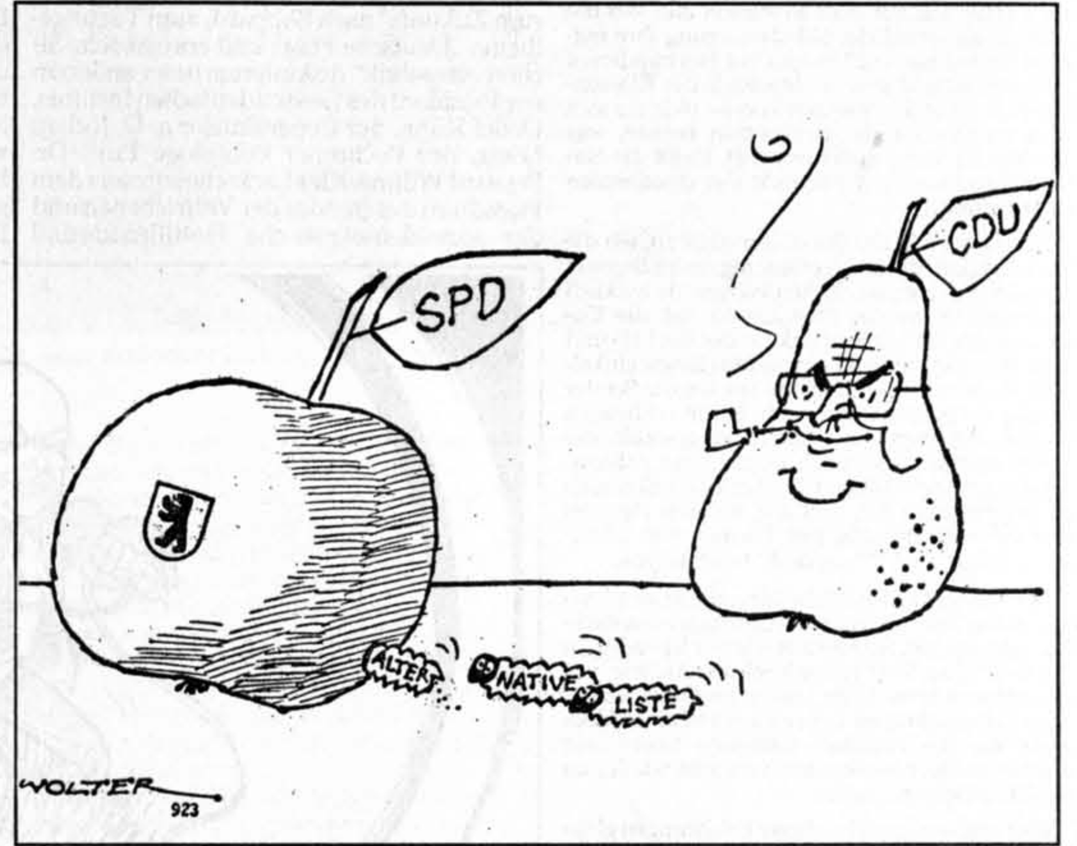
Eine solche Berechenbarkeit ist jedoch bei der AL nicht zu erkennen. Die Gefahr eines solchermaßen unsicheren und unsteten Koalitionspartners kann daher gerade in und für Berlin nicht unterschätzt werden. Die SPD wird wahrscheinlich einen guten Teil ihrer Kraft und politischen Energie dafür aufwenden müssen, ihren „Junior"-Partner in die Schranken zu weisen – und dies in einer Stadt, die mit all ihren vielfältigen Problemen wie Wohnungsnot, Überfremdung sowie Wahrung des Viermächte-Status konzentrierten und uneingeschränkten politischen Einsatz verlangt.

Noch einmal auf Hessen verweisend, kann heute schon vorausgesagt werden, daß dieser politisch tollkühne Spagat der SPD diese die Balance kosten wird. Nur leider wird der voraussehbare tiefe Fall nicht die Partei alleine treffen, sondern es wird auch Berlin in den Strudel politischer Unzuverlässigkeit und Ansehensverlust mit hineingezogen werden. Die sorgsame Pflege des Images von Berlin (West), die stete Fürsorge um den Erhalt des Status quo des freien Teils dieser Weltstadt kann in einem solchen Fall erheblichen Schaden nehmen.

Die Alliierten im Wedding (Frankreich), in Zehlendorf (USA) und Gatow (England) werden das Aufrücken der AL in politische Schlüsselpositionen in der von ihnen weiterhin mit allen Vollmachten bis hin zur Möglichkeit der Todesstrafe kontrollierten Stadt mit Sorgfalt beobachten und sicherlich nicht davor zurückschrecken, mit der Macht und der Befugnis des Besatzers dann einzugreifen, wenn es um einen in ihren Augen nicht mit dem herrschenden Status quo zu vereinbarenden Kurs geht.

Die Gefahr, daß eine solche Situation früher oder später eintritt, wird auch nicht von der Tatsache gebremst oder gebannt, daß beim zurückliegenden Bundesparteitag der Grünen die sogenannten Realos die Oberhand über die Fundamentalisten gewonnen haben. Staatsfeind Nummer Eins bleibt bei den Grünen weiterhin der Staat selbst.

Michael A. Schwilk



„Endlich etwas Erfreuliches – eine rot-grüne Koalition!"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Zwischen Mythen und Materialismus

Der westliche Beobachter registriert in der aktuellen Weltpolitik derzeit verschiedene Ereignisse, die zu verstehen er kaum in der Lage ist. Khomeinis Mordaufruf und die islamische Erregung über Rushdies „Satanische Verse" gehört etwa dazu, aber auch der libysche Irredentismus des Oberst Ghaddafi und der neu aufflammende Nationalismus im Sozialismus, von Jugoslawien bis in unzählige Regionen der UdSSR – Baltikum, Georgien, Ukraine, Weißrußland, Moldaurepublik, Armenien, Aserbaidschan – hinein. In allen dargelegten Fällen sticht die Emotio die Ratio aus, Mythen gewinnen politisches Gewicht und Ideologien siegen über Pragmatismus.

Das gilt für den Streit um jenes Buch, das kaum jemand gelesen hat und dessen Autor dennoch über Nacht der bekannteste Schriftsteller der Welt geworden ist. Die britische Premierministerin Thatcher hat Verständnis für die Empörung der Moslems geäußert, deren religiöse Gefühle verletzt worden seien. Aber dennoch sei die Teheraner Reaktion, nämlich der Mordaufruf gegen den Autor, nicht akzeptabel.

Diese Meinungsäußerung der Frau Thatcher zeigt, daß sie zwar Verständnis für die Empörung über Muslims hat, aber die Qualität der Empörung selbst doch nicht versteht – und auch nicht verstehen kann. Denn in der säkularisierten westlichen Welt und vor dem Hintergrund eines Christentums, das Toleranz, Nächstenliebe, Verzeihen predigt und eine – allzu häufig allerdings mißinterpretierte – Bergpredigt beinhaltet, erscheint das Klammern an die Buchstaben des Koran (und mit ihm läßt sich der Mordaufruf gegen Rushdie in jedem Fall rechtfertigen) und die vollkommene Identität von Religion und Staat, von Theologie und Politik als irrealer Fanatismus. Dieser Standpunkt ist auch zweifellos legitim – aber dieser Standpunkt ist eben auch eurozentrisch. Aus der Perspektive der fundamentalistischen Mullahs ist der Grad der Empörung, der bis zum Mord geht, sehr real. Da aber unsere Position nun einmal die westliche, säkularisierte ist, müssen wir den Mordaufruf ablehnen, Khomeini muß uns abstoßend, inhuman erscheinen, wir brauchen uns nicht krampfhaft um Verständnis für ihn zu bemühen – aber, uns muß die islamische Perspektive klar sein, wenn wir sie *verstehen* wollen, ohne deswegen *Verständnis* für sie zu haben.

Ähnlich schwer verstehbar ist der libysche Revolutionsführer Ghaddafi: Aus seinem Selbstverständnis ist er ein Fundamentalist des unverfälschten Koran und ein Nationalist, der sich – auf Nassers Spuren – um eine Einigung der arabischen Staaten zu bemühen hat. Dafür ist ihm jedes Mittel recht, bis hin zum blutigen Terror gegen Unbeteiligte. Aus Ghaddafis Sicht aber – und hier klaffen wieder die Ebenen unseres westlichen „Verstehens" und seines „Verstehens" auseinander – sind sie nicht unbeteiligt, sondern Ungläubige und damit Feinde.

Leichter können wir da schon den nationalen Aufbruch der Völker in der Sowjetunion nachvollziehen. Aber auch hier gilt (für uns entnationalisierte Bundesrepublikaner stärker noch als für andere Europäer), daß wir weitgehend werte-nihilistisch, materialistisch denken. Hören wir vom Freiheitskampf der Balten, drängt sich dem durchschnittlichen Westdeutschen sofort die Vermutung auf: Denen geht es wohl wirtschaftlich schlecht (was auch stimmt), darum wollen die

Bonn:

Ungebrochene Einheit der Deutschen

Minister Dorothee Wilms: Hoffnung für die Lösung der deutschen Frage

Der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Frau Dr. Dorothee Wilms, sieht aufgrund der jüngsten weltpolitischen Entwicklungen Hoffnung für die Lösung der deutschenFrage. Auf der deutschlandpolitischen Tagung der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht in Verbindung mit der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen erklärte Frau Wilms in Bonn-Bad Godesberg: „Die gegenwärtige Situation der Ost-West-Beziehungen in Europa ist meines Erachtens durch drei Faktoren gekennzeichnet, die geeignet sind, unsere Politik zu fördern." Die drei Faktoren sind laut Frau Wilms:

- der Fortschritt der europäischen Integration,
- das Nachlassen der politischen Gestaltungskraft des Sowjet-Kommunismus
- die im Kern ungebrochene Einheit der Deutschen.

Zur Standortbestimmung Deutschlands erklärte Frau Wilms: „Unsere Lage ist zentral und unser Potential ist zu groß, als das wir uns aus den Zusammenhängen der europäischen Politik herauslösen könnten, im Gegenteil: wir bilden deren zentrales Aktionsfeld." Das bedeute aber auch, daß jede Lösung der deutschen Frage nur im europäischen Zusammenhang gefunden werden könne.

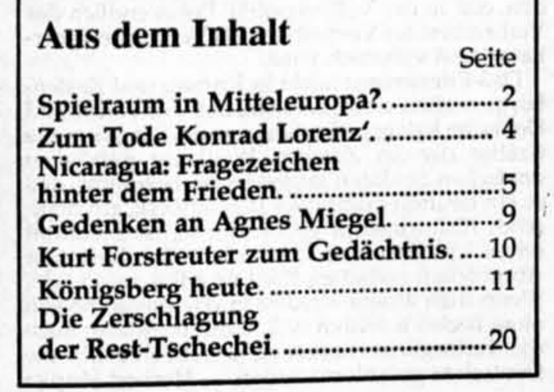
Zum Nachlassen der politischen Gestaltungskraft des Sowjet-Kommunismus erklärte Frau Wilms, daß die stalinistische Tradition der sowjetischen Politik die Sowjetunion und ihre assoziierten Staaten in eine geistig-politische Stagnation geführt habe, die zugleich auch die Wirtschaft lähme und die, noch folgenreicher, viele Menschen in die Resignation oder in verschiedene Formen der inneren und äußeren Emigration treibe.

Hinsichtlich der DDR meinte Frau Wilms, die DDR werde sich daran messen lassen müssen, wie sie ihre Verpflichtungen aus dem Wiener KSZE-Dokument in der Praxis erfülle. Mit ihrer Zustimmung zum abschließenden Dokument des Wiener KSZE-Folgetreffens habe die DDR Verpflichtungen übernommen, u. a. zur Freizügigkeit, zur Reisefreiheit, die nur in Ausnahmefällen beschränkt werden dürfe, aber auch zur Duldung und zur Sicherung dessen, daß alle Bürger ihre Menschenrechte und Grundfreiheiten in Anspruch nehmen und einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen zu ihrer Förderung und ihrem Schutz beitragen dürfen. Diese Vereinbarungen schließen laut Frau Wilms die Behinderung von Reisen, die Diskriminierung von Reise- und Ausreisewilligen, Schüsse an der Grenze, aber auch Verfolgung aus politischen Gründen aus.

Frau Wilms betonte insbesondere im Hinblick auf die von ihr festgestellte ungebrochene Einheit der Deutschen: „Wenn ich von der deutschen Nation spreche, so meine ich damit selbstverständlich das deutsche Staatsvolk, so wie es das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil zum Grundlagenvertrag festgesetzt hat."

Die Chance, daß dieses Volk in Zukunft sein Selbstbestimmungsrecht werde ausüben können, hänge entscheidend davon ab, daß sich die Deutschen jetzt und auch weiterhin als Ganzes, als Einheit verstehen und empfinden. Darum sei es nicht überflüssig, sondern im Gegenteil notwendig, den historischen und kulturellen Zusammenhalt der deutschen Nation ins Bewußtsein zu heben. Frau Wilms: „Die deutsche Frage ist offen."

p.m.



Aus dem Inhalt

Seite

sich weitgehend von Moskau lösen (diese Kausalität aber stimmt so nicht). Mit Geld ließen sich alle Probleme lösen, diese irrige Auffassung herrscht in unserer vergesellschafteten Teilnation zumindest unterschwellig immer noch vor, daher werde ökonomische Prosperität als Ergebnis der Perestroika mittel- oder langfristig den Nationalismus im Osten überwinden.

Und doch gibt es auch in unserer Welt des Materialismus, in unserer pragmatischen Gesellschaft nach wie vor Reste von Ideen, von Prinzipien, von Mythen. Niemals wird unser Denken – und das ist gut so – die Kompromißlosigkeit religiöser Fundamentalisten eingehen, und satt und zufrieden wie wir sind erscheint dem Gros unserer Bevölkerung das nationale Aufbegehren gegen eine übermächtige und trotz Glasnost im Kern immer noch totalitäre Staatsmacht allenfalls aus der Ferne romantisch und vorbildlich. Aber auch unsere Identität, unser Selbstwertgefühl baut eben doch nicht nur auf dem Mammon auf. Wo die Religion aufgrund der Säkularisierung ihre entscheidende Prägekraft bereits vor Jahrhunderten verloren hat und sich die Ideologie des Klassenkampfes nicht durchsetzen konnte (wie sie sich auch im Osten nicht durchsetzen konnte, was von Tag zu Tag deutlicher wird), bleibt die Nation immer noch der Fixpunkt der emotionalen Orientierung.

Das ist auch in der Bundesrepublik so, wo die Konstruktion eines „Verfassungspatriotismus" mit seinen universalistischen Werten nie wirklich verinnerlicht wurde. Stattdesssen hat die Geschichte der Nation Konjunktur, der Bücher- und Medienmarkt hat den Patriotismus längst einkalkuliert und zum Sendeschluß spielen die Sender wieder die Nationalhymne. In Berlin schließlich wurde eine Partei ins Parlament gewählt, die sicher nicht ausschließlich wegen ihrer nationalen Akzente gewählt wurde, aber zweifellos auch davon profitiert hat, daß die anderen Parteien sich nur sehr unlustig mit Themen wie „deutscher Frage" und „Vaterland" beschäftigen.

Die nationale Idee ist die Idee, die in den letzten beiden Jahrhunderten die Geschichte am stärksten geprägt hat. Sie ist nach wie vor lebendig. In der westlichen Welt fehlen konkrete Anlässe, um sie wirksam werden zu lassen. Im Osten ist sie, nach siebzigjährigem Experiment mit einer Ideologie, die die nationale Kategorie überflüssig machen sollte, nie erloschen und jetzt wieder an die Oberfläche gelangt.

Wer wollte angesichts dieser Erfahrungen glauben, daß die Lage in der Mitte Europas trotz der ungelösten deutschen Frage noch auf längere Zeit stabil bleiben kann? Es ist gut, daß uns der islamische Fundamentalismus (in einem übersteigerten Maß) und der Nationalismus im Osten (in einer überraschenden Stärke) uns daran erinnert haben, daß zur Politik auch Ideen gehören und zur Materie Mythen. **Ansgar Graw**

„Zeit der Umbrüche":

Mehr Spielraum in der deutschen Frage?

Vor- und Querdenker diskutierten im „Forum Zukunft" über Perspektiven für Europas Mitte

Die politischen Positionen waren sehr unterschiedlich, aber in einem entscheidenden Punkt gab es weitestgehende Übereinstimmung: Der globale Status quo gerate zunehmend in Bewegung, eine Zeit der „Umbrüche" habe begonnen und auch für die deutsche Frage eröffne sich Spielraum.

Dieses Fazit zogen, bei Abweichungen in Nuancen, wissenschaftliche, politische und publizistische Vor- und Querdenker in Sachen Deutschland. Eingeladen hatte das „Forum Zukunft" nach Boppard, zum Tagungsthema „Deutsche Frage und europäische Sicherheitspolitik" diskutierten unter anderem der Präsident des Gesamtdeutschen Instituts, Detlef Kühn, der Generalmajor a. D. Jochen Löser, der Bochumer Politologe Prof. Dr. Bernard Willms, Klas Lackschewitz aus dem Präsidium des Bundes der Vertriebenen und der sozialdemokratische Flottillenadmiral Elmar Schmähling, der sich noch unlängst durch harsche Kritik an seinem Verteidigungsminister profiliert hatte.

An bevorstehende, tiefgreifende Umbrüche glaubte auch der erste Referent, der Völkerrechtler Prof. Dr. Wolfgang Seiffert. Der einstige Berater der Honecker-Regierung sah dies vor allem als ein Resultat der Misere der UdSSR. Sie sei „politisch im Abstieg, militärisch noch immer ein Riese, doch ökonomisch dabei, ein Zwerg zu werden". Dies eröffne „eine echte Chance, wenigstens das *Gespräch* über die Deutsche Frage mit den Sowjets wieder zu eröffnen, nachdem wir uns hier 25 Jahre angeschwiegen haben". Moskau sei „nicht zu erpressen", aber die von Gorbatschow angestrebten engeren Beziehungen zu Bonn und zur bundesdeutschen Wirtschaft geböten es, zu prüfen, „ob hier nicht ein echter Interessenausgleich



Zeichnung aus „Die Welt"

möglich ist". Um Interessenausgleich ging es auch in den Ausführungen des Vorsitzenden des Neuen Deutschen Nationalvereins, Dr. Harald Rüddenklau. Aber die Deutschen, so seine Warnung, müßten nicht zwangsläufig davon profitieren. Denn es könne auch zu einem Interessenausgleich zwischen den beiden Supermächten kommen. Dies werde derzeit von Ex-Außenminister Henry Kissinger angestrebt, der seinem Präsidenten Bush eine Ost-West-Einigung über Mitteleuropa vorgeschlagen habe, um „vier Jahrzehnte Antagonismus des kalten Krieges" zu überwinden. Wie eine solche Einigung beispielsweise aussehen könnte, hat der frühere Sicherheitsberater Brzezinski in seinem soeben in deutscher Sprache erschienenen Buch „Planspiel" entwickelt: Sie sieht einen Truppenabzug aus dem geteilten Deutschland und eine Neutralisierung von Bundesrepublik und DDR bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Teilung vor.

Andere amerikanische Denker wie die Neokonservativen um Christopher Layen favorisierten ein gemeinsames Disengagement in Mitteleuropa, das aber zu einer Wiedervereinigung Deutschlands führen sollte. Rüddenklau wies darauf hin, daß diese aktuellen, widerstreitenden Entwürfe aus den USA in Westdeutschland kaum registriert würden.

Das griff Schmähling auf. Der Flottillenadmiral wies auf eine „Auflösung der bisherigen globalen Situation" hin. In den USA hätte dies unter anderem zu einem Nachdenken über eine neue Verteidigungsstrategie geführt, in der Washington keine unbedingte Garantie mehr für Westeuropa übernehmen würde („discriminate deterrence"). Das habe französische „Umarmungsversuchen gegenüber Bonn" ausgelöst, deren Ziel es sei, das westliche Glacis zu sichern. In dieser Situation gebe es weltweit Irritation über die Haltung der Bundesregierung, von der im Westen nicht klar sei, ob sie den Abrüstungsdialog der Supermächte insgeheim für die Wiedervereinigung nutzen wolle. Diese Irritationen könnten zu einer Blockierung der Abrüstung führen. Schmähling empfahl, für manchen durchaus erstaunlich, Bonn solle Klarheit schaffen, indem die Bundesregierung die von Rüddenklau vorgestellte Konzeption einer deutschen Wiedervereinigung außerhalb der Militärblöcke offensiv und entschieden vertrete.

Gegen Neutralität „im Sinne von Bolschewisierung, Machtvakuum, Werte-Äquidistanz" wandte sich der frühere Vier-Sterne-General Dr. Günter Kießling. Eine solche Haltung würde nicht die Zustimmung aller Siegermächte finden, aber alle vier Mächte müßten einer deutschen Wiedervereinigung zustimmen, sonst sei sie nicht zu erreichen. Eine einvernehmliche Lösung sei daher nur denkbar, wenn sichergestellt würde, „daß das militärische Potential dieses geeinten Deutschlands nicht der jeweils anderen Seite zur Verfügung stehen wird". Das Mißtrauen der Supermächte richte sich in erster Linie gegen die jeweilige „andere Seite, nicht gegen uns Deutsche". Daher müßte eine Lösung gefunden werden, der alle Seiten zustimmen könnten, denn „es wird keine europäische Friedensordnung geben ohne die deutsche Einheit und es wird keine deutsche Einheit geben ohne gesamteuropäische Friedensordnung". Kießling versicherte, er sei „nach wie vor ein Befürworter des westlichen Bündnisses, der NATO, aber Bündnisse sind Mittel zum Zweck – und die NATO ist für uns derzeit ein unverzichtbares Mittel,– aber nicht Selbstzweck". Zweck bleibe allein „die Wohlfahrt der Nation". **R. W.**

Aussiedler:

Informieren – Handeln – Helfen

Der zutiefst erschütternde Erfahrungsbericht eines Bürgermeisters

„Vor ein paar Tagen hat mich eine Aussiedlergroßfamilie in meiner Heimatstadt zur Beerdigung der an Herzversagen verstorbenen 58jährigen Großmutter eingeladen. Es wäre eine Ehre, wenn der Bürgermeister als ‚Siegburger Obrigkeit' an der Trauergesellschaft teilnehmen würde. Diese Großmutter war zusammen mit 16 weiteren Familienangehörigen vor 8 Jahren aus Rußland ausgesiedelt. 8 Kinder, 6 Enkelkinder, Großvater – Großmutter und niemand erscheint in unserer Arbeitslosenstatistik, da alle so weit noch jung in der Ausbildung oder schon bzw. noch berufstätig. In 8 Jahren hat man auch bereits ein Einfamilienhaus zusammengespart. Am Grabe wird vor der versammelten großen Siegburger Aussiedlergemeinde der Lebenslauf vorgetragen. Vor ca. 95 Jahren erfolgte die Aussiedlung der Urgroßeltern nach Kasachstan – mehrere Wanderschaften der Familie durch Rußland – werden aufgezählt.

Die in Rußland geborenen Kinder, darunter die nun verstorbene Tochter, nun selbst Großmutter in einer Großfamilie, planten durch die Jahrzehnte die Rückkehr in die Heimat nach Deutschland. 1942 im Zweiten Weltkrieg gelingt die Rückkehr nach Dresden. 1946 wird die Familie durch die sowjetische Besatzung wieder zurückverfrachtet an die Wolga. Schließlich 1980 erneute Ausreise und letzte Station in Siegburg.

‚Bis hierhin und nicht weiter' berichtet der Sohn mit tränenschwerer Stimme über die Pilgerfahrt der Mutter und die versammelte Baptistengemeinde antwortet mit dem Ruf: AMEN.

Ich denke daran, wie gut es mir selbst und allen ‚Einheimischen' trotz Kriegsjahre und Nachkriegszeit doch ergangen ist, im Vergleich zu diesem Schicksal, das ja kein Einzelschicksal ist. Sollen wir da Grenzen verschließen gegenüber den übrigen Aussiedlern, die zurück wollen in die alte Heimat?

Alle, die da kritisieren, sollten erst einmal die Schicksale dieser Menschen kennenlernen und dann handeln und helfen." **Adolf Herkenrath**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:
Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles:
Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland:
Susanne Kollmit

Politik, Zeitgeschehen, Jugend:
Ansgar Graw / Michael A. Schwilk

Aus aller Welt, Reportagen:
Dr. Cornelia Littek

Ostpreußische Familie:
Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen und Vertrieb: Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42 – Telefax (0 40) 44 75 81

Warschau-Bonn:

Polen-Kredite: Ein Faß ohne Boden

Ohne reale Gegenleistungen darf es nun kein Entgegenkommen mehr geben

Was in der deutschen Öffentlichkeit seit Monaten über den gegenwärtigen polnischen Ministerpräsidenten Mieczyslaw Rakowski zu vernehmen ist, erinnert stark an die Zeit unter Bundeskanzler Helmut Schmidt, als in derselben Tonlage Edward Gierek – damals Parteichef in Warschau – vorgestellt und gerühmt wurde. Heute ist Gierek in Polen zur Unperson erklärt. Er sei der Schuldige dafür, daß man so hoch verschuldet ist, denn er habe sich immer nur Kredite gewähren lassen, ohne daß das Geld auch sinnvoll in Polen investiert worden wäre.

Ein Bonner Kredit in Höhe von einer Milliarde DM, 1975 im Zusammenhang mit dem deutsch-polnischen Ausreiseprotokoll großzügig gewährt, gehört zu diesen bis heute unbezahlt gebliebenen polnischen Schulden. Da dieser Kredit, mit einem Zins von 2,5 Prozent und einer Laufzeit von 20 Jahren von der damaligen Bundesregierung erteilt worden ist, kostet er inzwischen den Steuerzahler bereits das Doppelte, also nahezu zwei Milliarden.

Der Pariser Klub der Siebzehn, der sich mit der Umschuldung befaßt, verpflichtet die deutschen zunächst dazu, nicht auf eigene Faust Polen irgendwelche Kredite zu gewähren, bevor nicht die letzte der vielen Umschuldungen von Polen bedient wird. Polen ist mit nahezu 40 Milliarden Dollar verschuldet. Gegenüber der Bundesrepublik Deutschland beläuft sich die Schuldenlast auf zehn Milliarden DM.

Die vielen wirtschaftlichen Reformen, die in Warschau angekündigt werden, sollen für die Weltbank ein Klima schaffen, in dem diese wieder zu Krediten bereit ist. Polen braucht und will Geld; aber Geld kann es nur gegen Leistungen, die die Volksrepublik Polen zu erbringen hat, geben. Wie steht es denn um die Behandlung der Hunderttausende von Deutschen in Ostdeutschland? Zum Besseren hat sich noch nichts gewendet. Jeder Aussiedler, der als Deutscher ohne deutsche Sprachkenntnisse in die Bundesrepublik Deutschland einreist, klagt durch seine Existenz die polnische Entnationalisierungspolitik an; damit muß endlich Schluß sein! Die Deutschen müssen sich als Deutsche zu ihrem Volkstum bekennen dürfen. Es muß weiter gefordert werden, daß in der Volksrepublik Polen endlich das Verbrechen der Vertreibung als Verbrechen anerkannt und verurteilt wird.

Daß Erinnerungstafeln in Kreisau und Rastenburg errichtet werden sollen, daß der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge die Sorge um die Gräber der im Zweiten Weltkrieg gefallenen deutschen Soldaten zugestanden bekommt, daß es ein deutsch-polnisches Jugendwerk, ein deutsches Kulturinstitut geben dürfte, ist bestimmt erfreulich; aber das kann nicht der Kern der Absprachen zwischen Kohl und Rakowski sein. Wenn man erneut Kredite in das polnische Faß ohne Boden schütten will, dann muß aber auch die vertragliche Fixierung der Rechte für die Deutschen gefordert werden. **Herbert Hupka**

„Damit England in Ruhe die Welt regieren kann"

Teil II

Londons Garantieerklärung für Warschau führte nicht zur endgültigen Einkreisung Deutschlands

VON Dr. ALFRED SCHICKEL



Polens Außenminister Beck, sein britischer Kollege Eden und Warschaus Staatspräsident Moscicki: „Wir sind in die Bresche gesprungen" Foto Ullstein

Vielleicht kam dem polnischen Außenminister Beck eine solche Möglichkeit in den Sinn, als er sich während seines Staatsbesuchs in London vom 4. bis zum 6. April 1939 vom britischen Beistandsangebot konkret konfrontiert sah. Jedenfalls verweigerte er seine umgehende und verbindliche Zusage zum britischen Angebot und erreichte, daß im Abschluß-Kommuniqué über seine Besprechungen dazu ausweichend bemerkt wurde: „... Man ist übereingekommen, daß die beiden Länder bereit sind, ein Abkommen abzuschließen, das bleibend und gegenseitig und das die gegenwärtige, vorübergehend gültige und einseitige Zusicherung der Regierung Seiner Majestät an die Polnische Regierung ersetzen soll." Fast etwas ironisch nimmt sich der anschließende Satz aus, in welchem Beck versicherte, „daß die Polnische Regierung sich bis zum Abschluß des dauernden Abkommens für verpflichtet erachtet, Seiner Majestät Regierung Beistand zu leisten, unter denselben Bedingungen, die in der von Seiner Majestät Regierung gegenüber Polen bereits abgegebenen vorläufig gültigen Zusicherung enthalten sind". Denn das Britische Weltreich war zum Zeitpunkt dieser Erklärung weder von einer Seite bedroht noch auf den Beistand der Mittelmacht Polen angewiesen. Was das britische Garantie-Angebot an Polen betraf, so mußte

Die Linie der „Gleich-Distanz"

die englische Seite in den Gesprächen mit Beck anerkennen, „daß gewisse Fragen, unter anderem die genauere Festlegung der verschiedenen Möglichkeiten, wie die Notwendigkeit einer solchen Hilfeleistung sich ergeben könnte, eine nähere Untersuchung erfordern werden, ehe das dauernde Abkommen vollendet werden kann". Dabei ging es insbesondere um die von London und Paris angestrebte Einbeziehung Rußlands in die „Anti-Aggressionsfront" gegen Deutschland und den bekannten Widerstand der antibolschewistisch eingestellten polnischen Führung. Daß im übrigen auch in Moskau in jenen Wochen kein großes Interesse an einem gemeinsamen „Aktionsplan" gegen das Deutsche Reich bestand, hatte bereits Stalin in seiner nachmalig berühmten „Kastanienrede" vom 10. März 1939 deutlich gemacht. Darin hatte er von einem „verdächtigen Lärm" der westlichen Presse gesprochen, deren Vertreter „sich heiser schreien, daß die Deutschen gegen die Sowjetukraine marschieren" würden, um offensichtlich die Sowjetunion gegen Deutschland einzunehmen, doch dächte er (Stalin) nicht daran, für andere „die Kastanien aus dem Feuer zu holen".

Bei dieser wechselseitig polnisch-russischen Abneigung war es für England schwer, die „Anti-Aggressionsfront" im erwünschten Ausmaß auf die Beine zu stellen. Offiziell scheiterte die von London angestrebte „Vierer-Kombination" England-Frankreich-Polen-Sowjetunion dann bekanntlich an der Ablehnung des von Moskau geforderten Durchmarschrechtes durch Polen seitens der polnischen Regierung sowie an der von Außenminister Beck verkündeten „Politik der Gleich-Distanz zu Berlin und Moskau". Wie sich Beck im November 1938 und Januar 1939 den deutschen Vorstellungen verschloß, eine enge deutsch-polnische Kooperation zwecks gemeinsamen Landgewinnes im Osten (d. h. in Rußland) zu begründen und dadurch ein „Junior-Partner" Deutschlands zu werden, wie er es einmal in einem vertraulichen Gespräch mit dem amerikanischen Botschafter Drexel-Biddle formulierte, so wünschte er sich auch nicht eng an den großen östlichen Nachbarn anzulehnen, zumal ihn von diesem auch die Ideologie und der herkömmliche polnisch-russische Gegensatz trennte. In Wahrheit strebte Josef Beck als Fernziel seiner Politik an, Polen zur sechsten Großmacht in Europa emporzuführen; und eine Großmacht, so Außenminister Beck, bindet sich nicht als Schutzobjekt an andere Mächte, sondern stärkt von sich aus ihre politische und militärische Stellung.

Zu der von Beck vertretenen Linie der „Gleich-Distanz" zu Deutschland und zur Sowjetunion gehörte im Londoner Kommuniqué auch die Versicherung, daß das ins Auge gefaßte „bleibende Abkommen" zwischen Polen und den Westmächten „nicht gegen irgendein anderes Land gerichtet" sein würde. Hintergrund dieser Beteuerung war die scharfe Reaktion Hitlers auf die britische Garantieerklärung vom 31. März. Der deutsche Kanzler ging auf das englische Beistandsversprechen bereits am 1. April anläßlich der Indienststellung des Schlachtschiffs „Tirpitz" in Wilhelmshaven ein. Er stellte in seiner Rede zur „Einmischung der Engländer im deutschen Lebensraum" fest, daß diese dazu genauso wenig Recht hätten wie die Deutschen im britischen Mandatsgebiet Palästina. Aus diesem Grunde sollten sie die Nachbarstaaten Deutschlands nicht gegen das Reich aufhetzen, sondern sich um ihre eigene Angelegenheiten kümmern. In diesem Zusammenhang warnte Hitler auch die „Trabantenstaaten" vor einem Einschwenken auf den britischen Konfrontationskurs. Diese Warnung verstand man an der Weichsel sehr wohl und versagte daher zunächst den Briten die offene Gefolgschaft. Zugleich blieb man aber bei der ablehnenden Haltung gegenüber den deutschen Vorschlägen vom 21. März 1939, welche eine Rückkehr Danzigs zum Reich, die Zulassung einer exterritorialen Eisenbahn- und Autoverbindung zwischen Ostpreußen und dem Reich vorsahen und dafür die „Anerkennung des ganzen polnischen Korridors und der gesamten polnischen Westgrenze" versprachen. Polen glaubte diese feste Haltung an den Tag legen und beibehalten zu sollen, als wenige Tage nach der Besetzung der „Rest-Tschechei" am 23. März 1939 auch das Memelland an das Reich bzw. Ostpreußen zurückgegliedert wurde. In Warschau empfand man dies als ein „fait accompli", das man am eigenen Land nicht erleben wollte. Dabei dachte man an die Möglichkeit einer staatsstreichartigen Einverleibung Danzigs durch Deutschland, nachdem in der Freistadt bereits seit 1933 eine nationalsozialistisch geführte Senatsregierung amtierte und auch der nationalsozialistische Gauleiter über eine erhebliche politische Macht verfügte. Und dieser Gauleiter unterstand als Parteifunktionär bekanntlich dem NSDAP-Führer Adolf Hitler. Im Zuge sich steigernder Nervosität um Danzig und die Korridorfrage gediehen auch solche Gerüchte wie die „Nachricht", daß sich Hitler vom NS-beherrschten Parlament Danzigs zum Senatspräsidenten wählen lassen und auf diese Weise eine Personalunion zwischen der Freistadt und dem Reich herstellen würde. Ein Unterfangen, das in Berlin nie in Erwägung gezogen wurde, das aber genügte, London noch mißtrauischer gegenüber Berlin zu machen und die Polen noch mehr zu hofieren. Diese reagierten dann ihrerseits mit demonstrativer Wehrhaftigkeit und erörterten bereits erste Pläne für ein besiegtes Deutschland. Zur gleichen Zeit, als Hitler in Berlin über die Angriffsvorbereitungen gegen Polen Weisung an die Wehrmacht gab und in Großbritannien die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde.

Als die Polen auf das abermalige deutsche Angebot der Anerkennung des Korridors und der polnischen Westgrenze für die Rückkehr Danzigs zum Reich und den Bau der exterritorialen Eisen- und Autobahnverbindung ablehnend reagiert hatten und zusätzlich noch US-Präsident Roosevelt in einer ungeschickten Form Hitler herausforderte, holte dieser zum außenpolitischen Rundumschlag aus und kündigte in der Reichstagsrede vom 28. April 1939 sowohl den deutsch-britischen Flottenvertrag vom 18. Juni 1935 als auch die deutsch-polnische Nichtangriffsvereinbarung vom 26. Januar 1934. Auf diplomatischem Wege wurden diese Aufkündigungen in Gestalt von Memoranden der Regierungen in London und in Warschau übermittelt, in denen jedoch zugleich die Bereitschaft zur Aufnahme neuer Verhandlungen betont wurde.

Hitlers geschickte Antwort auf Roosevelts Botschaft und die gleichermaßen klug formulierten Memoranden verfehlten ihren Eindruck nicht. Das bestätigte kein Geringerer als der britische Botschafter in Berlin, Neville Henderson. Er teilte unter dem Datum des 4. Mai 1939 seinem Außenminister Halifax in einem geheimen Schreiben über den deutschen Standpunkt und das polnische Verhalten wörtlich mit: „ ... Wieder einmal ist die deutsche Sache, was die unmittelbare Frage angeht, weit davon entfernt, ungerechtfertigt oder unmoralisch zu sein. Wenn ein unparteiischer Marsbewohner als Schiedsrichter amtieren müßte, so kann ich nicht glauben, daß er ein anderes Urteil fällen würde als eines, das mehr oder weniger in Übereinstimmung mit dem Angebot Hitlers ist ... Deutschland kann nicht zur Normalität zurückkehren, solange nicht seine (in seinen Augen) legitimen Forderungen erfüllt worden sind. Die Danzig-Korridor-Frage war zusammen mit dem Memelproblem eine von diesen ...", um dann zu Hitlers Haltung gegenüber den Polen festzustellen: „Eine der unpopulärsten Handlungen Hitlers war sein 1934-Vertrag mit Pilsudski. Heute stehen die gemäßigten Deutschen, die gegen einen Weltkrieg sind, hinter seinem Angebot an Polen ... Nach Aussage meines belgischen Kollegen betrachten fast alle diplomatischen Vertreter hier das deutsche Angebot als ein überraschend günstiges. Der holländische Gesandte, der amerikanische Geschäftsträger, mein südafrikanischer Kollege haben zu mir in diesem Sinne gesprochen. Ich frage mich daher, ob wir gut beraten sind, zum Kampf gegen Deutschland auf Grund einer Frage anzutreten, bei der sich die Welt über die Berechtigung der deutschen Forderungen einig ist..." Um offensichtlich jene Kreise in London zu warnen, die auf eine Absetzung Hitlers hofften, wenn es zum Kriege käme, fuhr Botschafter Henderson in seinem vertraulichen Schreiben an Außenminister Halifax fort: „Wir müssen uns darüber klar sein, daß trotz äußerster Abneigung gegen einen allgemeinen Krieg die Nation sehr viel einiger hinter Hitler stehen wird, als sie es im vergangenen September tat, bevor wir unsere Angebote an Rußland machten und bevor der Einkreisungsschrei laut wurde. In der polnischen Frage wird das deutsche Volk sehr viel begeisterter sein, als es wegen der Sudetendeutschen oder selbst wegen der Tschechen war..."

Schließlich teilte Englands Spitzendiplomat in Berlin noch seinem Außenminister über die Polen und deren Außenamtschef offen mit: „ ... es graut mir bei dem Gedanken, daß unser Schicksal in den Händen der Polen liegt. Sie sind ohne Zweifel heroisch, aber auch Narren, und fragen Sie jemand, der sie kennt, ob man ihnen trauen kann. Beck hat nicht einmal in London ein faires Spiel in bezug auf das deutsche Angebot gespielt. Ribbentrop fragte mich gestern, ob Beck die Regierung Seiner Majestät in London über das deutsche Angebot informiert habe. Ich war gezwungen zu antworten, daß ich es – ehrlich gesagt – nicht wisse, worauf Ribbentrop erklärte, daß seine Information dahingehe, daß Beck es nicht getan habe" – was im übrigen auch zutraf.

Henderson gestand seinem Außenminister abschließend: „Wir sind in die polnische Bresche gesprungen und haben unsere Garantie bedingungslos gegeben, und ich zermartere mein Gehirn, wie wir aus unseren gegenwärtigen östlichen Verpflichtungen auf befriedigende Weise einen Ausweg finden können..."

Ein Wunsch, der in den nächsten vier Monaten zur Illusion wurde, als es Hitler gelang, die Sowjetunion aus dem geplanten Einkreisungsring gegen Deutschland herauszubrechen und stattdessen Stalin zum Bundesgenossen zu gewinnen, mit dem Preis des folgenschweren Zusatzprotokolls zum Molotow-Ribbentrop-Pakt, das über das politische Schicksal Polens den Stab brach und der Deutschen Wehrmacht ab dem 1. September 1939 einen siegreichen Blitzfeldzug sondergleichen ermöglichte.

„Beck hat nicht einmal in London ein faires Spiel betrieben"

England sah seit seiner Kriegserklärung an das Deutsche Reich am 3. September 1939 nicht nur zu, wie ihm sein Festlandsdegen Polen nicht nur fast mühelos von der deutschen Armee entwunden wurde, sondern machte auch keine ernsthaften Anstalten, an den eigenen Degen zu greifen.

So geriet Polen nach drei Wochen unter totale deutsche Besatzungsherrschaft bzw. verlor seine erst 1921 annektierten Ostgebiete an die Sowjetunion, um dann 1945 ganz unter sowjetischen Einfluß zu kommen. Englands einstiger Festlandsdegen rostet seitdem in der Waffenkammer der neuen diktatorischen Vormacht Europas. Fünfzig Jahre nach Beginn dieses tragischen Endes verstärkt sich die Hoffnung auf einen neuen Anfang der Freiheit und Unabhängigkeit der Menschen in Polen und in Mitteldeutschland.

Ende

Rita Süßmuth auf Abwegen

Dieser Tage kam Kunde von einem Besuch Frau Süßmuths im Palais Bourbon in Paris. Der von ihr Besuchte war der Präsident der französischen Nationalversammlung, Laurent Fabius.

Mag es an der Pracht des Ortes gelegen oder andere Gründe gehabt haben, Monsieur Fabius verwies mit Stolz darauf, daß auch von diesem Ort auf 200 Jahre Parlamentarismus und Demokratie in Frankreich zurückgeblickt werden könne. Und in diesem Zusammenhang beglückwünschte er Frau Süßmuth dazu, daß nun auch die Deutschen auf eine vierzigjährige Demokratie zurückblicken könnten.

Sicher es ist keine glückliche Aufgabe, als Gast den Gastgeber zu korrigieren. Aber ein paar gutgemeinte Hinweise für Monsieur Fabius hätten doch möglich sein sollen. Etwa der, daß trotz Erklärung der Menschenrechte in Frankreich 1789 in den darauffolgenden Jahren Tausende von Köpfen gerollt sind. Daß auf das kurze demokratische Zwischenspiel ein Napoleon Bonaparte folgte, der den ganzen Kontinent, vom Atlantik bis nach Moskau, mit Krieg überzog.

Und wenn es keine direkte Kritik an den Franzosen hätte sein sollen, dann wäre ein Verweis auf die eigene Geschichte denkbar gewesen: an das deutsche Streben nach einem liberalen, demokratischen Nationalstaat, von den Befreiungskriegen 1813 über die Länderparlamente in Süddeutschland 1819, über die Frankfurter Paulskirchenversammlung 1848 bis zur ersten deutschen Republik, der von Weimar.

Stattdessen aber sagte die Bundestagspräsidentin, daß man jetzt in der Bundesrepublik den Kräften wehren müßte, die unsere Demokratie bedrohen!

Von der Präsidentin des Deutschen Bundestages darf aber eigentlich erwartet werden, daß sie im Ausland deutsche Interessen vertritt. Das erfordert ein gewisses Maß an historischer Kenntnis und den Willen, etwas Souveränität zu zeigen. Sonst könnte im Ausland der Eindruck entstehen, die Deutschen seien zufrieden mit dem Status quo und ihrer Rolle als Entwicklungsland in Sachen Demokratie.

Joachim Weber

Universität Bonn:

Ein bezeichnender Doktorhut aus Warschau

Deutscher Politik-Professor verkörpert den unseligen Zeitgeist unserer Tage

Die Universität Warschau hat am 17. Januar 1989 dem Direktor des Seminars für Politische Wissenschaft der Universität Bonn, Prof. Dr. Hans-Adolf Jacobsen, „als erstem deutschen Wissenschaftler nach dem Zweiten Weltkrieg die Ehrendoktorwürde für herausragende wissenschaftliche Leistungen und seine Beiträge zur Friedens- und Versöhnungspolitik zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Polen verliehen".

Die Dankesrede von Prof. Dr. Hans-Adolf Jacobsen anläßlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Universität Warschau stand unter dem Thema: „Rechenschaft und Verpflichtung – Deutsche und ihr Verhältnis zu Polen 1939–1949–1989."

Diese Rede muß man gelesen haben, um den Zeitgeist unserer Tage verstehen zu können. Jacobsen leitet ein: „Heute ist nicht mehr zu bestreiten, daß die nationalsozialistische Führung den Vernichtungskrieg gegen Polen entfesselt und damit den Zweiten Weltkrieg ausgelöst hat… Die Deutschen, die gleichermaßen Mittäter und Opfer waren, haben weder aufbegehrt, noch vornehmlich ihre Stimme erhoben, um das Äußerste zu verhindern." Jacobsen sagt mit Recht: „Erfahrungshorizont und Zeitgeist von 1939 sind heute kaum mehr in ihrer Vielschichtigkeit und mit ihren wechselseitigen Bedingungsfaktoren einsichtig zu machen sowie von jüngeren Generationen nachzuvollziehen. Jedoch sollte der nach Wahrheit strebende Wissenschaftler zugleich Gerechtigkeit walten lassen." Soweit – so gut! In der Erinnerung von Prof. Jacobsen „als Rechenschaft über das Vergangene", vermisse ich die Vorgeschichte der deutsch-polnischen Beziehungen vom Diktat von Versailles über Weimar bis zu den Jahren 1938/39. Es ist nicht aufgeführt die Abtrennung Posens, Westpreußens und Oberschlesiens vom Deutschen Reich. Ich vermisse weiter einen Bericht über die Austreibung von über 1 Million Deutschen durch die Polen von 1918 bis 1939. Nicht gewertet ist die britische Polenpolitik des Jahres 1939, die britisch-sowjetischen Verhandlungen von 1939, die deutsch-sowjetischen Verhandlungen und der Einmarsch der Roten Armee in Polen im September 1939. Ein „Stachel heilsamer Erinnerung" müßte für Prof. Jacobsen auch die Ermordung von 15 000 polnischen Offizieren durch die Sowjets sein – davon 5000 in Katyn. Daß der Blutsonntag von Bromberg nicht erwähnt wird, versteht sich am Rande. Prof. Jacobsen verliert kein Wort über die „Realität" der Okkupation polnischer Ostgebiete durch die Sowjets – bis heute. Er erwähnt auch nicht, daß es die Sowjets waren, die Wert darauf legten, daß die deutschen Ostgebiete Polen vorübergehend bis zu einem Friedensvertrag zur Verwaltung überlassen wurden.

Prof. Jacobsen spricht auch nicht von der Vertreibung der Deutschen, auch nicht davon, daß bei der Vertreibung 2,3 Millionen Deutsche auf der Strecke blieben. Er spricht von einer „zweiten Völkerwanderung" der Deutschen von Ost nach West". Vielleicht verrät uns Prof. Jacobsen, wann die erste deutsche Völkerwanderung von Ost nach West stattgefunden hat?

Rekordzustrom

Der bis 1986 kaum angestiegene Strom der Aussiedler hat sich von 1987 bis 1988 explosionsartig nahezu verdreifacht

Graphik Globus

Auch für die Wiedervereinigung hat er seine eigene Philosophie. „Als Folge des Zusammenbruchs und des Ost-West-Konfliktes entstanden 1949 zwei deutsche Staaten mit unterschiedlichen Gesellschaftsformen, die seitdem die Geschicke Europas mitgeprägt haben." Vielleicht ist Herrn Prof. Jacobsen entgangen, daß der andere deutsche Staat nicht „entstanden" ist, sondern durch die kommunistische Diktatur der Sowjetunion den Deutschen auferlegt wurde. Den Geschichtsablauf seit 1949 sieht Prof. Jacobsen wie folgt: „Vierzig Jahre danach (nach 1949) hat sich gezeigt, daß 1945 als eine grundlegende Wegscheide zwischen zwei Epochen deutscher Geschichte zu betrachten ist. Nämlich zwischen der einen, „in der Denken und Handeln der Eliten weitgehend von Krieg, Expansion und Mißachtung der Lebensweisen anderer Völker bestimmt waren, und einer anderen, in deren Mittelpunkt eine Friedenssicherung und das unablässige Bemühen steht, Recht und Menschenwürde zu gewährleisten, die Umwelt in ihren Realitäten besser zu begreifen, die Rollen der Deutschen darin geziemender einzustufen und antiquierte Feindbilder abzubauen."

Die sozialliberale Koalition sei es gewesen, die den territorialen Status quo akzeptiert habe. Der Vertrag vom 7. Dezember 1970 habe nichts preisgegeben, was Deutschland nicht längst verloren hatte. Mit diesem Schlagwort wurde 1970 das Denken der Bevölkerung vernebelt. Diejenigen, die diese „Realität" nicht anerkennen, sind die „ewig gestrigen", sind „unbelehrbar", sind die, die nicht bereit sind, den Polen zu geben, was die Russen ihnen bis zum Friedensvertrag noch lassen.

Die deutsche Wiedervereinigung wird in Zweifel gezogen. „Sollte jemals ein deutscher Souverän gewählt werden, so wird dieser mit seiner Unterschrift lediglich besiegeln können, was für die Bundesrepublik Deutschland schon längst Realität geworden ist." Diese Bemerkung muß doch den im wesentlichen kommunistischen Auditorium an der Universität Warschau gut in den Ohren geklungen haben.

Prof. Jacobsen hält die Teilung Deutschlands für eine der „schwerwiegendsten Hinterlassenschaften des Zweiten Weltkrieges". Es ist unbestritten, daß die Sowjetunion die Teilung Deutschlands herbeigeführt hat und diese bereits seit 1941 als sowjetisches Kriegsziel propagierte.

Prof. Jacobsen denkt sich in Übereinstimmung mit Gorbatschow ein „gemeinsames Europäisches Haus" das von der Bundesrepublik Deutschland alles in ihrer Macht" stehende fordere um auch mit ihrer Hilfe die ökonomischen Asymmetrien zwischen West und Ost, insbesondere zwischen ihr und Polen zu reduzieren, die wohl die größten Schranken auf dem angedeuteten Weg darstellen.

In einem solchen Neubau würden die Deutschen der zwei Staaten wahrscheinlich anfangs in getrennten Wohnungen leben; freilich wären dann Türen zu wünschen, die nicht durch Hindernisse blockiert und ohne Formalitäten von beiden Seiten zu öffnen sind. Wenn sie unter diesen Umständen eines Tages – einvernehmlich – immer noch zusammenziehen wollen (Selbstbestimmungsrecht) und dies die anderen Mitbewohner, darunter die Polen, als einen sinnvollen Schritt zu erhöhter Sicherheit und zur allseitigen Festigung des friedlichen Zusammenlebens begrüßen würden, gäbe es vielleicht weniger Spannungen in diesem Haus.

Herr Prof. Jacobsen, Sie wollen bitte nicht vergessen, daß es nicht die ökonomischen Asymmetrien sind, die zwischen Völkern stehen – es sind die Folgen eines kommunistischen Systems in der Sowjetunion, in Polen und nicht zuletzt im kommunistisch regierten Mitteldeutschland.

Die Deutschen wollen keine Wiedervereinigung mit einem kommunistischen Satelliten, sie wollen die Einheit ihres Volkes in Freiheit, die Wiedervereinigung des ganzen Volkes und seines Territoriums.

Hans Edgar Jahn

Wissenschaft:

Natürliche Aggression – Das Tier im Menschen

Der streitbare Verhaltensforscher und Nobelpreisträger Konrad Lorenz starb im Alter von 85 Jahren

„Der Irrglaube, daß nur das rational Erfaßbare oder gar nur das wissenschaftlich Nachweisbare zum festen Wissenbesitz der Menschheit gehöre, wirkt sich verderblich aus. Er führt die ‚wissenschaftlich aufgeklärte' Jugend dazu, den ungeheuren Schatz von Wissen und Weisheit über Bord zu werfen, der in den Traditionen jeder alten Kultur wie in den Lehren der großen Weltreligionen enthalten ist."

Der Mann, der dies in seinem Buch „Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit" gesagt hat, ist am 27. Februar im Alter von 85 Jahren gestorben: Konrad Lorenz hat erkannt, daß der Mensch ohne Kultur und Traditionen nicht leben kann. Er beschrieb und erklärte auch das Verhalten der Jugend, die mit Ablehnung auf die Elterngeneration reagieren wie eine Kulturgruppe auf eine fremde oder feindliche. Die negativen Reaktionen auf die elterliche Kultur läßt sich mit der veränderten Familienstruktur erklären: Die Großfamilie, die zu jeder Zeit präsent und ansprechbar ist, gibt es nicht mehr, die Rangordnungsstruktur fehlt in der Kleinfamilie.

Konrad Zacharias Lorenz studierte auf Wunsch seines Vaters Medizin, begann aber vier Jahre später auch ein Zoologie-Studium. Mit 29 Jahren entdeckte er das Phänomen der Prägung und wurde als Vater der Graugänse bekannt. 1940 wurde er an den Kant'schen Lehrstuhl für Psychologie an die Universität Königsberg gerufen. Noch Jahre später fühlte er sich Königsberg verbunden, vor allem den Studenten des Albertinums. Nach dem Krieg war er im Kuratorium des Collegium Albertinum zu Göttingen tätig.

Zu seiner Zeit in Königsberg veröffentlichte er einen Artikel, in dem er auch „eine noch schärfere Ausmerzung ethisch Minderwertiger" forderte. 1973 bei der Verleihung des Nobelpreises hat sich Lorenz allerdings von diesen Äußerungen distanziert.

Kritik fand auch Lorenz' These über die Aggression („Das sogenannte Böse"). Lorenz erklärt die Aggression als angeboren, sie wird nicht erlernt. Der Aggressions-Trieb staut sich im Organismus auf, bis das Ventil durch wiederholte Frustrationen gesprengt wird und die Aggression sich lösen kann. Der „aggressive Mensch" ist demnach nicht existent, es gibt nur Menschen, die mit ihrem Trieb leicht fertig werden, in dem sie ihn spielerisch durch sportlichen Kampf abreagieren, während andere ihn solange aufstauen, bis es zu kriegerischen und tödlichen Überreaktionen kommt. Ein friedliches Miteinander ist nur möglich, wenn die Aggression als menschlich akzeptiert und rechtzeitig abgebaut wird.

Vor einiger Zeit äußerte Lorenz zu der Krankheit Aids, daß er „angesichts der Überbevölkerung eine gewisse Sympathie für Aids bekommen kann". Man warf ihm blinde Begeisterung für die Überlebensstrategien der Natur vor. Doch mehrere Tierarten, zu denen Lorenz immer wieder Parallelen zog, reagieren auf die Streßsituation, wenn der Lebensraum nicht mehr ausreichend ist, mit Mord oder Selbstmord. Lorenz vertritt die These, daß Aids keine Bestrafung der Menschheit ist, sondern eine Krankheit, die sich im Lauf der Evolution bilden mußte, da der Lebensraum für die Menschen zu knapp wird.

Kein Wunder, daß Lorenz wegen dieser These scharf angegriffen wurde. Aber der streitbare Verhaltensforscher war zeitlebens bereit, unbequeme Positionen zu vertreten, auch um den Preis des Aneckens.

Judith Weischer

Patenschaften für Aussiedler

Staatssekretär Horst Waffenschmidt (CDU) hat die Bundesbürger aufgerufen, den Aussiedlern bei der Eingliederung zu helfen. So könnten Schulklassen, Sportgruppen oder Betriebs- und Hausgemeinschaften die Patenschaften über einzelne Aussiedler übernehmen.

Waffenschmidt, der Aussiedlerbeauftragter der Bundesregierung ist, wandte sich nachdrücklich gegen die Einführung von Quoten zur Steuerung des Aussiedlerstroms. Er warnte vor einer „Konkurrenzsituation" zwischen Aussiedlern und Einheimischen, zum Beispiel auf dem Wohnungsmarkt. Es müsse nicht nur für Aussiedler gebaut werden, sondern auch für die Bundesbürger.

Königsberg – Leipzig – Eger

Wer sich in ein schweizer Flugzeug setzt und die im Fach vor dem Sitz liegende Karte in die Hand nimmt, findet zwar Warschau und Prag auf der Karte, nicht aber Königsberg oder Breslau. Für Königsberg steht nur Kaliningrad und für Breslau nur Wroclaw. Als daraufhin die Abteilung Kartographie des Berner Verlages Kümmerly und Frey unter Protest angeschrieben wurde, antwortete man mit einem Hinweis auf das „Dilemma des modernen Kartographen. Zum Beispiel: Auf allen Straßenschildern und in allen postalischen Verzeichnissen steht Napoli, aber die allermeisten sprechen von einer Reise nach Neapel. Doppelte Namenformen sind oft eine gute Lösung, leider aber eine platzraubende. Je größer die Städte und je verbreiteter und geläufiger die deutschen Namensformen, desto konsequenter haben wir uns den traditionellen Begriffen verpflichtet gefühlt." Wie schön das klingt!, nur hat man sich in der Realität nicht daran gehalten. Wohl wird Rom nicht Roma, Neapel nicht Napoli genannt, aber für Königsberg und Breslau fielen einem nur die Bezeichnungen der sowjetrussischen und polnischen Annexionisten ein.

Aber auch in der Bundesrepublik Deutschland ereignet sich Seltsames, wenn es um ganz Deutschland geht. In der „Süddeutschen Zeitung" wird mit Bild das Gastspiel des politisch-satirischen Kabaretts der „Leipziger Pfeffermühle" als Auftritt aus der „ostdeutschen Stadt" Leipzig angekündigt. Also nicht nur Immanuel Kant und Joseph von Eichendorff, sondern neuerdings auch Richard Wagner, bekanntlich in Leipzig geboren, ist ein Ostdeutscher! Ist es denn so schwer, Mitteldeutschland und Ostdeutschland voneinander zu unterscheiden?

Wer die deutsche Fluglinie Lufthansa für einen Flug von Frankfurt am Main nach Prag benutzt, bekommt vom Pilot über Lautsprecher zu hören, daß man gerade Bayreuth überflogen habe, sich in wenigen Minuten über Cheb befinden werde und den Passagieren weiterhin einen guten Flug nach Prag wünsche. Wo mag nun dieses Cheb liegen? Die Sudetendeutschen werden darauf gleich zu antworten wissen, aber die große Mehrheit muß denken, daß Cheb eben Cheb heißt, obwohl es sich um Eger handelt. Bislang war auch unbekannt, daß Wallenstein 1634 in Cheb ermordet worden ist, wir hatten und haben den Ort dieses Mordes immer nur Eger genannt. Warum weigert sich die Lufthansa, nicht auch Eger zu sagen?

Was gerade beklagenswert genannt wurde, ist im Grunde empörend, denn es ist nichts anderes, denn gefällige Liebedienerei und böswillige Torheit. Protest muß unsere Antwort sein.

Valentin Altendorf

Nicaragua:

Ein Fragezeichen hinter dem Frieden

Das große Mißtrauen der Bevölkerung in die Regierung und ihre Funktionäre ist unübersehbar

Es war eine Rechnung ohne den Wirt. Am 15. Februar beschlossen die fünf Staatschefs der mittelamerikanischen Nationen Honduras, Guatemala, El Salvador, Costa Rica und Nicaragua, die Contra-Truppen des Widerstands gegen das marxistische Sandinisten-Regime aufzulösen und nicht mehr auf ihren Territorien zu dulden. Im Gegenzug versprach der nicaraguanische Kollege Ortega nun ganz ehrlich echte Reformen einzuleiten und faire Wahlen zuzulassen. Gefragt hatte die Contras, die ja die Zeche dieses Treffens im Seebad Costa del Sol zahlen sollen, niemand.

Mehr noch: Die Präsidenten legten auf ihrem Gipfel in der salvadorianischen Küstenstadt auch einen Zeitplan für die Erfüllung ihrer Versprechen fest. Innerhalb von 90 Tagen sollen die Pläne erstellt sein, wonach die Contras demobilisiert und die Angehörigen dieser rund 11 000 Mann zählenden Truppe entweder in Nicaragua wiedereingebürgert werden oder sich in einem Nachbarland niederlassen dürfen. Ortega seinerseits versprach, innerhalb von vier Monaten die Voraussetzung für freie Wahlen zu schaffen, Meinungs- und Pressefreiheit einzuführen und die politischen Parteien wieder zuzulassen. Die Wahlen, die dann spätestens am 25. Februar nächsten Jahres stattfänden, sollten durch Beobachter der UNO und der Organisation Amerikanischer Staaten überwacht und geprüft werden. Die Oppositionsparteien sollten während des Wahlkampfs in den Medien gleichberechtigt behandelt werden. Privilegien für die regierenden Sandinisten soll es nicht geben. Sämtliche politischen Gefangenen – etwa 1600 – sowie gefangene Contras – weitere 3300 – sollen freigelassen werden, 1800 Regimegegner schon in nächster Zeit.

Hehre Versprechen. Ihre Verwirklichung würde der Demokratie in Mittelamerika gewiß neuen Auftrieb geben. Leider gibt es da einige Pferdefüße. Der erste: In neunzig Tagen oder vier Monaten soll es soweit sein. Der kleine Unterschied von dreißig Tagen aber dürfte über Erfolg oder Mißerfolg dieses neuen Anlaufs zur Beendigung der Krise in Mittelamerika entscheiden. Ortega kann zunächst abwarten, ob die Contras tatsächlich ihre Zelte in Honduras oder anderen Hinterländern der Front abbrechen und aufgelöst werden. Pressefreiheit und Dekrete zur Wiederzulassung von Parteien können an einem Tag verkündet werden. Neunzig Tage könnte man brauchen, um diese Dekrete vorzubereiten und wenn nach Ablauf dieser Frist die Contras immer noch unter Waffen stehen, kann man im Brustton demokratischer – sprich medienwirksamer – Überzeugung seiner Empörung freien Lauf, die Dekrete in der Schublade und die politischen Gefangenen im Gefängnis lassen.

Der Contra-Führer Calero hat diese Gefahr offenbar erkannt. Zwar zeigte er sich erfreut über die Einigung der Fünf im Seebad. Das sei ein Sieg für die Demokratie und diesem Ziel gelte der Kampf der Contras. Eine Rückkehr seiner Männer nach Nicaragua oder eine Abgabe der Waffen käme aber erst in Frage, wenn die Sandinisten ihre objektiv gesehen guten Versprechen auch mit Taten als ehrliche Absichten bekräftigten. Außerdem sei die Übereinkunft nur mit einem Teil der Kriegsgegner getroffen worden. Die Contras aber plädierten für direkte Gespräche der Sandinisten mit ihnen. Calero erinnert: „Die Sandinisten haben bisher keines der Versprechen und Abkommen gehalten, die sie seit 1979 abgeschlossen haben. Ein sandinistisches Versprechen als Grundlage für ein Abkommen zu nehmen ist etwa so, wie wenn man einen Hund mit einer Leine aus Würsten festbindet."

Das Mißtrauen ist groß. Nicht nur bei den Contras. In Nicaragua selbst ist es gewiß so groß wie die Zustimmung im europäischen Ausland über den neuen Friedensplan. Beispielhaft für das Klima im Land ist der Brief, den Augustin Jarquin Anaya, der Chef der größten Oppositionspartei, der Christlich-Sozialen-Partei, jetzt an Präsident Ortega schrieb. Es sei notwendig und dringend, so Anaya, daß Regierung und Opposition auf dem Nenner „des gemeinsamen Interesses für das Vaterland zu einer echten politischen Konzertation, zu einem nationalen-Dialog" zusammenfänden. Anaya fordert Ortega auf, den Prozeß der Demokratisierung nicht zu behindern und den nationalen Dialog zu suchen. Denn die katastrophale wirtschaftliche Situation des Landes zwinge alle Beteiligten zur Verständigung, wenn das Land nicht im Chaos versinken soll.

Das wünschen auch die Sandinisten nicht, jedenfalls solange sie an der Macht sind. Sie wissen genau, wovon Anaya spricht. Der Oppositionspolitiker hat am eigenen Leib monatelang die Willkür des marxistischen Regimes in Managua erfahren und ertragen. Erst aufgrund zahlreicher Interventionen aus dem Ausland, auch aus Bonn, wurde er vor kurzem aus der Haft entlassen. Den Sandinisten steht das Wasser bis zum Hals. Die Versorgungslage ist erschreckend, Hungersnot droht in dem von Agrargütern einst reich gesegneten Land. Die Bevölkerung traut der Regierung und ihren Funktionären nicht. Viele Waren gibt es nur in Devisenläden, vergleichbar den Intershops in der DDR, die den Funktionären freilich offenstehen.

Die Wirtschaftsmisere und die zu ihrer Beseitigung erhofften Hilfsmittel aus dem (westlichen) Ausland sind denn auch das einzige Instrument, um die Sandinisten unter Druck zu setzen und zu einer Änderung ihrer repressiven Politik zu bewegen. Washington zeigt sich dementsprechend zögerlich. Außenminister Baker versuchte auf seiner Europa-Reise sogar die Regierungen Dänemarks und Norwegens davon zu überzeugen, ihre großzügigen Hilfen für die Sandinisten als Hebel einzusetzen, damit Managua mehr Demokratie zuläßt. Die skandinavischen Länder, die mit den Sandinisten sympathisierten, sollten dieser Diplomatie eine Chance geben. Es wäre auch eine Chance für mehr Presse- und Religionsfreiheit. Norwegen gab Managua im vergangenen Jahr rund 30 Millionen Mark Wirtschaftshilfe, aus Europa erhielten die Sandinisten insgesamt rund 180 Millionen Mark.

Washington und auch einige westliche Verbündete, unter anderen Bonn, wollen nun erst einmal abwarten, ob die Sandinisten ihre Hausaufgaben machen und der Freiheit mehr Raum geben.

Trotz aller Fragen und Zweifel ist Wiederbewegung in die mittelamerikanische Szene gekommen. Die Wirtschaftsmisere macht es möglich. Einerseits könnten die zu erwartenden Hilfsmaßnahmen für Nicaragua auch Kuba und die Sowjetunion entlasten, die bei dem kleineren Revolutionsbruder eben auch wirtschaftlich stark engagiert sind und sich deshalb momentan vornehm zurückhalten. Andererseits aber offenbart die Lage die große ideologische Immunschwäche des Systems: Es macht niemanden satt. Diese Erkenntnis hat schon einmal zu einem Reformversuch geführt. Er läuft immer noch und heißt Perestroika.

Jürgen Liminski

Sowjetunion:

Die Zukunft liegt in der Kernenergie

Seit Lenin wird der Elektrifizierung des Landes oberste Priorität zugeordnet

Jedem nachdenklichen Weltbürger dies- und jenseits des Urals ist bekannt, daß am 26. April 1986 der Westteil der UdSSR bei Tschernobyl von einer furchtbaren Nuklearkatastrophe heimgesucht wurde. Vorgang und Folgen sind allgemein bekannt. Dennoch geht die Nutzung der Kernenergie uneingeschränkt weiter.

Noch vor 75 Jahren galt Rußland als das in jeder Hinsicht unterentwickelste sowie unterdrückteste Land Europas. Es sieht so aus, daß die altkommunistische Volkswirtschaft den Entwicklungsrückstand bis zum heutigen Tage nicht so hat eliminieren können, daß beispielsweise die sowjetische Leichtindustrie die Schwerindustrie in diesem Lande insgesamt überflügeln konnte. Bekanntlich ist jedoch die Schwerindustrie die Wiege der Rüstungsindustrie in jedem kriegswilligen Lande der Erde.

Schon seit Lenins Diktaturzeiten wird der Elektrifizierung des Landes oberste Priorität zugeordnet. Mittlerweile erzeugt man elektrischen Strom auf nuklearer Verfahrensgrundlage. Im Augenblick besteht aber noch nicht einmal die geringste Chance dafür, daß die Russen den deutlich erkennbaren Rückstand technologisch aufholen können und gleichzeitig Weltspitze erreichen. Die Raumfahrtentwicklung ist davon ebenfalls ausgeschlossen.

Schon immer haben die Sowjets Interesse am bundesdeutschen HT-Reaktor (Thorium-Hochtemperatur-Reaktor) gezeigt. Er ist nicht nur sicherer in der Handhabung, seine wirtschaftliche Einsetzbarkeit ist zudem noch außerordentlich vielseitiger als bei allen anderen Reaktortypen.

Der Besuch Helmut Kohls in Moskau brachte es ferner mit sich, daß dort nicht nur die Geldschatulle offen auf dem Konferenztisch lag, der Vertragsabschluß über die gemeinsame deutsch-sowjetische Kernenergienutzung war sogar noch eine zusätzliche deutsche „Belohnung", für die sowjetischerseits wohl nicht die geringste Gegenleistung vorgesehen war.

Insgesamt aber sieht es danach aus, daß die Russen immer stärker bestrebt sind, sich in Mitteldeutschland zu etablieren. Sie lassen den „anderen Deutschen" sogar Infrastrukturen entwickeln, die dem sowjetischen Festungsglacis Kola nicht unähnlich sind. Bereits 1934 fingen die Russen in Ostkarelien an, Stichbahnen gegen die finnisch-sowjetische Grenze vorzutreiben und die Murmanskbahn einzurichten. Die sowjetische Eisenbahnpolitik aber hat nicht nur den militärischen Versorgungsbetrieb zwischen Memel und Rügen zum Ziel, dazu tritt noch die augenblicklich auf Hochtouren laufende Streckenelektrifizierung hinzu.

Wenn man die bisher vollbrachten Arbeitsleistungen mitteldeutscher Eisenbahnbautechniken und -ingenieure daher genauer betrachtet, dann ist sehr schnell erkennbar, daß dort alljährlich rund 300 km Streckenlänge elektrifiziert werden! Die deutsche Bundesregierung aber zahlt „Zuschüsse zur Verbesserung bestehender Verkehrswege" unentwegt weiter an die DDR-Seite. Man kann schon von Dresden aus elektrisch über Ost-Berlin oder auch über Magdeburg bis Rostock reisen. Als spätere Endpunkte der zur Ostsee hin vorgetriebenen elektrischen Eisenbahnlinien sind folgerichtig die Fährhäfen auf der Insel Rügen vorgesehen.

Die Antwort jedoch, woher die für den Fahrbetrieb erforderlichen großen Strommengen kommen sollen, ist leicht: Verstärkte Energieerzeugung aus bereits bestehenden und noch zu errichtenden Kernkraftwerken. Da Braunkohlen-Verwertungsanlagen insgesamt als Umweltschädiger anzusehen sind, wird ihr Anteil an der mitteldeutschen Energieerzeugung bald abnehmen. An ihre Stelle aber tritt in der Nähe von Stendal und unmittelbar an der Elbe ein Kernkraftwerkskomplex, wie man ihn in der Bundesrepublik Deutschland nicht kennt: Er ist vier Mal größer als das größte Kernkraftwerk hierzulande. Die Elbe und damit natürlich auch Hamburg werden auf diese Weise in immer größere und unübersichtlichere Umweltgefahren hineingezogen, denn ihr gegenwärtiger Technologiestand in Sachen Reaktortechnik ist nicht – entgegen aller schönfärberischen Beteuerungen – Weltstandard.

Mehr noch: Vor allem die Sowjets verfügten in Tschernobyl über einen Reaktortyp, der unserem THT-Reaktor verwandten Typ, den sie mit daran montierten „schöpferischen Eigenleistungen" zugrunde richteten. Man darf daher gespannt sein, ob sie aus dem Tschernobyl-Unglück die verhütungsnotwendigen Lehren gezogen haben. **- zs -**



Wie ANDERE es sehen — Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Warschau:

„Jede Wanda möchte ihren Fritz"

Die meisten Jungemigranten wollen in die Bundesrepublik ausreisen

45 Prozent polnischer Unterhaltungsfilme, 37 Prozent polnischer Musiker und bildender Künstler, die im Westen arbeiten, 35 Prozent der Übersetzungen polnischer Bücher, 33 Prozent der Theater-Auslandsgastspiele, 27 Prozent der Auslands-Gastauftritte polnischer Solisten, Symphonieorchester und Opern, sowie 25 Prozent aller Kunstausstellungen – dies alles gehe auf das Konto der Bundesrepublik, schreibt das KP-Flaggschiff „Polityka".

Dazu ergänzend: Westdeutsche Firmen seien bei der Gründung von gemischten Joint-Venture-Unternehmen in Polen führend, ebenso bei den mehr als 700 auslandspolnischen Privatfirmen in Polen. Hier handele es sich um Bundesbürger, die einen polnischen Vorfahren aufweisen können.

Dennoch sei das Interesse der Bundesrepublik an Polen in den letzten Jahren geschwunden, klagt die „Polityka". Offiziell und privat. Die Wochenzeitung zitiert einen polnischen Emigranten, der erzählt, daß ihm vor einigen Jahren, als er in die Bundesrepublik kam, hier alle Türen offenstanden, ihm geholfen wurde. Heute meide er den Kontakt mit den neuen polnischen Emigranten. Die schaden dem Ruf der Polen, seien hierzulande unbeliebt.

„Polityka" gibt zu verstehen, daß man zwar mit den deutsch-polnischen Städtepartnerschaften Glück habe, jedoch hätten die vielen deutsch-polnischen Gesellschaften in der Bundesrepublik, die inzwischen die Zeitschrift „Dialog" herausgeben, wohl weniger Glück. Sie seien meist „SPD-orientiert".

In der Bundesrepublik sei man heute mehr am Libanon, an Afghanistan und an die UdSSR mit ihrer „Perestroika" und „Glasnost" interessiert, sowjetische Kulturveranstaltungen in der Bundesrepublik seien heute gefragter als polnische.

Die polnische Führung sei zudem erstaunt, daß die meisten polnischen Jungemigranten in die Bundesrepublik ausreisen. Und was die zwischenmenschlichen Beziehungen anbelangt, so klagte eine Zeitung, daß die meisten polnischen Eheanbahnungsinstitute im Geschäft mit der Bundesrepublik stehen. „Jede Wanda möchte ihren Fritz haben." Dazu: Das legendäre polnische Edelfräulein Wanda stürzte sich seinerzeit in die Weichsel, um nicht einen deutschen Ritter heiraten zu müssen.

Die „Polityka" kritisiert das offizielle Warschau, das nicht ohne Schuld an dieser Entwicklung sei. So habe sich die der SPD-nahestehende „Friedrich-Ebert-Stiftung", die zahlreiche Stipendien an polnische Wissenschaftler vergab, vergeblich um eine Vertretung bemüht. In Moskau bekam sie eine solche auf Anhieb.

Joachim Georg Görlich

Leserbriefe

Gesundheitsreform

Betr.: Folge 7, Seite 4, „Bonn verordnet eine Abmagerungskurs", von Siegfried Löffler

So erfreulich es ist, daß Sie die verunsicherten Menschen über das sogenannte „Gesundheitsreformgesetz" informieren wollen, so bedauerlich ist es, daß Ihr Mitarbeiter Herr Löffler so unzureichend recherchiert hat. Richtig ist, daß der Patient bei Zahnersatz (Kronen, Brücken und „dritte Zähne") 40 Prozent der anfallenden Kosten selbst tragen muß. Bei allen konservierenden und chirurgischen Leistungen wie Füllungen („Plomben") und Entfernen von Zähnen übernehmen die Krankenkassen weiterhin 100 Prozent. D. h. diese Leistungen werden wie bisher über den Krankenschein abgerechnet. Ich möchte Sie bitten, dies im Sinne Ihrer Leser deutlich zu korrigieren.

Dr. D. von Dobschütz, Goslar

Tannenberg-Denkmal

Betr.: Folge 7, Seite 11, „Die Sprengung erfolgte am späten Abend", von Major i. G. a. D. Gert Saiter

Für die Dokumentation sicher ohne Belang, für mich aber im negativen Sinne unvergeßlich, bleibt mir der 30. Januar 1943 in Tannenberg. Nach erfolgreicher Absolvierung eines U-Lehrganges und schon ausgesprochener Beförderung zum Unteroffizier (Fahnenjunker) mußten wir – noch als Gefreite – an diesem Tag zur 10-Jahr-Feier der Machtübernahme nach Hohenstein. Zuvor hatte man uns ohne jeden Nutzen für den Fronteinsatz (in Stedblack) fürchterlich geschunden. Aber nun war der Drill von Nutzen. Wir gaben mit anderen Zügen der Wehrmacht eine zackige Ehrenkompanie ab. Nach der Zeremonie im Tannenberg-Denkmal gab es auf der abschüssigen Teerstraße darvor noch einen markigen Stechschritt, Tempo 114. Zur gleichen Zeit starben Hunderttausende in den KZ und in Stalingrad – und ich habe nichts davon gewußt – so ist mir diese Parade in dem durchaus von mir verehrten Denkmal zum Sinnbild für den Zynismus Hitlers geworden. Ich habe es leider erst in der russischen Gefangenschaft bemerkt. „Hitler ist der Mörder unserer Jugend!" Das stand in einem Brief, den ein Soldat der 206. ID im Juni 1944 aus Witebsk an seinen Beichtvater geschrieben hatte. Der Ankläger forderte die Todesstrafe! Der Mann fand in zwei juristisch vorbelasteten Frontoffizieren und Regimegegnern glücklicherweise gnädige Richter.

Horst Redetzky, Delmenhorst

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Kurz und bündig

Aufkleber gegen Flugblätter

Verbraucher können sich gegen unerwünschte Werbewurfsendungen in ihren Briefkästen wehren. Nach einem Urteil des Bundesgerichtshofs (Az.: BGH VI ZR 182/88) müssen sie lediglich deutlich machen, daß sie solche Werbezettel nicht in ihrem Briefkasten finden möchten. Mit dieser Entscheidung wird eine durch zahlreiche Verfahren des Verbraucherschutzvereins (VSV) begründete Rechtsprechung bestätigt. Infolge dieser Rechtsstreitigkeiten hat der VSV einen Briefkastenaufkleber mit dem Aufdruck „Keine Werbung einwerfen" herausgebracht, der entweder beim Verbraucherschutzverein oder bei der nächstgelegenen Verbraucherzentrale angefordert werden kann. Verbraucher, die trotz des Aufklebers Werbung in ihren Briefkästen vorfinden, können diese, verbunden mit der Angabe des Zustelldatums sowie einer kurzen Beschreibung der Situation (zum Beispiel Zahl der Mitbewohner und Briefkästen), an den Verbraucherschutzverein (Lützowplatz 11–13, 1000 Berlin 30) einsenden. Nach Auskunft des VSV wird dann mit rechtlichen Mitteln versucht, die verantwortliche Firma zum Unterlassen dieses Vorgehens zu bewegen. **BfH**

Hindernis

Ich könnte
wenn ich wollte
sage ich
und wundere mich
über meine Unentschlossenheit.

Eva Duwe

Chinesenkinder in Königsberg?

Das „Abenteuer Schule": Andres Ewert erinnert sich an seine Erlebnisse als ABC-Schütze

Sechsundfünfzig Jungen waren wir als Schulanfänger Ende der zwanziger Jahre in der Haberberger-Grundschule zu Königsberg gewesen. In unseren Holzbänken saßen wir in langen Reihen und staunten unseren Herrn Lehrer an. Der musterte uns freundlich und stellte sich als Herr Holstein vor. Das „Abenteuer Schule" nahm seinen Lauf, und unsere Jungenherzen klopften vor Aufregung, aber auch vor Freude – so genau war das nicht zu kontrollieren. „Na, dann holt mal eure Tafeln vor!" Nun wurde es lebendig, und überall klapperten unübersehbar geschäftig die neuen Schiefertafeln auf die Tische. Lehrer Holstein schaute sich alles an, während wir leise die Tafeln und Federkästen des Nachbarn ansehen durften. Da gab es Schautafeln mit ganz einfachen Rahmen, aber auch welche mit hell oder dunkel gelackten Rahmen. Na, und dann die Schwämmchen und die Läppchen mit bunten Farben – eine Verwechslung war total ausgeschlossen, klar! Die Schwämme hatten naß zu sein, zum Abwischen bereit, und die Läppchen zum Nachtrocknen der Tafel. Schwamm und Läppchen hingen an einem Bindfaden aus der Büchertasche heraus, damit ihnen nicht alles womöglich naß und schmutzig wurde.

Die Schreibgriffel, mit denen wir das Schreiben auf der Tafel lernen sollten, waren hart – dabei aber recht zerbrechlich. Deshalb fanden sie Schutz in dem hölzernen Griffel- und Federkasten. Dazu gehörte zu der allerersten Schulausrüstung auch noch der Griffelanspitzer. Da gab es verschiedene Formen. Ihnen allen war aber eines gleich: sie waren irgendwie mit Sandpapier versehen oder einer aufgeklappten Feile ähnlich. Der Schreibgriffel wurde solange in dem Anspitzer hin und herbewegt, bis er eine schöne gleichmäßige Schreibspitze besaß, mit der man dann auf der Tafel schreiben konnte. Beim Schreiben entstanden manchmal dabei in den Schreibkurven derart schrille Geräusche, daß sie durch „Mark und Bein" gingen. Lehrer Holstein rief dann immer „Bimbim!" – das sollte uns an die Straßenbahnkurvengeräusche erinnern und zugleich daran, daß es auch ohne diese Geräusche zu gehen habe. Er hatte uns klargemacht: „Das Quietschen überlassen wir der Straßenbahn – ja?" Man stelle sich vor, Lehrer Holstein hätte uns nicht so rechtzeitig gebremst, dann wären womöglich 56 „Straßenbahnen" gefahren – das hätte auch von uns keiner lange ausgehalten und erst recht nicht Herr Holstein.

Irgendwann in den ersten Tagen zeigte uns Herr Holstein auch den „Züchter", wie er ihn nannte. Es war ein echter Vollrohrstock – schlank und biegsam. Wir durften ihn uns angucken und sogar jeder befühlen. So waren wir alle von der Qualität des „Züchters" überzeugt. „Bis jetzt habe ich ihn ja nicht brauchen müssen, deshalb werde ich ihn nicht dort oben lassen, sondern lieber in den Schrank stellen. Wenn ich ihn aber mal brauchen sollte, dann werde ich s o zum Schrank gehen" – Herr Holstein ging betont langsam zum Schrank – „dann wißt ihr Bescheid, dann überlege jeder genau und gut... wenn sich jeder dann besinnt, habe ich auch noch Zeit mich zu besinnen, ob ich den Züchter brauchen tu", sagte er und dann lachte er befreit und meinte: „Wie es so aussieht, glaube ich, ich werde ihn gar nicht brauchen – das wäre schön – also weg mit ihm." Damit schloß er ihn weg!

An diesem Tag lernten wir noch eine ganze Menge – etwa wie wir miteinander umzugehen hätten, weil wir *sooo viele* waren. Wir sollten nicht einfach durcheinanderreden, sondern uns melden, aber dabei nicht mit den Fingern schnipsen. Er sehe jeden vor sich mit dem Lehrerblick...

An einen Schultag aus dieser ersten Zeit kann ich mich noch sehr gut entsinnen. Da hatte uns Herr Holstein etwas von den Chinesenkindern erzählt. Sie seien klein gewachsen. Auch die Augen wären anders als bei uns in Königsberg – immer fast so schräge und fast zu. Die Chinesenkinder müßten eine ganz andere Schrift schreiben lernen als wir. Na, die sei vielleicht schwer, da könnten wir glücklich sein über unsere Schrift – von einem Zettel schrieb er nur so als Beispiel etwas ab. Da waren wir tatsächlich froh! Und die dort in China mußten alles von oben nach unten auf ihre Tafeln schreiben. Und dann hat er mit Hilfe seines Zettels noch was Chinesisches uns vorgesprochen. Das hat uns alles sehr beeindruckt. Da kamen derart viele „L's" drin vor, und wir sollten das nachsprechen, was er uns dann langsam vorsprach. Man – hat das einen Spaß gemacht!

Als jene Schulstunden für diesen Tag dann zu Ende waren, da haben mein Freund Roland und ich nicht gleich so einfach nach Hause gehen können. Wir sind am Zaun stehengeblieben und haben einen tollen Plan ausgeheckt und versucht; ihn in die Tat umzusetzen. Mit Daumen und Zeigefinger zogen wir unsere Augen auseinander und waren nun – Chinesenkinder. War das ein Spaß! So strolchten wir los und schrien abwechselnd mal was auf „Chinesisch", dann wieder auf deutsch: „Wir sind zwar klein, aber wir sind Chinesen – lalu lai, lalei – lalum wiedebum – lalung, laling, langlang – lingling – lunglung..." Das Ganze viele Male – bis wir heiser waren. Die Passanten und also Erwachsenen fanden das wohl ganz spaßig: „So – so, ihr seid Chinesen..." „Haben Sie das gehört? Chinesen gibt's in Königsberg ... na, dann kommt mal her!" Wir aber lachten und gaben schnell Fersengeld – der hatte wohl gemerkt, daß da etwas nicht stimmte...!



Begeisterung für Handarbeiten: Ina, Dörte und Steffi auf dem Deutschlandtreffen 1988 in Düsseldorf Foto privat

Wege auf spielerische Art weisen

Ostpreußische Volkskunst auch bei der Jugend lebendig halten

Auch in der gegenwärtigen Zeit kann man Kinder, wenn sie rechtzeitig herangeführt werden, für Handarbeiten begeistern. Ina, Dörte und Steffi Oppenhorst sind ein gutes Beispiel dafür. Ich bin die Patentante von Ina und habe mit den drei Mädchen, als sie gerade anfingen, zur Schule zu gehen, schon kleine Handarbeiten zu verschiedenen Gelegenheiten erarbeitet.

Pfingsten 1988 waren sie auch mit den Eltern und den zwei Brüdern beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Unsere Webecke hatte es ihnen besonders angetan. Nur unter Protest und mit der Versicherung, daß sie bei nächster Gelegenheit einen großen Webrahmen geschenkt bekämen, trennten sie sich von der Webarbeit. Kleine Webrahmen mit Drehholz hatten sie übrigens schon früher von den Eltern geschenkt bekommen. – Ich möchte aber allen Eltern davon abraten, solch' einen Webrahmen zu schenken. Die Arbeit daran ist viel schwerer als an einem Rahmen mit Kamm. Die Kinder erreichen damit kein gutes Ergebnis und verlieren dann auch schnell die Lust.

Weihnachten bekamen sie den ersehnten Webrahmen. Ina webt zur Zeit an einem kleinen Teppich für die Eltern, Dörte hat das kleine Knüpfbild fertig gearbeitet, das schon in Düsseldorf begonnen wurde, und Steffi sitzt an ihrer ersten Weißstickerei.

Ich würde jeder Mutti, Oma und Tante raten, sich die Freude zu machen, mit den Kindern in ihren Familien zu arbeiten. Alles, was in den Werkwochen in Bad Pyrmont gelernt wird, ist bestens als Beispiel geeignet. So können wir unsere Volkskunst lebendig erhalten, wenn wir unsere Kinder so früh wie möglich an diese Arbeiten heranführen; je früher sie anfangen, desto aufgeschlossener sind die Kinder für jede Anregung. Der Weg zu den wertvollen Arbeiten unserer Vorfahren wird ihnen auf diese Weise spielend gezeigt.

Helga Nolde

*

*Die nächsten Werkwochen im Ostheim in Bad Pyrmont finden statt vom **10. bis 16. April** und vom **30. Oktober bis 5. November.** Interessenten wenden sich bitte direkt an die Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Kultur, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13, Telefon 0 40/44 65 41.*

Der lichte Weg

In der Muttersprache klingen
unsre Lieder hell und klar,
Freude will ins Herze dringen,
und ein Traum wird wieder wahr.

Deutsches Brauchtum laßt uns pflegen,
wie die Väter es getan,
und der Wandel wird zum Segen,
leiten auf die rechte Bahn.

Nach der Tugend wollen streben
unser Herz und unser Geist,
und wir werden bald erleben,
daß sie unser Denken speist.

Gertrud Arnold

Todesfalle für gefiederte Freunde

Vorsichtsmaßnahmen können das Leben unserer Singvögel retten

In großer Aufregung kommt Mathias, ein feinfühliger Junge aus der 6. Klasse, ins Sekretariat gelaufen und sucht Hilfe für einen kleinen Vogel, der plötzlich leblos auf den Betonboden des Schulhofes gefallen war. Ich laufe hinaus und finde eine kleine Kohlmeise, die kein Lebenszeichen mehr von sich gibt, unter den Fenstern eines Klassenraumes. Erschüttert und bestürzt stehen zwei weitere Mitschüler von Mathias um dieses armselige Geschöpfchen herum und hoffen, daß ich ihm Hilfe bringe. Die Vermutung, das Vögelchen ist gegen die spiegelnde Fensterscheibe geprallt, die es nicht als Hindernis hatte erkennen können, liegt nahe; und als die Schüler Vogelfedern an einer der Fensterscheiben kleben sehen, ist der Verdacht bestätigt. Dem armen kleinen Meischen in meiner Hand ist wohl kaum noch zu helfen, dennoch nehme ich es mit heim, in der Hoffnung, es möge vielleicht nur einen Schock oder eine Gehirnerschütterung davongetragen haben und sich in der Wärme meiner Wohnung wieder erholen. Doch es hat den heftigen Aufprall gegen die Fensterscheibe nicht überlebt.

Am nächsten Morgen schauen mich drei Augenpaare erwartungsvoll an. Enttäuschung und Trauer sind sehr groß, als ich es ihnen sagen muß. Spontan beschließen die drei Jungen, hier nicht tatenlos zuzuschauen, sondern Abhilfe zu schaffen, um weitere Vögel vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren. Von ihrem Taschengeld kaufen sie schwarzes Tonpapier und basteln Raubvogelsilhouetten, die auf die blanken Fensterscheiben geklebt werden und so die Vögel auf eine mögliche Gefahr hinweisen.

Dieses Beispiel sollte Nachahmung finden. Wo immer Sie daheim (oder an öffentlichen Gebäuden) große Fensterflächen haben, die nicht durch Gardinen als Hindernis kenntlich sind und somit eine Todesfalle für die kleinen, aber auch größeren Vögel bedeuten, denken Sie bitte daran, daß man hier etwas dagegen tun kann. Der Lebensraum unserer immer seltener werdenden gefiederten Freunde ist bereits durch zunehmende Industrialisierung und eine geschädigte Umwelt derart eingeengt – und eine große Anzahl von ihnen fällt den Autos zum Opfer, daß es wirklich zu begrüßen wäre, wenn jeder einzelne von uns überlegt, ob und wie er dem noch verbliebenen Rest eine Überlebenshilfe gewähren kann.

Renate Düpjohann



Unser Rezept der Woche

Grue Arfte

Man nehme: 500 g graue Erbsen (Kapuzinererbsen), 125 g durchwachsenen Speck, 2 Eßl. Butter, 1 Zwiebel, 2 Eßl. Mehl, 1 Eßl. Essig, 1 Prise Zucker oder 1 Eßl. Sirup, Pfeffer.

Zubereitung: Die grauen Erbsen über Nacht einweichen, in dem Einweichwasser 20 Minuten kochen lassen. Wasser abgießen. Erbsen mit frischem, heißen Wasser bedecken, bei kleiner Hitze garen, auf einem Sieb abtropfen lassen, leicht salzen. Speck und Zwiebeln mit etwas Butter leicht bräunen, herausfischen, mit dem Mehl eine bräunliche Mehlschwitze bereiten, mit Brühe auffüllen und 10 Minuten leise sieden lassen. Mit den Gewürzen kräftig süß-sauer abschmecken, über die Erbsen geben, Speckspirkel darauf, mit Salzkartoffeln reichen. Feinschmecker geben in die braune Tunke noch einen kleingeschnittenen halben Fetthering.

10. Fortsetzung

Was bisher geschah: *An Bord der „Raphaela" kehrte langsam Ruhe ein. Der Passatwind führt sie immer weiter in den Süden. Trotz harter Arbeit genießt Achim das Leben an Bord. Ludwig Nowak sucht jede Gelegenheit, um mit dem Jungen allein zu sein.*

Achim wußte, daß es noch einiges mit Nowak, der um ihn herumstrich, geben würde. Er wollte ihn nicht auf die eine oder andere Art, bewußt oder unbewußt, reizen. Als ihm Nowak helfen wollte, die Hände sauber zu bekommen, sagte er nur kurz: „Danke. Ich werde allein damit fertig."

Zweimal war der Matrose in der Nacht zu ihm gekommen, hatte den Platz Heinrich Petersens eingenommen und jedesmal nach mehreren durchflüsterten Viertelstunden die Koje verlassen, in seine eigne zurückkehrend. Beim letzten Mal hatte er Fausthandschuhe angehabt und gesagt: „Das ist ein symbolischer Akt." Joachim verstand nicht, was das bedeuten sollte.

Der Matrose duzte den Jungen wieder und hatte erreicht, daß auch dieser zu ihm du sagte: „Wir dürfen nämlich nicht auffallen, Joachim." Dabei war es doch üblich, daß die Lehrlinge den Matrosen gegenüber Respekt bezeugten, aber man hielt sie beide schon für ein Sonderpaar und sprach nicht weiter darüber. Achim war für die Matrosen ein entgleister Büchermensch, und dem ebenfalls nicht von der Küste stammenden Nowak hielten sie weniger den Bildungsfirnis als sein selbstbewußtes Auftreten zugute. Sollte das Pärchen doch miteinander so zurechtkommen, was scherte das die andern!

„Glaub mir, Jochen, ich bin kein Verbrecher. Du wirst noch erkennen, daß ich so was wie ein guter Kerl bin."

Frohes Treffen?

Jetzt aber kam ihnen ein Fahrzeug entgegen. Ein solches Treffen war immer ein frohes Ereignis, unterbrach es doch die Monotonie, brachte Grüße aus der Welt mit. Das Auf- und Niederziehen der Flaggen war mehr als ein höfliches Spiel. Bei guter Witterung fuhren die Schiffe so nah aneinander vorbei, daß einige Worte hin- und hergerufen, verstanden und beantwortet werden konnten. Woher? Wohin? Geographische Länge?

Nun zeigte die Raphaela ihre Flagge, sie hatten etwa noch eine Meile Distanz. Merkwürdig, der Gruß wurde nicht erwidert. Das Schiff änderte seinen Kurs und hielt gerade auf Pay Andersens Bark zu. Als sein Rumpf aus dem Wasser hervorwuchs, erkannte man die sehr schlanken und scharfen Formen eines schwarz bemalten niedrigen Unterschiffs, die hängenden Masten mit den außerordentlich breiten Rahen. Die fremdartige Takelei war schon vorher aufgefallen. Eindeutig, es war eine Brigg, die auf Schnelligkeit gebaut war, ein Segler zwar, aber einer, der die Wasser wie ein wild angeheizter Dampfer schnitt. Das war kein gewöhnliches Kauffahrteischiff.

Diese Brigg da hatte eine verteufelte Ähnlichkeit mit einem von der Guineaküste abschnellenden Sklavenfahrers. Der Handel zwischen Westindien und Afrika war noch nicht völlig zum Erliegen gekommen, obschon die Engländer eine ganze Reihe Kreuzer gegen diese Schnellsegler eingesetzt hatten. Diese wären beleidigt gewesen, wenn man sie als Piratenschiffe bezeichnet hätte. Sie raubten doch nicht, sie trieben Handel! Einen Handel, der noch vor wenigen Jahrzehnten als völlig regulär, ja als ehrenwert gegolten hatte.

Manchmal schickten die Engländer einer solchen Brigg eines ihrer hochbewaffneten, für scharfen Kurs gezimmerten Segelschiffe hinterher. Aber sie mußten meistens wieder abdrehen, so stark bemannt und bewaffnet war das illegale Fahrzeug. Bemannt mit wüsten Gesellen, die zu allem entschlossen waren.

Piraten? Die sollte es noch geben? Nöö – wo! Und doch geschah es immer wieder, daß ein Kauffahrteischiff spurlos in diesen Breiten verschwand.

Auf der Raphaela kam eine Spannung auf, aus der Irritation wurde Gewißheit, um so mehr als der Kapitän mit seinem Fernrohr zuerst das Deck der Brigg dicht mit Menschen angefüllt gesehen hatte, Menschen in bunten Kleidern und solche in einheitlich graublauer Tracht, aber jetzt beim Näherkommen war keiner mehr da, nur der Mann am Ruder. Wie weggefegt die Buntgekleideten, die in graublaue Tracht Gewandeten. Jetzt brauchte man kein Fernrohr, um das Deck zu inspizieren, man war nah genug. 250 Schritte Entfernung, jetzt 170 Schritte Entfernung, doch noch keine Flagge. Aber zwischen Fock und Großmast, von einer Persenning verkleidet, eine schwere Kanone. Und beim Näherkommen der Brigg waren auch deutlich die metallnen Kreisschienen zu erkennen, auf denen sich das Geschütz drehen sollte, um nach beiden Seiten schießen zu können, wenn das notwendig war.

Der Mann am Ruder des völlig leeren Fahrzeugs trug eine netzartige rote Kopfbedeckung, wie man sie, das sagte der Kapitän, bei portugiesischen und spanischen Matrosen häufig findet. Nah hinter dem Heck der Raphaela segelte die Brigg vorüber, luvte zu ihrem alten Kurs auf und entfernte sich bei der strammen Brise so schnell, wie sie gekommen war.

„Der Patron hat uns bloß mal inspizieren wollen", sagte Hinrichsen. „Das hätte leicht schiefgehen können."



Titelentwurf Ewald Hennek

Achim verlor das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe

Achim starrte dem fremdartigen Fahrzeug nach. Der Horizont schluckte das Unterschiff, nur die Masten sah man noch eine Zeitlang.

Sklavenhandel, was war das nur? Menschen rauben, Körper kaufen, Lebende besitzen, die Muskeln gehören einem, die Schultern, die Nieren, das Lachen und Weinen, sogar das Atmen. Und vor fünf Jahren hatte man die Pariser Weltausstellung zelebriert.

Achim wußte, daß er diese Stunde nie vergessen würde. In Ewigkeiten nicht. Es war für ihn entschieden, daß er alles tun würde, um einmal die Macht zu erzwingen. Er wußte nur noch nicht, ob als hoher Offizier der Marine oder als Verteidiger des Rechts, nein, als Bekämpfer des Unrechts. Also doch: Doktor der Gerechtigkeit. Ja, Vater, vielleicht. Vielleicht.

Er begann die Jahre zu zählen, die, die er verbraucht, vergeudet, ungenutzt verlebt hatte, und die Jahre, die noch vor ihm lagen, die mit Gewißheit Seemannsjahre sein würden. Der Kapitän wollte ihm allerdings theoretisch ein wenig Navigation beibringen, damit er dann eine Seemannsschule besuchen konnte. Nach vier Jahren würde er ein alter Junge sein, der älteste aller Schiffsjungen. Nur was konnte er in seiner Lage groß beschließen? Ändern ohnehin nichts. Ohne Geld ließ sich der Weg nicht abkürzen.

Er war gerade dabei, etwas an der Takelage der Großbramrah zu reparieren, saß in dem unter der Rah hängenden Tau, das man Pferd nannte. Das Schiff segelte vor dem Wind und rollte stark, so daß Achim dort oben immerfort einen Kreisbogen von 60 bis 70 Grad bei einem Radius von 35 Metern beschrieb. Und das, während es in seinem Kopf kreisrund ging.

Und so kam es, daß er nicht schnell genug reagierte. Bei dem Versuch, an Deck niederzuentern, war plötzlich das Rak, der Tauring gebrochen, der die Rah an der Stenge festhielt. Das windgeblähte Segel flog mit einem Ruck vorwärts. Achim verlor das Gleichgewicht, stürzte und wäre verloren gewesen, hätten ihn nicht zwanzig Fuß über dem Deck verschiedene Brassen und andere Taue, die sich dort waagerecht kreuzten, aufgefangen. So wie der Seilkünstler, wenn er mit dem Netz arbeitet, beim Sturz vor dem Zerschmettern bewahrt wird.

Noch lange danach, als sich Achim aus den Maschen mühsam befreit hatte und ziemlich lahm hinuntergelangt war, lief ein Zittern durch seinen Körper.

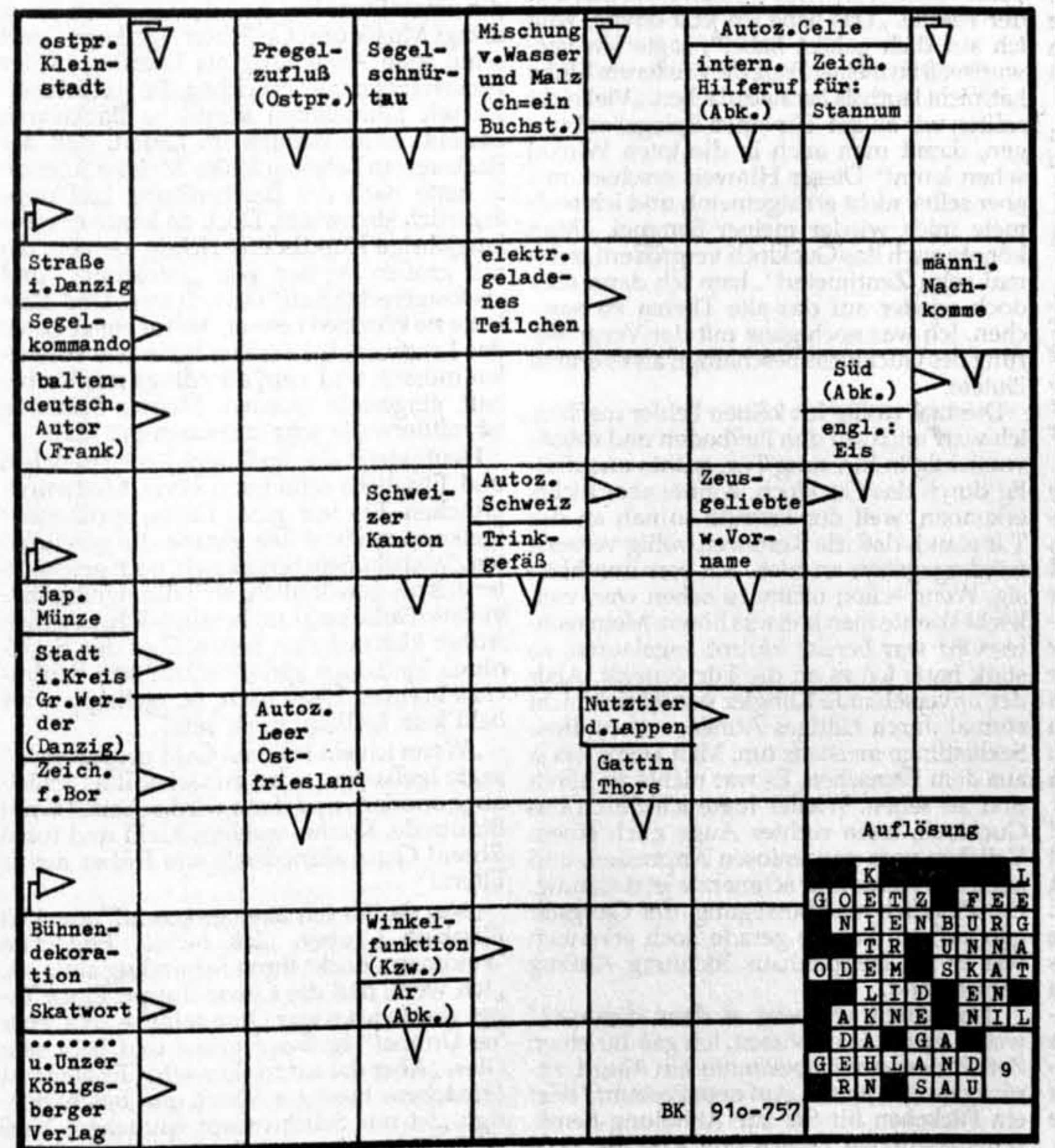
„Schweizer, Schweizer", sagte der Bootsmann, „was hast du da wieder für dummes Zeug gemacht! Wann wirst du endlich lernen, daß an jeden Finger ein Angelhaken gehört, der mit dir eins werden muß? Wie oft habe ich dir das schon gesagt!"

Und ich werde doch noch nach oben gelangen. Und bin ich erst einmal oben, werde ich auch dort bleiben. Aber er sprach es nicht aus.

Fortsetzung folgt

Die ungekürzte Fassung des Romans erscheint im Mai 1989 im Verlag Heinrich Möller Söhne GmbH & Co KG, Rendsburg

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge

Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten erhalten Sie eine Prämie geschenkt

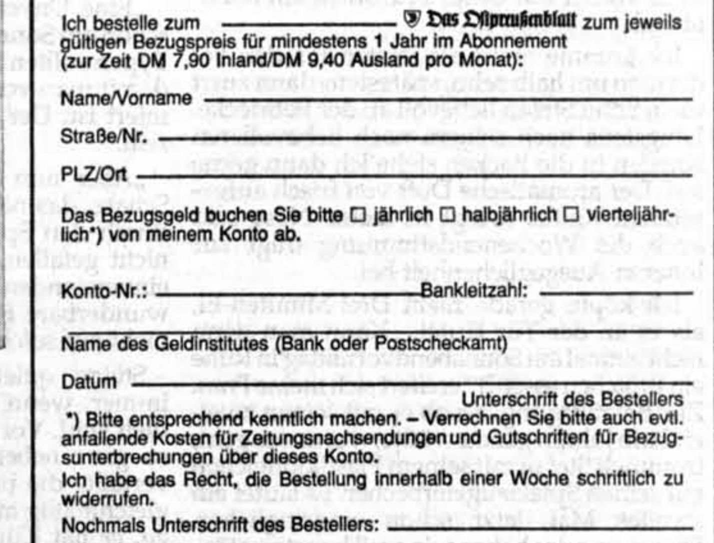
Esther Gräfin v. Schwerin

Kormorane, Brombeerranken

"Kormorane, Brombeerranken", von Esther Gräfin von Schwerin

Ostpreußischer Sommer

"Ostpreußischer Sommer", Bildband von Uwe Greve



Abonnement-Bestellschein

Ich bestelle zum ________ Das Ostpreußenblatt zum jeweils gültigen Bezugspreis für mindestens 1 Jahr im Abonnement (zur Zeit DM 7,90 Inland/DM 9,40 Ausland pro Monat):

Name/Vorname ________

Straße/Nr. ________

PLZ/Ort ________

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich*) von meinem Konto ab.

Konto-Nr.: ________ Bankleitzahl: ________

____
Name des Geldinstitutes (Bank oder Postscheckamt)

Datum ________
Unterschrift des Bestellers

*) Bitte entsprechend kenntlich machen. – Verrechnen Sie bitte auch evtl. anfallende Kosten für Zeitungsnachsendungen und Gutschriften für Bezugsunterbrechungen über dieses Konto.

Ich habe das Recht, die Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen.

Nochmals Unterschrift des Bestellers: ________

Prämienwunsch

Für die Vermittlung des Abonnements wünsche ich mir die Prämie:
☐ Ostpreußischer Sommer, Bildband von Uwe Greve
☐ Krawatte, dunkelblau mit Wappen oder weinrot mit Elchschaufel
☐ Dunkelblaues Damenhalstuch mit dem Wappen der Provinz Ostpreußen
☐ „Um des Glaubens Willen", von Hans Georg Tautorat
☐ „Kormorane, Brombeerranken", von Esther Gräfin von Schwerin

Name/Vorname ________

Straße/Nr ________

PLZ/Ort ________

Datum ________ Unterschrift des Vermittlers

Für schon bestehende Abonnements kann keine Prämie gewährt werden. Die Prämienauslieferung erfolgt ca. 4 Wochen nach Eingang des ersten Bezugsgeldes des neuen Abonnenten.

Das Ostpreußenblatt
Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

10

Gabriele Lins

Überraschung mit Igelkopp

An einem windigen Nachmittag sitzen die Witwen Elfriede Weidmann und Elisabeth Gruber in Elfriedes Wohnzimmer am Fenster mit Blick auf die Königsstraße und tratschen voller Eifer über die Leute, die unter ihren kritischen Augen vorüberhasten. „Guck mal Lisabeth, da kommt unser neuer Hausgenosse, der vorgestern in den zweiten Stock gezogen ist!" Elfriede deutet mit dem Daumen ein wenig abfällig über ihre linke Schulter nach unten. „Denk dir bloß, ein Punker in unserem Haus!" Kurzsichtigen Auges starrt Elisabeth Gruber auf die Straße. „Schrecklich, Friedchen, dann kommt ja wohl bald die Polizei ins Haus!" Elfriede schluckt ihr letztes Käsekuchenhäppchen hinunter und nickt. „Der Typ hatte gestern eine Einweihungsfeier. ‚Fete' nennen die das in ihrem Jargon. Ich hab genau aufgepaßt! Sechs dieser Knaben und ebensoviele junge Mädchen kamen ins Haus geschlurft. Du wärst geschockt gewesen, wenn du das gesehen hättest! Die jungen Dinger trugen Röcke – die hörten quasi unterm Nabel schon auf!"

Der junge Mann mit eigelb-pink-violetter Irokesenfrisur trägt knallrote Lederkleidung. Er balanciert mehrere Bierbüchsen vor sich her. Umständlich fischt er seine Schlüssel hervor, nickt dabei lächelnd nach oben, wo sich die alten Damen ihre Nasen an der Fensterscheibe plattdrücken.

Am nächsten Morgen steht Elfriede Weidmann ratlos vor dem neuen riesigen Waschautomaten im Trockenkeller. Diese vielen Knöpfe! Nein, das schaffe ich nie allein! denkt sie mutlos.

„Naaa, die Chose fluppt wohl nicht ganz, Muttchen?" Friedchen fährt erschrocken zusammen. Der Punker! Schmutzige Wäsche hängt lose über seinem Arm. Ausgerechnet den trifft sie hier im schummerigen Keller, wo kein Mensch es hört, wenn der Kerl sie abmurkst!

„Paß mal auf, Muttchen!" Der Punker kniet sich neben Friedchen hin. Sein bunter Irokesenschopf ist plötzlich in gleicher Höhe mit dem wohlfrisierten Kopf der alten Dame. Die schaut erstaunt in blaue Kinderaugen. „Ich – ich bin Elfriede Weidmann!" stottert sie, nur um etwas zu sagen. „Weiß ich doch, Muttchen. Ich heiße Winfried Letzter. Für manche Menschen bin ich der letzte Dreck! Aber meine Freunde nennen mich ‚Igelkopp'. Soll ich dir mal kurz erklären, wie's geht?"

Friedchen empfindet auf einmal Sympathie für diesen jungen Kerl, in dessen rechtem Ohr ein Silberknopf blinkt.

„Ich lerne das nie!" meint sie bekümmert. „Aber logo, Muttchen!" Igelkopp erklärt langsam und sehr geduldig die Bedeutung der vielen Knöpfe am Waschautomaten. „Also, Muttchen, wir üben das jetzt! Das große S dort steht für Schonprogramm ...!"

Beim dritten Mal ist bei „Muttchen" der Groschen gefallen! „Gar nicht so schwer!", seufzt sie erleichtert und wirft ihre Wäsche mit Schwung in die große Trommel. „Meine Rede!" Igelkopp grinst. „Klingel ruhig bei mir, wenn die Wohnung brennt, Muttchen. Du weißt ja, im zweiten Stock haust Igelkopp, der Letzte!" In der Tür hält er inne. „Und wenn dich meine Olle, das ist meine Freundin, auf der Treppe schief angucken sollte – die Itta hat ein Schielauge von Geburt an. Aber sonst ist sie Klöppelspitze!"

Friedchen lächelt zurück. „Und wenn ihr – du und deine Itta – Lust auf Torte habt, am Sonnabendnachmittag gibt es sie bei mir!"

„Oh, super!" Igelkopp verdreht die Augen.

„Und wenn Elisabeth Gruber, das ist meine Freundin, euch schief anguckt – das sind bloß ihre Vorurteile! Aber sonst ist sie Klöppelspitze!" Friedchen zwinkert mit dem einen Auge.

Noch lange steht sie vor der leise rauschenden Waschmaschine und denkt: S steht für Schonprogramm! Wär mal ein guter Werbespruch für unsere mißhandelte Erde, aber auch für unsere Mitmenschen! Im Schonprogramm zu behandeln!

Vier Wochen sind vergangen. Friedchen schlendert durch die Grünanlage heimwärts. Sie findet Igelkopp in kläglicher Haltung auf einer Bank. Als sie näher hinschaut, merkt sie, daß die Schultern des jungen Mannes zucken. Erschrocken bleibt sie stehen. „Kann ich irgendwie helfen?" Ein verweintes Gesicht, um die Augen herum verschmiert wie bei einem Knirps, hebt sich zu ihr empor. Ein seltsam zärtliches Gefühl wärmt Friedchens Herz. Still setzt sie sich neben den Zusammengesunkenen, der sich Igelkopp nennt und mit seinen langen Beinen nicht wohin weiß. Nach einer Weile schneutzt er sich, sagt unaufgefordert: „War eben beim Arbeitsamt. Wieder kein Job für mich drin! Wär so gern Bäcker geworden. Du solltest mal meine Vanillekipferln kosten – ich sag dir – perfekt! Aber wenn einem der Schulabschluß fehlt ...! Übrigens, deine Torte neulich – einsame Spitze! Nur – weißt du – was da noch dranmußte, Muttchen?"

„Was denn?" Friedchen guckt wie ein Kind, das etwas ausgefressen hat. „Eine winzige Spur Vanille!" Igelkopp zuckt mit den mageren Schultern. „Ach Mensch, ich bin eine echte Begabung! Aber die Leute wollen mich ja nicht!"

„Deine Aufmachung ist es, nicht wahr?" Friedchens Blick auf Igelkopps eigelb-pink-violette Irokesenfrisur spricht Bände. „Logo!" Igelkopp nickt. „Diese Intoleranz und Selbstgerechtigkeit der Leute! Ich laß doch auch jeden machen, was er will! Und wenn er in Plastikfolie mit Löchern daherkäme!"

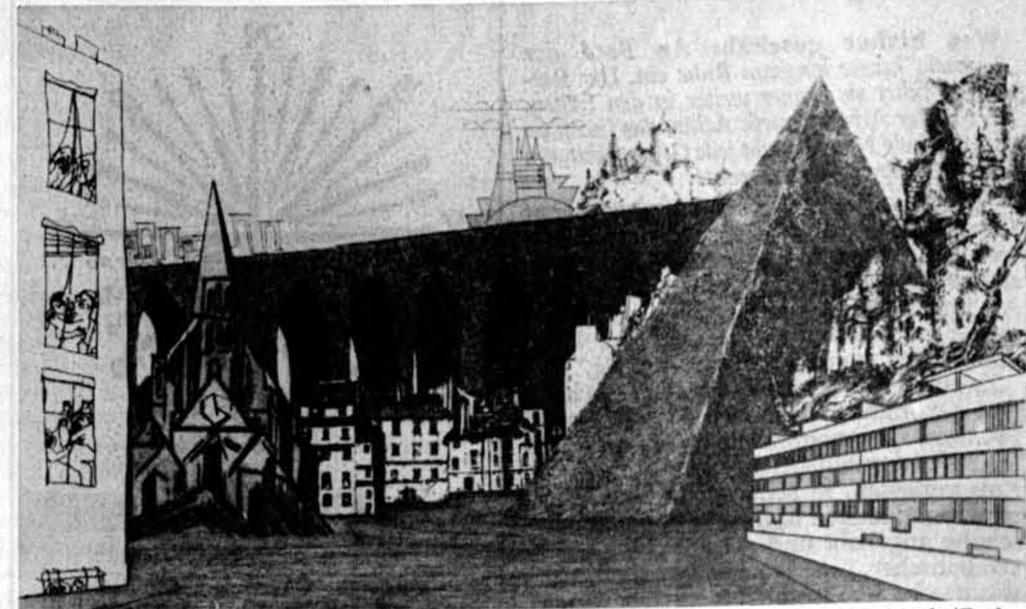
„Tja, der Erfolg verlangt eben seine Opfer!" meint Friedchen weise und wundert sich über sich selbst.

Im Haus Nr. 16 der Königsstraße ist wieder einmal was los! Aus dem zweiten Stock dringt Musik und Gelächter. Igelkopp feiert seine feste Anstellung als Lehrling in der Bäckerei Schmolle! Friedchen, die von Schmolles seit Jahrzehnten sämtliche Backwaren bezieht, hörte neulich im Laden, daß der Bäckerei ein Lehrling fehlte. Meister Schmolle hatte nach der Beschreibung Igelkopps ärgerlich abgewinkt. Doch da lernte er seine langjährige Kundin erst richtig kennen, die mit großen Worten wie „Intoleranz" und „Selbstgerechtigkeit" um sich warf. Und dann hatte sie Winfried Letzter, der für einige Leute das Letzte ist, bei Meister Schmolle vorstellen müssen und war, allerdings mit Vorbehalt, eingestellt worden. Meister Schmolle ist mittlerweile sehr zufrieden mit ihm!

Heute steigt also Igelkopps Fete! Friedchen und Elisabeth schmieren eifrig Mettwurstbrötchen. Ein vor guter Laune sprühender Igelkopp reicht ihnen gerade die gewürfelten Zwiebeln. Sein Schopf sieht noch gescheckter aus als gewöhnlich, weil die eigelb-pink-violette Farbe langsam herauswächst. An den früher glattrasierten Seiten über den Segelohren Igelkopps sprießt schon sein natürliches braunes Haar nach. Ja, Igelkopp wird bald kein Igelkopf mehr sein!

„Wenn ich ein bißchen Geld gespart hab", sagte Igelkopp, „wird zunächst Ittas Schielauge operiert, und dann wird geheiratet, mit Brautrede, Kirche, weißem Kleid und roten Rosen! Ganz altmodisch wie früher meine Eltern!"

„Na, da bin ich aber gespannt!" zweifelt Elisabeth Gruber. „Ich nicht!" Friedchen Weidmann blickt ihren Schützling stolz an. „Ich weiß, daß die Chose fluppt! Eines Tages werde ich sogar Oma sein!" – „Na, eher ne Uroma!" Igelkopf grinst und hebt sein Glas. „Aber darauf trinken wir!" Er bemerkt Friedchens besorgte Miene und beschwichtigt: „Ist nur Selterwasser, Muttchen! Muß schließlich morgen mit den Hühnern aus dem Nest und kleine Brötchen backen!"



Manfred Grommelt: Stadtbild 1987 (Radierung). Arbeiten des 1954 in Oberkirch/Baden als Sohn ostpreußischer Eltern geborenen Graphikers sind noch bis zum 17. März im Kulturamt der Stadt Braunschweig zu sehen

Weißes Schaukelpferd

Immer, wenn Pferde
über die Koppel jagen,
fällt es mir ein:
auf Großvaters Heuboden
ritt ich in die Welt,
ritt ich mich aus
auf dem Rücken
des Märchenschimmels,
wußte nicht Heimat,
kannte nicht Fremde,
nur das zeitlose Spiel
unbekümmerter Kindheit.
Verfallen das Haus.
Verloren das Land.
Von andern bewohnt.
Ein weißes Pferd geistert
durch unverlierbare Träume.

Erwin Thiemer

Helmut Hafner

Blick durchs Guckloch

Es gibt nichts Entspannenderes und Beglückenderes als das gemeinsame Frühstück mit der Familie. Selten genug, daß ich mit Frau, Sohn und Oma zusammen bin. Während der Woche bleibt meist nicht mal Zeit für eine schnelle Tasse Kaffee im Stehen, von einer ausgedehnten Mahlzeit mit Ei, Käse und allem was dazugehört ganz zu schweigen. So freue ich mich schon fünf Tage vorher auf unser Frühstück am Sonnabend.

Ich komme meist als letzter aus den Federn, so um halb zehn, spätestens dann zurrt mein Sohn Stefan liebevoll an der Bettdecke. Längstens nach seinem noch liebevolleren Kneifen in die Backen stehe ich dann gerne auf. Der aromatische Duft von frisch aufgesetztem Kaffee dringt in meine Nase und auch die Wochenendstimmung trägt zur inneren Ausgeglichenheit bei.

Ich köpfe gerade mein Drei-Minuten-Ei, als es an der Tür läutet. „Kann man denn nicht einmal am Sonnabendvormittag in Ruhe ein Brötchen essen?!" ereifert sich meine Frau. Zur Bekräftigung, als ob er mit seinen zweieinhalb Jahren genau wüßte, worum es geht, trommelt Stefan mit seinem Plastiklöffelchen auf seinen Spielzeugeierbecher. Es läutet ein zweites Mal, jetzt schon eindringlicher. Dummerweise haben wir, weil kunstverständige Menschen, einen Drei-Klang-Gong installieren lassen. Wenn nun ein ungeduldiger Zeitgenosse kurz hintereinander den Klingelknopf betätigt, kann man getrost das Radio abstellen. Just so einer schneite uns offenbar ins Haus.

„Das ist bestimmt wieder irgendein Vertreter!" meinte ich ahnungsvoll. „Aber die gehen doch am Sonnabend nicht mehr hausieren. Die haben schließlich auch ihre 40-Stunden-Woche", belehrte mich Sonja, meine Frau. „Schau doch erst einmal durch den Spion. Vielleicht ist es der Briefträger." Der Spion, ein kleines kreisrundes Guckloch, befindet sich in Augenhöhe und ermöglicht einen relativ guten Einblick ins Treppenhaus.

Ich tat, wie mir von Sonja geraten, und riskierte einen kurzen Blick. Ein junges Mädchen, Anfang zwanzig, durchaus nicht unansehnlich, und ein Mann mit Vollbart, vielleicht Mitte dreißig, standen vor der Tür, die ich schließlich öffnete. „Guten Tag, wir kommen von der marxistisch-leninistischen Vereinigung und sammeln für ein atomwaffenfreies Europa!" sagte der Mittdreißiger. „Dann sammeln Sie mal schön, aber bitte nicht bei uns. Guten Tag!" Es kostete mich schon eine ganze Menge Beherrschung, um die Tür nicht geräuschvoller zuzuknallen.

„Eine Unverschämtheit, womit sie einen schon am Sonnabendmorgen belästigen. Die Typen sollten Schilder um den Hals tragen, damit man vorab über deren Treiben informiert ist. Der Kaffee wird auch schon kalt sein."

„Aber nun beruhige dich doch wieder, Schatz, das nächste Mal schaust du vorher durch den Spion und wenn dir die Leute nicht gefallen, läßt du die Tür einfach zu, einverstanden?" Was habe ich doch für eine wunderbare Frau! Warum komme ich nur nicht auf solche Ideen?

Stefan quietschte vor Vergnügen, wie immer, wenn alle um ihn herum versammelt sind. Vor lauter Übereifer schüttete er, so ganz nebenbei, seinen Kakao um und verteilte die braune Brühe mit dem Finger gleichmäßig auf der Tischdecke. Keine Frage, er hat Künstlerblut in den Adern. Der Ärger von vorhin ist vergessen, ich beiße genüßlich in meine Marmeladensemmel, da klingelt es schon wieder. Ich beschließe, den Gong zu überhören, aber es gelingt mir nicht. Der Rat meiner Gattin kommt mir in den Sinn; ich schleiche also auf Zehenspitzen zur Tür und blinzle durch das Guckloch. Na bitte! Niemand zu sehen. Hat sich so ein Bengel mal wieder einen Scherz erlaubt und im Vorbeigehen die Klingelanlage malträtiert. Trotzdem öffne ich unvorsichtigerweise die Tür, um mich zu vergewissern. Unversehens hält mir jemand ein Blatt Papier unter die Nase: „Eine kleine Spende für das Schullandheim, Herr Hafner!" Der Jemand ist ein vielleicht zwölfjähriges pummeliges Schulmädchen, das mir trotz seiner Jugend auf Anhieb unsympathisch ist. Ich hätte meine Semmel doch nicht im Stich lassen sollen, denke ich noch. Schullandheim! Diese kleine aufdringliche Göre hat es gerade nötig; daß sie sich noch besser 'rausfuttern kann. Kommt nicht in Frage!

„Auf Wiedersehen, Herr Hafner, und nochmals vielen Dank." Die Pummelige verabschiedet sich mit meinen zwei Mark in der Tasche. „Das habe ich jetzt davon, weil ich auf dich gehört habe!", sagte ich vorwurfsvoll zu meiner Frau, die wiederum Mühe hat, nicht lauthals herauszulachen. „Vielleicht sollten wir an der Tür einen Spiegel anbringen, damit man auch in die toten Winkel sehen kann!" Dieser Hinweis erschien mir aber selbst nicht ernstgemeint, und ich widmete mich wieder meiner Semmel. „Man könnte auch das Guckloch vergrößern, zehn mal zehn Zentimeter!", kam ich dann aber doch wieder auf das alte Thema zu sprechen. Ich war noch ganz mit der Vergrößerung des Gucklochs beschäftigt, als es erneut läutete.

Diesmal wollte ich keinen Fehler machen: ich warf mich auf den Fußboden und robbte vorsichtig in Richtung Tür, spähte unauffällig durch das Guckloch, konnte aber nichts erkennen, weil der Fremde so nah an der Tür stand, daß die Konturen völlig verzerrt wiedergegeben wurden. Ich war unschlüssig. Wenn schon nichts zu sehen war, vielleicht konnte man ja etwas hören. Mein rechtes Ohr war bereits blutrot angelaufen, so stark hatte ich es an die Tür gepreßt. Aber der unverschämte Klingler verriet sich nicht einmal durch heftiges Atmen, wie es diese Sexlüstlinge meistens tun. Man kennt das ja aus dem Fernsehen. Es war nichts zu hören und zu sehen. Wieder lugte ich durch das Guckloch, mein rechtes Auge glich einem Veilchen vom pausenlosen Anpressen, und auch das rechte Ohr schmerzte jetzt ständig. Da! Plötzlich eine Bewegung, der Gangster gab auf, ich konnte gerade noch erkennen wie er im Treppenhaus Richtung Aufzug verschwand.

„Na Schatz, wer war es denn diesmal?" wollte meine Frau wissen. Ich gab ihr einen Zettel, den der Unbekannte am Tatort zurückgelassen hatte: „Auf dem Postamt I liegt ein Päckchen für Sie zur Abholung bereit. Schalterstunden täglich von 8.00 bis 12.00 Uhr und von 14.00 bis 18.00 Uhr.


Blick auf ihre Vaterstadt Königsberg

Die Dichterin als junges Mädchen (1897) ...

... und an ihrem Schreibtisch in Bad Nenndorf

Zum Gedenken:

„Der Zeitlichkeit wie der Ewigkeit verbunden"

Erinnerung an die große ostpreußische Dichterin Agnes Miegel aus Königsberg

Zwei Jahrzehnte sind vergangen, da am 9. März 1969 in Bad Nenndorf – man beging den 90. Geburtstag der Dichterin Agnes Miegel – die Agnes-Miegel-Gesellschaft gegründet wurde. Diese Vereinigung der Freunde und Verehrer der großen Dichterin will das Erbe Agnes Miegels betreuen und die Kenntnis ihres Werkes verbreiten. Im Frühjahr 1971 konnte die Gesellschaft die letzte Heimstatt der Dichterin in Bad Nenndorf erwerben – das Agnes-Miegel-Haus beherbergt heute den Nachlaß der Ostpreußin und zieht als Gedenk- und Erinnerungsstätte alljährlich viele Besucher an. Seit 1980 finden regelmäßig an jedem letzten Mittwoch des Monats Lesungen aus dem Werk Agnes Miegels statt. – Das Haus ist mittwochs 15 bis 17 Uhr, sonntags 10 bis 12.30 Uhr geöffnet; Gruppen nach Vereinbarung. (Agnes-Miegel-Haus, Agnes-Miegel-Platz 3, 3052 Bad Nenndorf, Tel.: 0 57 23/29 16.)

Der 9. März – ein geradezu magisches Datum für alle Freunde der Dichterin, die just an diesem Tag vor 110 Jahren in Königsberg geboren wurde – „in dem ältesten Teil der Stadt, der Kaufmannsinsel des Kneiphofes, nahe dem alten Rathaus und näher noch zu dem Ordensdom. Nur die Schmiedebrükke trennte mich von dem bunten Treiben des Fischmarktes und dem Kai der Gemüsekähne ...", so schildert sie bildhaft ihre Herkunft. Eine Herkunft, die ihr dichterisches Schaffen zweifellos entscheidend beeinflußt hat. Ohne das Erlebte und Geschaute, ohne die alte Hansestadt Königsberg als Brückenkopf zwischen Ost und West wäre vieles in ihrer Dichtung nicht denkbar.

In diesen Tagen, da sich der Geburtstag der Dichterin wieder einmal jährt, ist es an der Zeit, sich erneut ihre Lebensdaten in die Erinnerung zurückzurufen. Wer war diese Frau, die zeit ihres Lebens und auch heute – ein Vierteljahrhundert nach ihrem Tode – die Herzen der Menschen bewegte?

Ihre Vorfahren – Kaufleute und Beamte – stammen aus Preußen, der Mark, aus dem Elsaß und vom Rhein, von der Mutter Seite fließt Salzburger Blut durch ihre Adern. Schon 1896 erscheint ihr erstes Gedicht „Elfkönig" – Agnes Miegel ist damals erst 17 Jahre alt. Zwei Jahre später geht sie mit ihrer Freundin Lise für ein Vierteljahr nach Paris. Auf der Rückreise trifft sie durch Vermittlung des Schriftstellers Carl Busse mit dem bekannten Balladendichter Börries von Münchhausen zusammen, der im Jahr 1901 30 Balladen und Gedichte der jungen Königsbergerin im „Göttinger Musenalmanach" veröffentlicht. Im gleichen Jahr erscheint auch der erste eigene Band „Gedichte" bei Cotta in Stuttgart. Aufenthalte in Berlin und vor allem in England prägen die junge Dichterin nachhaltig. So entsteht an einem englischen Nebeltag bei flackerndem Kaminfeuer die eindrucksvoll bedrückende Ballade „Die Nibelungen".

Durch die Erkrankung und das Alter der Eltern nach Deutschland zurückgerufen, widmet sich die junge Frau in den nächsten Jahren vor allem der Fürsorge um Vater und Mutter. – 1907 erscheint dann ihr zweites Buch „Balladen und Lieder", diesmal im Verlag Eugen Diederichs, dem Agnes Miegel ihr Leben lang die Treue hält und der auch nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Gesammelten Werke in sechs Bändern herausgibt (1955). Auch heute noch erscheinen bei Diederichs immer wieder Neuausgaben der Werke der Dichterin, so im vergangenen Jahr unter dem Titel „Wie Bernstein leuchtend auf der Lebenswaage" Balladen aus fünf Jahrzehnten.

Schon relativ früh wird ihr Schaffen mit Preisen gewürdigt: 1911 erhält sie den Literaturpreis des Schillerbundes, 1916 den Kleist-Preis.

Als der Vater 1917 der Mutter in den Tod folgt, findet Agnes Miegel wieder mehr Zeit, sich ganz ihrer Arbeit, ihrer Berufung zu widmen. 1920 erscheint der Band „Gedichte und Spiele". Im gleichen Jahr wird die Dichterin nach einer kurzen „Kleisterlehre", wie sie es nennt, Redaktionsmitglied der „Ostpreußischen Zeitung". Sie verfaßt Beiträge über Ausstellungen, Theater, Bücher und über Mode. Viele Leser findet später auch ihre Serie „Spaziergänge einer Ostpreußin". 1924 wird die Dichterin bei der Feier zum 200. Geburtstag des Philosophen Immanuel Kant mit der Ehrendoktorwürde der Königsberger Universität ausgezeichnet.

Zwei Jahre später geht sie als freie Mitarbeiterin zur „Königsberger Allgemeinen Zeitung". Ihr erster Prosaband erscheint: „Geschichten aus Altpreußen" (1926), darin die Erzählung „Die Fahrt der sieben Ordensbrüder", in der die Geschichte des Landes im Osten und seine Eroberung durch den Orden lebendig geschildert wird wie nirgends in der Literatur.

Weitere Stationen in Kürze: 1927 verlegt Diederichs „Gesammelte Gedichte", 1932 den Gedichtband „Herbstgesang". 1933 wird Agnes Miegel Mitglied der Sektion Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste. 1934 erscheint der Erzählband „Gang in die Dämmerung". 1939 wird die Dichterin mit dem Ehrenbürgerrecht ihrer Vaterstadt geehrt; 1940 erhält sie den Goethe-Preis der Stadt Frankfurt/Main.

Als Ende Februar 1945 auch für Agnes Miegel die Schicksalsstunde schlägt, muß sie wie so viele ihrer Landsleute ihre geliebte Heimat, ihr Königsberg verlassen. Sie ist damals 66 Jahre alt. Nach der Flucht über die Ostsee mit ihrer Getreuen Elise Schmidt und mit ihrem Dichterfreund Walter Scheffler findet sie im dänischen Internierungslager Oksböl Aufnahme.

Einige Zeit verbringt sie 1946 auf Schloß Apelern der Familie Münchhausen; 1948 dann siedelt sie nach Bad Nenndorf über, wo sie mit 74 Jahren ihre „Altersheimat" findet. Schon 1949 erscheinen zwei neue Bücher – der Erzählband „Die Blume der Götter" und der Gedichtband „Du aber bleibst in mir". 1952 wird sie mit dem Westfälischen Kulturpreis ausgezeichnet, zwei Jahre später zur Ehrenbürgerin von Bad Nenndorf ernannt. Weitere Auszeichnungen folgen: Ehrenplakette des Ostdeutschen Kulturrats (1957), Preußenschild der Landsmannschaft Ostpreußen (1958), Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste (1959), Westpreußischer Literaturpreis (1962).

Am 26. Oktober 1964 – nur wenige Monate nach ihrem 85. Geburtstag – schließt Agnes Miegel in einem Krankenhaus von Bad Salzuflen ihre Augen für immer. Mehr als tausend Freunde und Verehrer begleiten sie auf ihrem letzten Weg zu der Grabstätte auf dem kleinen Waldfriedhof von Bad Nenndorf.

Hinter all diesen nüchternen Daten und Fakten verbirgt sich ein reiches Leben, das sich nicht zuletzt auch durch das umfangreiche Werk der Dichterin manifestiert. Besser noch als das karge Gerippe eines Lebenslaufes zeigen jedoch die Stimmen der Freunde und Zeitgenossen eines Menschen das wahre Erbe, das dieser Mensch hinterlassen hat. Wenn an dieser Stelle jetzt einige der Persönlichkeiten zu Wort kommen, die Agnes Miegel noch selbst gekannt haben, so mag das dazu beitragen, das Lebensbild der „Mutter Ostpreußen", wie die Dichterin verehrungsvoll schon zu Lebzeiten genannt wurde, zu vervollständigen.


Agnes-Miegel-Haus in Bad Nenndorf: Seit 15 Jahren vielbesuchte Gedenkstätte

Fotos (4) Archiv

Fritz Kudnig, der Dichter und Schriftsteller aus Königsberg und erster Träger der 1959 vom Tatenhausener Kreis gestifteten Agnes-Miegel-Plakette (sie wird alljährlich im Wechsel einem Ostdeutschen und einem Westdeutschen verliehen), schrieb über die Dichterin: „Sie besaß die unbeschwerte Naivität, die brüderliche Liebe und Lebensinnigkeit aller wahrhaft großen Menschen und Künstler." Und Ina Seidel würdigte nach dem Tod der Freundin ihr Werk: „Agnes Miegel war so wenig eine ostpreußische Heimatdichterin, wie Annette von Droste-Hülshoff eine westfälische. Beide sind als Dichterinnen im weitesten und höchsten Sinn zu betrachten, nicht allein, was die schöpferische Imagination und die gestaltende Sprachgewalt betrifft, sondern auch im Hinblick auf eine seherische Gabe, die in der ihnen eigenen Form häufiger Frauen als Männern verliehen zu sein scheint, aber nur selten in Verbindung mit hochgradig dichterischer Veranlagung auftritt." Auch Paul Fechter verwies einmal auf die Beziehung zur Droste: „Das stimmt und stimmt nicht, wie alle Vergleiche. Sie hat die gleiche großartig gestaltende Kraft des dichterischen Menschen wie Annette, aber der dichterische Mensch in ihr ist Mensch des Ostens, das heißt des strömenden, ungebundenen, hinreißenden Gefühls gegenüber allem, was Leben heißt." Tochter Sabine Fechter erinnert sich an die Begegnung mit Agnes Miegel an einem heißen Sommertag 1957 in Berlin: „Unvergeßlich bleibt mir das Bild dieses sonnenheißen Mittags. Die Dichter wissen nicht nur das Grauen und den Spuk ebenso zu bannen, wie sie beides beschworen – auch das Bleibende stiften sie. Agnes Miegel jedenfalls besaß diese Gabe vor vielen."

Der Schriftsteller Bernt von Heiseler sah die Bedeutung ihres Werkes eher im Sichtbarmachen des Alltäglichen: „Es war bei Agnes Miegel immer wieder dies: aus dem wachen menschlichen Tages-Erleben kam ihr der Zeigestab; aber es schien ein unsichtbarer Huldgeist des Landes zu sein, der ihn ihr zureichte und sie dazu anstiftete, auf die magischen Bildtafeln hinzudeuten, die unseren Lebensbereich umgeben und unter der Stabanrührung Sichtbarkeit und Farbe gewinnen. So lernten wir das Schlichte als Bedeutungsbereich, das Alltägliche als Geheimnis erkennen."

Den Verehrern und Freunden Miegelscher Dichtkunst aus dem Herzen gesprochen hat zweifellos die Schriftstellerin Gertrud von le Fort, als sie schrieb: „Von früher Jugend auf hat mich die Dichtung Agnes Miegels begleitet ... Sie wird lebenslang bei mir bleiben, denn sie altert nicht, sie wandelt sich nicht, sie stirbt nicht. Dem jeweiligen Zeitgeist nicht unterworfen, übersteht sie dessen wechselnde Forderungen... Agnes Miegels Stimme ist gleicherweise der Zeitlichkeit wie der Ewigkeit verbunden."

In dem hektischen Literaturbetrieb unserer Tage wird über Wesen und Werk der großen ostpreußischen Dichterin kaum ein Wort verloren. Und doch lebt sie fort in ihrem Werk – bei all den Menschen, die sich den Sinn für das Unvergängliche bewahrt haben, und das ist gut so.

Silke Osman

Seine Bibliographie zählt über 440 Titel

Vor zehn Jahren starb der ostpreußische Historiker und Staatsarchivdirektor Kurt Forstreuter

von Dr. Gerd BRAUSCH

Vor 10 Jahren, am 8. Februar 1979, starb der Archivar und Historiker Kurt Forstreuter, der am 8. Februar 1897 in Weedern, Kreis Tilsit-Ragnit, als Sohn des Gutsbesitzers Hermann Forstreuter und dessen Ehefrau Ida, geborene Erzberger, geboren wurde. Während der Vater nur Salzburger Ahnen hatte, traten auf Seiten der Mutter zu dem Salzburger Großvater, mit der Großmutter Marianne, geborene de la Chaux, französische Schweizer, Hugenotten hinzu. Kurt Forstreuter wuchs mit zwei Geschwistern auf, Schwester Erna (* 1895) und Bruder Arno (* 1898). Forstreuter besuchte das Realgymnasium in Tilsit, legte im Frühjahr 1916 das Abitur ab, begann im Sommersemester an der Albertus-Universität zu Königsberg das Studium der Germanistik und Geschichte, wurde jedoch als Soldat eingezogen und kam im Ersten Weltkrieg auf dem Balkan, in Frankreich und Belgien zum Einsatz. Nach dem Krieg setzte er 1919 das Studium zunächst in Königsberg fort, ging 1920 an die Berliner Universität, belegte auch Russisch und Polnisch. Er promovierte 1923 bei dem Germanisten Julius Petersen mit einer literarhistorischen Untersuchung zur Geschichte und Technik der deutschen „Ich-Erzählung".

Assistent in Königsberg/Preußen

Nach dem Staatsexamen trat Forstreuter 1925 in den Vorbereitungsdienst der preußischen Archivverwaltung in Berlin-Dahlem ein und wurde, nach dem Archivexamen, am 1. Juli 1927 als Archivassistent an das Preußische Staatsarchiv in Königsberg/Preußen versetzt (1931 Staatsarchivrat).

Als Forstreuter seine Tätigkeit beim Staatsarchiv begann, war dieses noch im ältesten Teil des Königsberger Schlosses, über dem in der Provinz bekannten „Blutgericht", untergebracht; im Herbst 1930 wurde der Neubau am Hansaring bezogen, gegenüber lag das Neue Schauspielhaus, dessen Aufführungen Forstreuter oft besuchte. Im Archiv war er zuständig für die Bestände „Kriegs- und Domänenkammer Gumbinnen", „Regierung Gumbinnen", also den östlichen Teil der Provinz; er war außerdem beteiligt an Ordnungs- und Verzeichnisarbeiten des zentralen Bestands „Etats-Ministerium" (1525–1804). Forstreuter wurde Mitglied der 1923 gegründeten Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung sowie des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen (1928), der ihn in seiner Hauptversammlung am 19. Februar 1938 als Vertreter des ostpreußischen Salzburger Vereins, als Nachfolger von Pfarrer Hundsdörffer, in seinen Vorstand aufnahm.

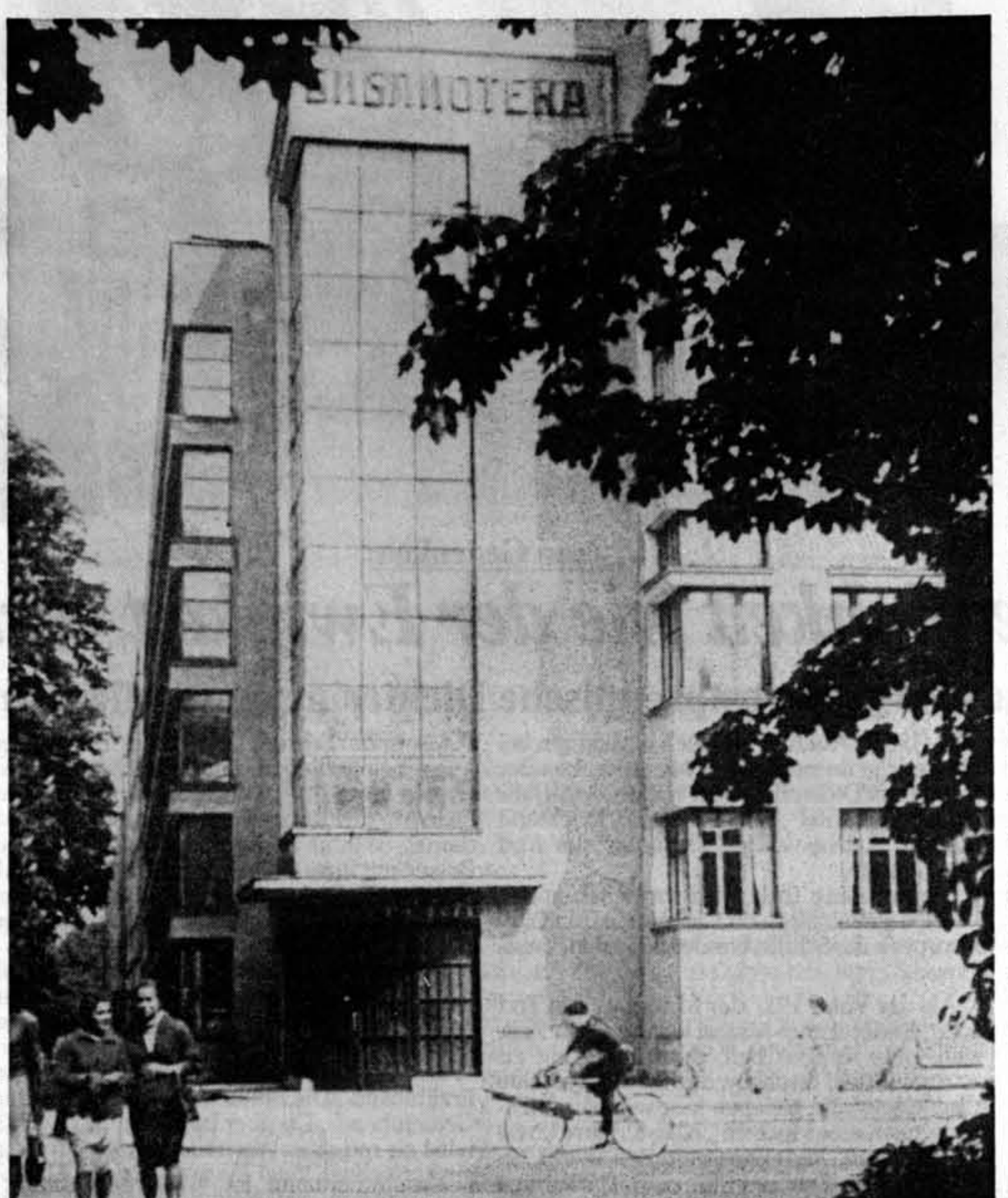
Forstreuter begann eine rege Veröffentlichungstätigkeit mit Beiträgen u. a. in „Altpreußische Forschungen", „Mitteilungen des Vereins für Geschichte von Ost- und Westpreußen" sowie „Altpreußische Geschlechterkunde", auch wurde er Mitarbeiter der „Altpreußischen Biographie" von der ersten Lieferung (1936) an.

„Die Memel als Handelsstraße"

Seine erste größere historische Arbeit war dem Strom seiner engeren Heimat gewidmet: „Die Memel als Handelsstraße Preußens nach Osten" (Königsberg 1931). Zur Geschichte des herausgebenden Verlags veröffentlichte er 1931 bei diesem den Titel „Gräfe und Unzer. Zwei Jahrhunderte Königsberger Buchhandel."

Nach längeren Vorarbeiten schrieb Forstreuter, der Reisen in die benachbarten Länder Litauen, Lettland und Polen, aber auch in die nordischen Ostseeländer, ins Mittelmeer und nach Nordamerika, unternahm, die Abhandlung „Preußen und Rußland im Mittelalter. Die Entwicklung ihrer Beziehungen vom 13.–17. Jahrhundert" (Königsberg, Berlin 1938 Osteuropäische Forschungen, Band 25); dies Werk erschien in erweiterter Auflage 1955 in Göttingen (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft, Band 23). Der Wissenschaftler arbeitete auch an der Fortsetzung des Preußischen Urkundenbuchs für die Zeit des Hochmeisters Winrich von Kniprode (1352–1382). Seine Vorarbeiten blieben jedoch in seinem Königsberger Schreibtisch unvollendet zurück.

Im Zweiten Weltkrieg wurde Kurt Forstreuter, wie er schreibt, zu einer „Art reisender Archivar", zunächst in Ostpreußen, später auch im Ausland. Er reiste nach Warschau und Wilna, die er aus Friedenszeiten kannte, sowie nach Kaunas, Grodno und Bialystok. Im Sommer 1943 wurde er zur Wehrmacht eingezogen und kam, wie im Ersten Weltkrieg, auf dem Balkan zum Einsatz.



Das Staatsarchiv am Hansaring gegenüber dem neuen Schauspielhaus: Das Gebäude blieb erhalten und beherbergt nun die Stadtbibliothek Foto Scharloff

Vater Hermann Forstreuter war 1916 zu Hause gestorben. Bruder Arno fiel im März 1918 in Frankreich, Schwester Erna Schaak starb im Februar 1942 und Mutter Ida kam im Frühjahr 1945 im sowjetisch besetzten Tiedmannsdorf ums Leben; Schwager Willy Schaak starb im Mai 1945 in einem sowjetischen Lager am Eismeer. Kurt Forstreuter überlebte die jugoslawische Kriegsgefangenschaft, in die er im Mai 1945 geraten war, wurde als Kranker am 20. November 1946 aus Belgrad über Ungarn und die Tschechoslowakei nach Deutschland entlassen; über Dresden und Leipzig erreichte er Berlin.

Am 1. Februar 1947 konnte Forstreuter beim Staatsarchiv in Berlin-Dahlem ein zweites Mal den Dienst antreten, wurde aber in ein Krankenhaus eingeliefert, da er nur allmählich zu Kräften kam. Im Sommer 1947 konnte er die geretteten Bestände des Königsberger Staatsarchivs in der Kaiserpfalz zu Goslar aufsuchen; die Britische Besatzungsmacht übergab dieses deutsche Eigentum erst im Frühjahr 1952 dem Land Niedersachsen. Ministerialrat Dr. Rudolf Griesler, der die niedersächsische Archivverwaltung leitete und von 1928 bis 1932 dem Staatsarchiv Königsberg angehört hatte, berief Dr. Forstreuter am 1. September 1952 als Direktor des „Staatlichen Archivlagers" nach Goslar mit dem Auftrag, das Archiv sobald wie möglich nach Göttingen zu überführen, was im April 1953 geschah; in der Merkelstraße 3 war eine (zunächst behelfsmäßige) Unterkunft gefunden worden, die leider nur für ein Viertel Jahrhundert den Archivalien und der Forschung dienen sollte.

In Göttingen, in der Vertreibung, begann für Kurt Forstreuter eine zweite Arbeits- und Schaffensperiode an Beständen des Königsberger Archivs; Ordnung und Aufstellung der Bestände sowie das Anlegen einer neuen Fachbibliothek waren die dringendsten Aufgaben. Forstreuter gab einen Bericht „Das Staatliche Archivlager in Göttingen," der in der Zeitschrift für Ostforschung 3, 1954, veröffentlicht wurde, sowie eine Rückschau: „Das Preußische Staatsarchiv in Königsberg", heraus, „Ein geschichtlicher Rückblick mit einer Übersicht über seine Bestände" (Göttingen 1955, Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung Band, 3).

Außerdem begann er mit einer Quellenedition zur Ordensgeschichte: „Die Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an der Kurie", Band 1, „Die Geschichte der Generallprokuratoren von den Anfängen bis 1403", erschien 1961 in Göttingen (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung, Band 12).

Zusammen mit Fritz Gause führte Forstreuter die von Christian Krollmann (gestorben am 19. Juli 1944) im Auftrag der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung herausgegebene „Altpreußische Biographie", nun bei Elwert in Marburg/Lahn, mit der 4. Lieferung von Band II (1961) fort.

Zum 60. Geburtstag (1957) wurde Dr. Kurt Forstreuter von Freunden mit einer Festschrift geehrt: „Preußenland und Deutscher Orden" (Ostdeutsche Beiträge aus dem Göttinger Arbeitskreis, Band IX); unter den Gratulanten finden sich u. a. Emil Johannes Guttzeit, Walter Hubatsch, E. Keyser, H. Koeppen, K. Kraus, K. H. Lampe, E. Maschke, G. u. H. Mortensen, A. Triller und E. Weise; das Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen legte P. Buhl an.

Vor der „Gesellschaft der Freunde Kants" hielt Forstreuter am 12. April 1957 die Rede als „Bohnenkönig": „Kant und die Völker Osteuropas" (Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg Band, 8, 1958).

Forstreuter konnte in Göttingen manche Königsberger Kontakte erneuern, denn der letzte Kurator der Albertus-Universität), Dr. h. c. Friedrich Hoffmann, hatte 1946 die Meldestelle für die vertriebenen Angehörigen der Albertina an der Georg-August-Universität eingerichtet (siehe Ostpreußenblatt, Folgen 28, 1987 und 7, 1988), auch lehrten ehemalige Angehörige der Königsberger Universität in Göttingen, so der unvergessene Völkerrechtler Professor Dr. jur. Karl Kraus und der Autor der „Geschichte der Albertus-Universität zu Königsberg in Preußen" (2. Auflage 1956 in Würzburg), Professor Dr. phil. Götz von Selle. Dieser hatte unter dem Dach des Universitätsgebäudes am Wilhelmsplatz einen Arbeitsraum für das genannte Werk gefunden.

Eine „Ostpreußische Hochschulgruppe" hatte sich gebildet, die wiederum einen „Freundeskreis ostpreußischer Studierender" hervorrief, dem Forstreuter angehörte. Aus diesem Kreis heraus wurde 1958 die „Gemeinnützige Gesellschaft Albertinum e. V." gegründet, Forstreuter war ihr Gründungs- und Vorstandsmitglied, auch redigierte er zusammen mit Werner Schütze den „Rundbrief" der Gesellschaft, die 1963/64 in der niedersächsischen Universitätsstadt das „Collegium Albertinum" baute, ein Studentenwohnheim, das darüber hinaus der Pflege des geistigen Erbes der Albertus-Universität dienen sollte, hatte sich doch die Georg-August-Universität 1950 durch die Traditionsübernahme der Albertus-Universität den gleichen Zielen verpflichtet. Die „Festschrift zur Einweihung am 14. November 1964" unter dem Titel „Das Studentenwohnheim Collegium Albertinum in Göttingen" redigierte Forstreuter.

Keine Ruhe nach dem Ruhestand

Nach einem Jahrzehnt erfolgreicher Arbeit ging Forstreuter am 1. März 1962 in den Ruhestand, der sein Wirken jedoch nicht beendete, im Gegenteil, seine Veröffentlichungen nahmen zu, die Arbeiten für die „Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens", die „Brockhaus Enzyklopädie", das „Handbuch der Historischen Stätten" und andere Studien liefen weiter. Mit Gause zusammen beendete er Band II der Altpreußischen Biographie mit den Lieferungen 5 (1963), 6 (1965), 7 (1967); sie gaben Band III (1975) als Ergänzung zu den Bänden I und II heraus und sorgten für einen Nachdruck der letzteren bei Elwert (1969 und 1974).

Hinzu kam, daß Forstreuter von 1963 bis 1973 „Preußenland" redigierte, das der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung sowie den Archiven der Stiftung „Preußischer Kulturbesitz" als Mitteilungsblatt dient. Als Abschied von seiner engeren Heimat schrieb er „Weedern. Erinnerung an einen Ort" (Göttingen 1968) und ließ darin familiengeschichtliche und historische Zusammenhänge erkennen.

Wer sich dem Werk von Kurt Forstreuter, diesem hochgeschätzten Archivar und Historiker, der ein bescheidener, hilfsbereiter und liebenswerter Mensch war, nähern will, der greife nach der von Professor Dr. Dr. h. c. Walther Hubatsch herausgegebenen Veröffentlichung „Kurt Forstreuter: Wirkungen des Preußenlandes," Studien zur Geschichte Preußens, Band 33 (Köln und Berlin 1981), in den 40 Beiträgen offenbart sich die Breite der Interessen des Autors und das Maß seiner Leistung.

Er hat sich verdient gemacht

Forstreuter widmete sein wissenschaftliches Lebenswerk der Geschichte des Preußenlandes. Seine Bibliographie, die Archivoberrat Dr. Bernhart Jähnig zusammenstellte (Wirkungen des Preußenlandes, Seiten 428 bis 446), zählt 440 Titel. Zu ihnen sind noch über 160 Beiträge zu zählen, die als Stichworte bei den 20 Hinweisen auf Forstreuters Mitarbeit an den 20 Bänden der 17. Auflage der Brockhaus Enzyklopädie, 1967–1974, genannt werden. Forstreuters Werk umfaßt ein breites Themenfeld, da sind Beiträge zur Bildungs-, Bevölkerungs-, Familien-, Kirchen-, Personen-, Presse-, Sprachen-, Siedlungs-, Stadt- und Verwaltungsgeschichte des Preußenlands zu nennen. Er veröffentlichte Aufsätze, Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, ging dessen Spuren am Mittelmeer nach und deckte gesamteuropäische Bezüge auf; er war Mitherausgeber der „Altpreußischen Biographie" und lieferte ihr 139 Beiträge, darüber hinaus war er Mitarbeiter der „Neue Deutsche Biographie".

Über die Historische Kommission sowie seine persönlichen Kontakte zu akademischen Lehrern förderte er Forschungsvorhaben zur Geschichte des Preußenlands und gewann Mitarbeiter. Archivbenutzern stand er hilfsbereit zur Seite. Seine Forschungen reichen von der Zeit des Deutschen Ordens bis in unser Jahrhundert. Kurt Forstreuter hat sich um die Geschichte des Preußenlands, seiner Heimat, verdient gemacht.

„Für deutsche Bestände reserviert"

Einzelstücke von großem historischen Wert in den heutigen Archiven von Königsberg – Was geschah seit 1945?

VON BENGT VON ZUR MÜHLEN



Königsberg unter sowjetischer Verwaltung: Nordbahnhof (rechts) sowie Amts- und Landgericht wurden wieder hergestellt

Mit unserem Kamerateam konnten wir im vergangenen Jahr dreimal Dokumentarfilme im Gebiet von Königsberg drehen. Dabei hatten wir nicht nur die Möglichkeit, in den Sowjet-Archiven für das Gebiet und die Stadt Königsberg selbst zu filmen, sondern ich konnte erstmals sowjetische Dokumente sichten und ihre Informationen mit den deutschen Erlebnisberichten vergleichen. Aber was gab es überhaupt in diesen Archiven?

„Was die Zeit nach dem Krieg anbetrifft", erläutert Galina Stschteglowa, die Direktorin des heutigen Stadtarchivs, „so haben wir Listen aller deutschen Bewohner, die 1946 bis 1950 umgesiedelt wurden. Sie befinden sich im Augenblick im Paßbüro, und wenn Deutsche Bescheinigungen über ihre damalige Arbeit haben wollen, so können sie diese Information über das Deutsche Rote Kreuz bekommen – das geschieht jetzt schon sehr häufig."

Natürlich gibt es auch noch Bestände, die wir nicht kennen: Im Archiv des Inneren in Moskau sowie die Bestände der Militärverwaltung der verschiedenen militärischen Einheiten, die Königsberg besetzten.

Unterernährung war die Haupttodesursache in jener Zeit. So galt für uns die wichtigste Frage der Ernährung. Nach dem Befehl des Stadtkommandanten vom 3. Juni 1945 sollten für die deutsche Bevölkerung 150 000 t Frischfleisch, 90 t Trockenkartoffeln, 200 t Roggen und 50 t Graupen sowie 50 Kühe zur Verfügung gestellt werden. In einem weiteren Befehl vom 16. Juni wurden die etwa 100 000 noch in der Stadt lebenden Königsberger in drei Kategorien eingeteilt: 45 000 erhielten die Brotkarte Norm 1, Kranke, Kinder und die nicht arbeitende Bevölkerung, für die pro Tag 200 g Brot vorgesehen waren; 35 000 die Brotkarte Norm 2 mit 400 g, das waren ungelernte Arbeiter. Für 200 000 Facharbeiter war die Norm 3 mit 600 g Brot. Die Norm 4, an sich nur den Russen vorbehalten, wurde auch an 120 besonders bevorzugte deutsche Facharbeiter ausgegeben, nämlich an solche, die in der Wasserversorgung und Kanalisation arbeiteten.

Aber das war die Theorie. In einem zusammenfassenden Bericht des Militärrats vom 15. Februar 1946 wird eine sehr offene Darstellung der Ernährungsmisere gegeben. Wer die deutschen Erlebnisberichte liest, dem wird klar, daß bereits die Brotzuteilung nicht ausreichen konnte: Das Brot hatte einen viel zu hohen Wasseranteil.

Bemerkenswert ist, daß sich die Sowjet-Verwaltung im Befehl 147 vom 27. April 1946 veranlaßt sah, auch den Deutschen offiziell Handel auf Märkten zu gestatten. Ein Schwarzer Markt war so für manche Deutsche halbwegs legalisiert – oft die einzige Möglichkeit zu überleben, da sehr viele Deutsche ja keine Rubeleinnahmen hatten und andererseits der Rubel seit dem Herbst 1945 die einzige Währung geworden war.

In einem der deutschen Erlebnisberichte wird erwähnt, daß auf dem Markt Klopse aus Menschenfleisch verkauft worden seien. Der Bericht, der sich auf Aussagen Dritter beruft, muß wohl mit Vorsicht betrachtet werden. Daß Hunde oder Katzen geschlachtet wurden, ist indessen sicher. Es darf allerdings nicht vergessen werden, daß die Zeit von 1945–1948 in ganz Europa von Mangel und Hungersnot gekennzeichnet war, und daß es auch den Russen in „Kaliningrad", wie das alte Königsberg dann bald hieß, nicht gerade glänzend ging, obgleich sie schon wesentlich besser versorgt waren als die Deutschen. Daß in Königsberg der Hunger allerdings besonders katastrophale Formen annahm, ist nicht zu bezweifeln.

Eine Reihe der sowjetischen Anordnungen und Befehle befassen sich mit der Errichtung und Versorgung von Krankenhäusern und Waisenhäusern. In allen diesen Befehlen wird eine bessere Versorgung und Verwaltung angeordnet, in einem Befehl vom 30. März 1946 wird die Gründung eines Kindergartens mit 200 Betten für die vielen Waisen befohlen, usw. Aber das alles spiegelt nur die Absichten wider – nicht die Praxis. Aus den Berichten Starlingers und des Grafen Lehndorff geht hervor, wie diese Praxis aussah: Generell mußten die deutschen Ärzte und das Krankenhauspersonal für die Instandsetzung der Gebäude, die Beschaffung der Einrichtung usw. selber sorgen. Die sowjetische Verwaltung half, soweit sie konnte – aber in der durch den Krieg so gut wie total zerstörten Stadt hatten auch die Sowjets mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Unter solchen Umständen hatte die Regierung in Moskau erhebliche Schwierigkeiten, die Stadt und das nördliche Ostpreußen mit Russen zu besiedeln. In der gesamten Sowjetunion wird für die Umsiedlung in das annektierte Nord-Ostpreußen geworben. Wie aus den Dokumenten hervorgeht, bietet man den Umsiedlern erhebliche wirtschaftliche Vorteile: Für drei Jahre werden sie von allen Steuern und Abgaben befreit, sie dürfen privates Vieh mitnehmen und auch halten, sie erhalten großzügige Kredite, die sie nur zum Teil zurückzuzahlen brauchen, sie erhalten von ihren früheren Kolchosen eine Abfindung und als besonderen Anreiz eigene Häuser oder Wohnungen mit dem dort verbliebenen Inventar der vertriebenen deutschen Besitzer.

Darüber hinaus werden zahlreiche Russen von den Behörden, der Partei, russischen Universitäten und Instituten ins Königsberger Gebiet „delegiert", meistens für zwei Jahre.

Bemerkenswert ist, daß die sowjetische Verwaltung trotz des Hungers und allgemeinen Elends schon im Sommer 1946, im Befehl 325, die Deutschen auffordert, in jedem Bezirk (Rayon) einen „Kulturklub" zu gründen. Drei Monate später, am 15. November 1946, werden Kammerkonzertgruppen gebildet, sie sollen mit Konzerten, die mit Varieté- und Zirkusnummern aufgelokkert werden, die deutsche Bevölkerung unterhalten. Dies führt zum Teil zu bizarren Szenen. Zirkus gehört nach sowjetischem Verständnis zur Kultur. Kultur kann zum Teil nur in den noch intakten Gemeindesälen dargeboten werden. Und so kommt es, daß deutsche Geistliche aufgeregt protestieren, wenn in ihren kirchlichen Räumen Aufführungen mit Varieténummern dargeboten werden. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist auch, daß schon im Frühling 1945 in den zwei einzigen vollständig erhaltengebliebenen Kirchen in Juditten und Ponarth Gottesdienst abgehalten wird. Allerdings: Sehr bald wird die atheistische Grundtendenz des Sowjetstaats auch in Ostpreußen spürbar.

Der Befehl 302 gibt detaillierte Anordnungen zur Eröffnung deutscher Schulen. Am 10. Oktober 1946 sollen 40 Volks- und 10 Mittelschulen unter russischer Verwaltung und russischen Direktoren, aber mit deutschen Lehrern, eröffnet werden. Da in der Sowjetunion alles nach Plan geht, ist auch die Schülerzahl schon exakt geplant. In Tilsit z. B. sollen es 190 Schüler sein, in Labiau 160 und in Königsberg 14 Schulen mit 80 Klassen und 3160 Schülern. Ob diese Zahlen eingehalten wurden, wissen wir nicht, tatsächlich aber wurden in einer Reihe von Schulen deutsche Kinder bis zur Aussiedlung unterrichtet.

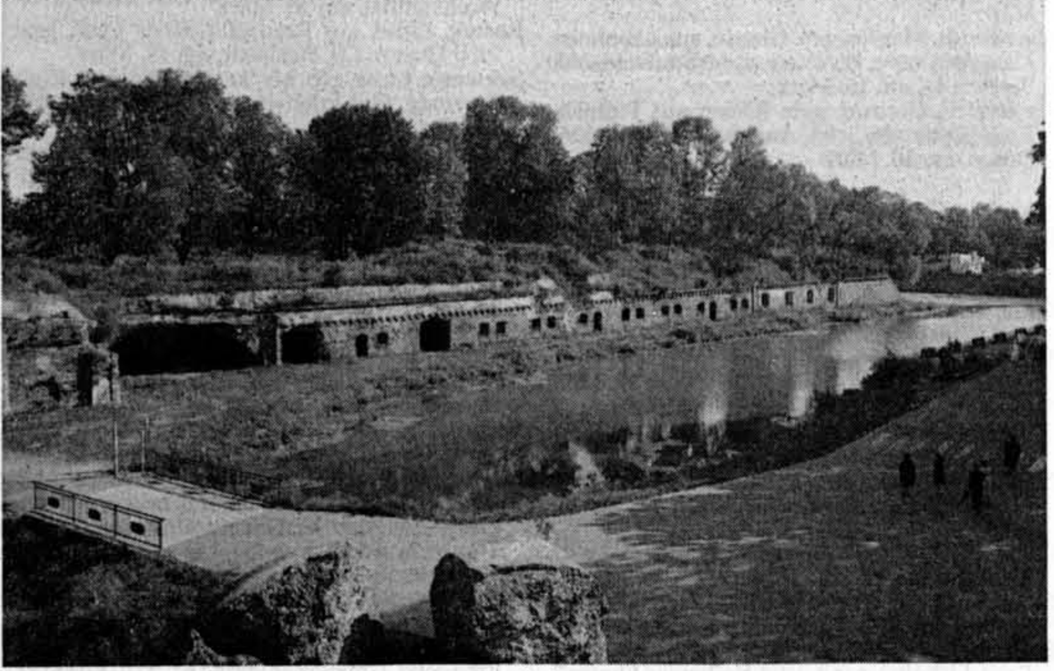
Die deutschen Lehrer wurden vorher in Spezialkursen in sowjetischer Geschichte ausgebildet und mit kommunistischer Weltanschauung vertraut gemacht. Der Unterricht, von russischen Inspektoren immer wieder in Stichproben beobachtet, geht im allgemeinen reibungslos. Als jedoch auf direkte Anweisung aus Moskau auch an den Weihnachtsfeiertagen, die es ja im atheistischen System nicht gibt, Unterricht gehalten werden muß, bleiben viele Kinder mit den verschiedensten Entschuldigungen der Schule fern: Die ostpreußischen Mütter weigern sich, ihre Kinder in diesen Tagen in die Schule zu schicken.

Erstaunlich, daß in den Jahren 1946 und 1947 zwei deutschsprachige Zeitungen im besetzten Königsberg erschienen: Die „Neue Zeit" und die „Tägliche Rundschau", sie erschienen allerdings in unregelmäßigen Abständen. Und als ich den Chefredakteur der „Kaliningradskaja Prawda" nach alten Ausgaben dieser Zeitungen fragte, erklärte er verblüfft, er habe noch nie ein Exemplar zu Gesicht bekommen. Versprach allerdings, sich in einem Appell an die 100 000 sowjetischen Leser zu wenden, in dem er nach Fotos von Deutschen und ihrer Aussiedlung und nach Exemplaren der beiden Zeitungen und anderem Material aus jener Zeit fragen will. Die ausgesiedelten Deutschen selbst durften keine Zeitungen oder Bücher mitnehmen und konnten nur in einigen Fällen Tagebuchaufzeichnungen behalten.

Was für Dokumente befinden sich in den sowjetischen Archiven aus der deutschen Zeit? Eleonora Medwedewa, Direktorin des Gesamtarchivs für das Gebiet Königsberg, bedauert: „Wir haben eine Menge, aber wir haben keine deutschsprachigen Mitarbeiter, die das erfassen und katalogisieren könnten. Ich weiß, daß wir Teile des Königsberger Universitätsarchivs haben, sogar mit den Gründungsurkunden, Teile des Magistratsarchivs, der Freimaurerlogen usw., darunter Einzelstücke von großem historischen Wert, aber wir können sie nicht lesen. Jedoch werden wir in den nächsten Monaten mit deutschen Lehrern aus den Schulen und mit Germanisten unserer Universitäten anfangen, diese Bestände zu erfassen und deutschsprechende Mitarbeiter fest einstellen. In unserem neuen Archivgebäude haben wir mehrere Etagen nur für diese Bestände reserviert."

Verblüffend, was uns die Direktorin des Stadtarchivs berichtete: Täglich kämen nicht nur 10 bis 15 Wissenschaftler und Studenten aus der gesamten Sowjetunion, um in dem Archiv zu arbeiten, sondern es gäbe auch ein spezielles Interesse an der deutschen Geschichte der Stadt. So kämen Mitarbeiter einer Gruppe, einer Art Bürgerinitiative, um Unterlagen, Bilder, Fotos aus der deutschen Geschichte einzusehen. Diese Gruppe will drei Köpfe preußischer Könige am früheren Deutschen Tor restaurieren. Der Vorsitzende der Kant-Gesellschaft sucht nach historisch getreuen Bildern der Deckenbemalung an der Wölbung des Kant-Grabmals, das zum Kant-Jubiläum 1990 wiederhergestellt werden soll. Auch will man den Kopf des Denkmals des Großvaters von Käthe Kollwitz, Julius Rupp, der von einem russischen Künstler in Moskau restauriert worden war, dabei aber seine Ähnlichkeit mit Julius Rupp verlor, neu gestalten.

Für alle diese Aufgaben wäre deutsche Hilfe erwünscht, und so hofft die Archivdirektorin, daß auch bald Deutsche aus beiden Staaten in Deutschland die Möglichkeit erhielten, in Königsberg zu arbeiten, „der Generalsekretär Michail Gorbatschow spricht ja von dem gemeinsamen europäischen Haus, und in diesem Haus wäre das alte Königsberg ein sehr altes Zimmer".



Der Festungsgraben am Wallring: Jetzt Freiluftmuseum

Fotos Archiv



Wir gratulieren ...



zum 98. Geburtstag

Drost, Paul, aus Treugenfließ, Kreis Angerburg, jetzt bei Bartels, Krebshäger Straße 50, 3060 Stadthagen, am 9. März

zum 97. Geburtstag

Plogstiehs, Otto, aus Tilsit, jetzt Kurfürstenbad, Zimmer 212, 7516 Lagensteinbach, am 11. März

zum 96. Geburtstag

Feller, Juliane, aus Kermen, Kreis Angerapp, jetzt Amselstraße 91, 2380 Schleswig, am 8. März

Pohl, Elisabeth, geb. Nickel, aus Schweizersfelde/Tublauken, Kreis Gumbinnen, jetzt Pflegeheim, 2150 Stade, zu erreichen über ihre Tochter Frau Herta Huntenburg, Brinkstraße 47, 2160 Stade, am 14. März

zum 94. Geburtstag

Stein, Rudolf, aus Adamshausen-Austinshof, Kreis Gumbinnen, jetzt Denstorfer Straße 1, 3303 Vechelde-Wedtlenstedt, am 9. März

zum 93. Geburtstag

Kühn, Hedwig, geb. Surau, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Am Sande 4, Rentnerwohnheim I 45, 2217 Kellinghusen, am 12. März

Rattay, Gustav, aus Alt-Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Kolpingstraße 4, 5202 Hennef, am 12. März

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

zum 92. Geburtstag

Lorenz, Gustav, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hohenzollernstraße 260, 4050 Mönchengladbach 1, am 12. März

Polligkeit, Karl, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Ruländer Weg 8, 7129 Neckarwestheim, am 14. März

zum 91. Geburtstag

Dolenga, Friedrich, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Elbinger Straße 2, 5608 Radevormwald, am 13. März

Kruschinski, Elisabeth, aus Heiligenbeil, Feyerabendplatz 4, jetzt Greifswalder Kehre 27f, 2000 Norderstedt, am 16. März

Philipowski, Fritz, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Baegerweg 47, 2407 Bad Schwartau, am 13. März

Polkowski, Jakob, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hermann-Löns-Weg 28, 4504 Georgsmarienhütte, am 12. März

Rohde, Frieda, Lehrerin i. R., aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, Hohe Straße 15b, jetzt Danziger Weg 1, 3052 Bad Nenndorf, am 13. März

zum 90. Geburtstag

Allenberg, Martha, geb. Bock, aus Conpehnen, Kreis Fischhausen, jetzt Stroit 72, 3352 Einbeck 21, am 12. März

Borowski, Edith, aus Lyck, jetzt Wohnung 60, Schedestraße 6, 2000 Hamburg 20, am 18. März

Klein, Hermann, aus Seestadt Pillau und Neuhäuser, jetzt Dohlenweg 1, 5960 Olpe, am 13. März

Nieswandt, Martha, geb. Gleede, aus Labohnen, Kreis Angerapp, jetzt Neuwieder Straße 46, 2800 Bremen 44, am 16. März

Oestereich, Gertrud, geb. Rösler, aus Pulfnick, Kreis Osterode, jetzt Annabergweg 12, 5160 Düren, am 10. März

zum 89. Geburtstag

Bednarz, Ida, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Pestalozzistraße 28, 2056 Glinde, am 14. März

Frese, Ida Anna, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Gildeweg 5, 2362 Wahlstedt, am 12. März

Hennig, Paula, geb. Weller, aus Lyck, jetzt Paul-Pfizer-Straße 85, 7410 Reutlingen, am 17. März

Neumann, Johanna, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Michaelisheim, Langer Hagen 39, 3200 Hildesheim, am 16. März

Nowottka, Johann, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schölerpfad 173, 4300 Essen 11, am 15. März

Obitz, Erich, aus Lötzen, jetzt Pommernweg 45, 2370 Büdelsdorf, am 16. März

Sayk, Paul, aus Aweyden, Kreis Sensburg, jetzt Königsberger Platz 2, 2303 Gettorf, am 13. März

Szameit, Emil, aus Warschfelde (Warschlauken), Kreis Elchniederung, jetzt Kolberger Straße 7, 2400 Lübeck 1, am 16. März

Wiemer, Meta, geb. Lörzer, aus Schublau, Kreis Gumbinnen, jetzt Hartengrube 2, 2400 Lübeck 1, am 12. März

zum 88. Geburtstag

Behrendt, Artur, aus Wehlau und Königsberg, jetzt Allensteiner Straße 51, 3380 Goslar, am 12. März

Goller, Adolf, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Waldstraße 5, 4052 Korschenbroich 1, am 14. März

Koch, Frida, aus Königsberg, Notherbystraße 4, jetzt Weberkoppel 15, 2400 Lübeck 1, am 14. März

Krause, Johanna, geb. Handau, aus Schorkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Alemanenstraße 42, 7888 Rheinfelden, am 16. März

Naraschewski, Alfred, aus Wehlau, Parkstraße 55, jetzt Kasendorfer Straße 5, 8656 Thurnau, am 16. März

Paczenski, Emil, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Welschenweg 78, 4811 Oerlinghausen, am 13. März

zum 87. Geburtstag

Baginski, Elfriede, aus Lötzen, jetzt Neue Straße 29, 3307 Schöppenstedt, am 17. März

Bohlmann, Walter, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Salzgasse 15, 8760 Miltenberg, am 18. März

Bojahr, Margarete, geb. Neumann, aus Schaaksvitte, Kreis Samland, jetzt Voralberger Straße 67, 2850 Bremerhaven-Suhrheide, am 8. März

Gronwald, Fritz, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Iltisstraße 45, 2300 Kiel 14, am 13. März

Hartwig, Berta, aus Kahlfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 21, 7274 Lembeck, am 17. März

Jablonski, Elise, geb. Scheffler, aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg, jetzt Reinbeker Weg 60, 2057 Wentorf, am 17. März

Lasarzewski, Gertrud, geb. Kucharski, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Pommernstraße 36, 2160 Stade, am 17. März

Lehmann, Marie, aus Ragnit, Neustadt 3, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Neuköllner Straße 342, 1000 Berlin 47, am 10. März

Müller, Kurt, aus Lötzen, jetzt Im Wiesengrund 25, 5204 Lohmar 1-Donrath, am 18. März

Pieszek, Marie, aus Wickenau-Seehag, jetzt Coburger Straße 27, Gelsenkirchen-Horst, am 11. März

Pipin, Paul, aus Gilgetal (Wietzischken), Kreis Elchniederung, jetzt Reckenburger Straße 11, 4830 Gütersloh 1, am 18. März

Siebert, Ernst, aus Königsberg, Herbartstraße 11, jetzt Fischbüttenweg 12, 2110 Buchholz, am 16. März

zum 86. Geburtstag

Bahlo, Auguste, geb. Demski, aus Lyck, Danziger Straße 9, jetzt 2122 OT Alt Garge, am 14. März

Borowy, Adolf, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Sielbeker Moor 11, 2420 Sielbeck, am 15. März

Bussat, Emil, aus Grabau, Kreis Marienwerder, jetzt Sachsenbergstraße 8, 2150 Buxtehude, am 1. März

Foltin, Annemarie, aus Königsberg, Reichardstraße 6, jetzt Stralsunder Straße 29, 2160 Stade, am 9. März

Gronmeyer, Frida, geb. Naujoks, aus Tapiau, Kittlausstraße 4, Kreis Wehlau, jetzt Neue Dorfstraße 101, 2370 Büdelsdorf, am 18. März

Malonek, Hedwig, geb. Junga, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Lohbergenstraße 46, 2110 Buchholz, am 14. März

Naujoks, Erich, aus Insterburg und Landsberg, jetzt Meraner Straße 20, 1000 Berlin 62, am 15. März

Pannicke, Helene, geb. Lindemann, aus Canditten und Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Thorawaldsenstraße 9, 6700 Ludwigshafen, am 14. März

Pilath, Emma, geb. Makowka, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Akazienstraße 32, 3340 Wolfenbüttel, am 16. März

Rostek, Luise, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt 2250 Husum OT Hakstedt, am 18. März

Schwesig, Luise, geb. Meyke, aus Gilgenau, Kreis Osterode, jetzt Erlenweg 41, 4690 Herne 1, am 15. März

Tanberg, Wilhelm, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Wäscherwiese 3, 5805 Breckerfeld-Ehringhausen, am 16. März

zum 85. Geburtstag

Babian, Martha, geb. Riek, aus Wartenhöften (Groß Girratischken), Kreis Elchniederung, jetzt Mainzer Straße 1, 3000 Hannover 1, am 16. März

Baranek, Auguste, geb. Sielinski, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Leipziger Straße 29, 3000 Hannover 1, am 12. März

Bednarz, Meta, geb. Burbulla, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Backesstraße 3, 5241 Niederfischbach-Eicherhof, am 17. März

Bortz, Erich, aus Grünwalde/Landsberg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Heimstättenweg 28, 2082 Tornesch, am 10. März

Deyda, Heinz, Dipl.-Volkswirt, aus den Kreisen Goldap und Angerapp, jetzt Crüsemannallee 52, 2800 Bremen, am 13. März

Drews, Anna, geb. Apsel, aus Frauenburg, Siedlung, jetzt Zimmerner Straße 61, 7210 Rottweil, am 16. März

Hencke, Dora, geb. Hausknecht, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Im Jägerfeld 6, 3167 Burgdorf/Lehrte, am 12. März

Kilimann, Wilhelmine, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlagenheide 5, 4650 Gelsenkirchen, am 14. März

Koipka, Martha, geb. Prengel, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Labiauer Straße 8, jetzt Freiheitsstraße 9, 4055 Niederkrüchten, am 14. März

Kopp, Meta, geb. Bendiks, aus Milchhof (Sausseningken), Kreis Elchniederung, jetzt Lustnau, Theurerstraße 20, 7400 Tübingen 1, am 12. März

Müller, Lina, geb. Böttcher, aus Gumbinnen, Graudenzer Straße 9, jetzt Hartwig-Hesse-Straße 55b, 2000 Hamburg 20, am 16. März

zum 84. Geburtstag

Berger, Marta, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover, am 17. März

Both, Martha, aus Ortelsburg, jetzt Hermannsburg 103, 2800 Bremen 66, am 18. März

Burchardt, Willy, aus Miswalde, Kreis Mohrungen, und Neuhöferfelde, Kreis Stuhm, jetzt Am Lünsebrink 11, 4500 Osnabrück, am 14. März

Haase, Kurt, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Gierthsmühlenweg 45, 4050 Mönchengladbach 1, am 14. März

Kurapkat, Elisabeth, geb. Führer, aus Seekampen, Kreis Ebenrode, jetzt Enzerstraße 45, 3060 Stadthagen, am 10. März

Messidat, Alice, geb. Neumann, aus Königsberg, jetzt Pestalozziallee 8, 3100 Celle, am 10. März

Ruskowski, Friedrich, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Egidestraße 15, 4630 Bochum, am 13. März

Sareyko, Clara Auguste, geb. Mrotzek, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Hospitalstraße 5, 5208 Eitorf, am 14. März

Sdorra, Luise, geb. Zacharias, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 18, 6661 Waldhausen, am 12. März

Wengel, Eva, aus Pogauen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Eschener Weg 32, 5970 Plettenberg, am 18. März

zum 83. Geburtstag

Bühner, Mieze, geb. Jakull, aus Heydekrug, Ackerstraße 7, jetzt Urholzerweg 6, 5353 Mechernich, am 10. März

Doliva, Gertrud, aus Kurkau, Kreis Neidenburg, jetzt Grote Bleeken 27, 2400 Lübeck 1, am 17. März

Doliwa, Emma, aus Bartenstein, jetzt Leddinstraße 16, 2150 Buxtehude, am 6. März

Engelke, Bruno, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Huckarde, Jungferntalstraße 111, 4600 Dortmund 18, am 12. März

Jordan, Anni, geb. Padberg, aus Ortelsburg, jetzt F.-Ebert-Damm 54a, 2000 Hamburg 70, am 14. März

Korzen, Berta, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Tensoltestraße 2, 4270 Dorsten, am 13. März

Licht, Hans, aus Bürgerhuben, Kreis Elchniederung, jetzt Ziegelweg 52, 4050 Mönchengladbach 3, Rheydt-Odenkirch, am 16. März

Odau, Hedwig, geb. Engelke, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Graulingstraße 42, 5630 Remscheid, am 12. März

Okraffka, Hermann, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 11, jetzt Seebrucker Straße 9, 8000 München 82, am 17. März

Palluck, Gertrud, geb. Koschorreck, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Vorm Gruthoff 28, 4630 Bochum 1, am 18. März

Poppeck, Lotte, geb. Rohmann, aus Lyck, jetzt Hedwigstraße 8, 4630 Bochum, am 17. März

Thurau, Albert, aus Ortelsburg, jetzt Gustav-Blicke-Straße 47, 7472 Winterlingen, am 17. März

Urban, Lilo, geb. Kreutz, aus Tilsit, Moltkestraße 1a, jetzt Moltkestraße 66, 2300 Kiel

Wunderlich, Emma, aus Bersbrüden, Kreis Ebenrode, jetzt Diskerstraße 65, 4200 Oberhausen, am 18. März

Zysk, Karl, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Koloniestraße 7, 4650 Gelsenkirchen, am 13. März

zum 82. Geburtstag

Bachler, Heinrich, aus Neuenburg, Kreis Gumbinnen, jetzt Schwindstraße 1, 8750 Aschaffenburg, am 13. März

Berg, Georg, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Hinseler Feld 28, 4300 Essen 14, am 12. März

Braekau, Wilhelm, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Ursprung 7, 6990 Mergentheim-Wachbach, am 16. März

Burdenski, Martha, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Turneschweg 106, 2082 Uetersen, am 14. März

Cub, Anna, geb. Ludwig, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 98, jetzt Am Brückentor 26a, 4018 Langenfeld, am 16. März

Oberpichler, Hans, aus Dräwen, Kreis Ebenrode, jetzt Quarenstedter Straße 8, 2211 Wrist, am 14. März

Rapp, Alfred, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Buchenweg 20, 5000 Köln 90, am 18. März

Schenkewitz, Kurt, aus Tapiau, Schlageterstraße 16, Kreis Wehlau, jetzt Robert-Koch-Straße 18, 6082 Mörfelden-Walldorf, am 16. März

Wengorsch, Gertrud, geb. Wenzek, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Hildegundistraße 10, 4052 Korschenbroich, am 12. März

Wiesenberg, Marie, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Zum Dastloch 9, 5927 Erndtebrück, am 18. März

zum 81. Geburtstag

Bednarz, Luise, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Mindener Landstraße 113a, 3070 Nienburg, am 15. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 11. März, 22.10 Uhr, Deutschlandfunk: DDR-Report

Sonntag, 12. März, 8.15 Uhr, WDR 1: Der Dialekt als Brückenschlag. Deutsche Sprachinseln in Oberitalien

Sonntag, 12. März, 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Damals. Vor vierzig Jahren.

Sonntag, 12. März, 11 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Im Rathaus. Schriftsteller zu Besuch, Horst Bienek in Mainz

Montag, 13. März, 19 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir

Mittwoch, 15. März, 18.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Vor vierzig Jahren

Mittwoch, 15. März, 20.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Kennzeichen D. Deutsches aus Ost und West

Mittwoch, 15. März, 21 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Deutschland im Jahre Null

Donnerstag, 16. März, 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin

Freitag, 27. März, 17.30 Uhr, Südfunk 2: Heimkehr und Abschied

Borkowski, Luise, geb. Ruschkowski, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Borsteler Weg 35, 2807 Achim, am 17. März

Jeromin, Willy, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Ziegelweg 3, 3030 Walsrode, am 16. März

Kahnert, Maria, geb. Jewaronski, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Hofs, 7970 Leutkirch 1, am 15. März

Knittel, Alice, geb. Lehrbaß, aus Lötzen, jetzt Hinsbleek 10, 2000 Hamburg 65, am 15. März

Krzykowski, Alfred, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Ricklinger Stadtweg 15, 3008 Garbsen 1, am 5. März

Kühl, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Idsteiner Straße 58, 6272 Niedernhausen, am 13. März

Loyal, Alfred, aus Königsberg, jetzt Meckenheimer Allee 136, 5300 Bonn, am 16. März

Rostek, Alma, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Turnerstraße 145, 6900 Heidelberg, am 12. März

Schulz, Hildegard, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, Hohe Straße 8 und Lorkstraße 19, jetzt Tribunalgarten 1, 3100 Celle, am 16. März

Seel, Anna, geb. Kukowski, aus Lyck, jetzt 2844 Quernheim 65, am 17. März

Terkowski, Anna, geb. Jürges, aus Königsberg, Holländerbaum 10, und Groß Dirschkeim, Kreis Samland, jetzt Hoher Weg 13, 4052 Korschenbroich 1, am 1. März

Wegner, Paul, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Rosbaumweg 33, 7800 Freiburg, am 14. März

zum 80. Geburtstag

Birth, Meta-Marie, aus Windenburg, Kreis Heydekrug, jetzt Rempler Weg 57, 2060 Bad Oldesloe, am 20. Februar

Brandt, Helene, geb. Riegert, aus Luschen und Gumbinnen, Poststraße 6, jetzt Motzstraße 86, 1000 Berlin 30, am 13. März

Brümmer, Emmi, geb. Wollschläger, aus Lentzienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ernst-Reuter-Straße 5, 6450 Hanau 9, am 3. März

Dyck, Otto, aus Osterode, Karl-Lange-Straße 17, jetzt Obentrautstraße 37, 3000 Hannover 21, am 14. März

Eisenblätter, Fritz, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Karl-Wenholt-Straße 15, 2980 Norden 3, am 12. März

Fanelsa, Heinrich, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Scharmstedter Weg 20, 2859 Nordholz, am 13. März

Gronwald, Marie-Luise, aus Schloßberg, jetzt Holunderstraße 9, 3500 Kassel, am 14. März

Harms, Emma, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 8, 2071 Siek-Meilsdorf, am 14. März

Herholz, Kurt, aus Königsberg, jetzt Kurzer Kamp 29, 2440 Oldenburg, am 16. März

Hoellger, Gustav, aus Ansorge (Budwethen K.), Kreis Elchniederung, jetzt Alter Forsthof 17, 2053 Schwarzenbek, am 12. März

Kischnick, Hildegard, geb. Dolenga, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße, jetzt Kirchhainer Straße 3, 6000 Frankfurt 50, am 13. März

Koch, Anna, geb. Weichler, aus Kleinpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Knüllstraße 6, 3407 Gleichen-Reinhausen, am 14. März

Körnke, Hildegard, aus Königsberg, jetzt Spichernstraße 63, 4500 Osnabrück, am 13. März

Kotowski, Anna, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Rentnerwohnheim, 2341 Dörphof, am 13. März

Ott, Margarete, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Raabestraße 11, 3030 Walsrode, am 12. März

Paetz, Fritz, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Hindenburgstraße 8, 3000 Hannover 1, am 13. März

Porr, Rudolf, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Lindwurmstraße 50, 2400 Lübeck-Travemünde, am 15. März

Rogat, Richard, aus Altengilge (Schaugsten), Kreis Elchniederung, jetzt Lippenhorstweg 7, 2059 Hornbek, am 16. März

Fortsetzung auf Seite 15

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Erinnerungsfoto 739



Tapiau – Die hilfsbereiten Krankenschwestern auf dieser Aufnahme haben im Festzelt zu Tapiau, Kreis Wehlau, im Jahre 1937 auch ihre Gäste versorgt. Unsere Leserin Martha Liebig kann sich noch an die Namen ihrer Arbeitskolleginnen erinnern. 1. Reihe: Hedwig Gedat, Margarete Zöllner, Lehnchen Schulyke, Hilde Jeschrimski, Hedwig Groß, Erna Hardt. 2. Reihe: Mia Mattull, Martha Liebig, geb. Schickschneit, Lehne Mindt. Wenn sich jemand auf dem Foto erkennt, der wende sich bitte unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 739" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Zuschriften werden wir gern weiterleiten wj

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42

Sommerlager vom 14. Juli bis 28. Juli – Hier erleben alljährlich mehr als 50 Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 15 Jahren zwei aufregende Wochen. Sie werden von einem Team von jungen Leuten betreut, die mit ihnen Tagesfahrten in die nähere und weitere Umgebung unternehmen, z. B. in den großen dänischen Fischereihafen Esbjerg oder in eine Wikingersiedlung. Da wird gespielt, getanzt, gesungen von morgens bis in den Abend am Lagerfeuer. Kein Drei-Sterne-Hotel, sondern eine ausgediente Schule dient als Herberge, bei der eine Turnhalle und eine Großküche nicht fehlen. Hier ist immer was los. Und alles für nicht mehr als 400 DM. Was will man mehr? Anmeldeschluß ist der 1. April.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

Eimsbüttel – Sonntag, 12. März, 16 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, Zusammenkunft mit gemütlicher Kaffeestunde, Dia-Vortrag „Von der Weichsel bis zur Memel" und Ansichten von Herrensitzen und Gutshäusern in Ost- und Westpreußen.

Farmsen-Walddöfer – Mittwoch, 22. März, 17.30 Uhr, Condor e.V., Berner Heerweg, Lm. Jahnke zeigt einen Film.

Hamburg-Nord – Dienstag, 28. März, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen und Vortrag von Albrecht Wolf „Direkte Betreuung von Landsleuten in Bartenstein".

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Sonnabend, 11. März, 16 Uhr, Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74, Treffen zu Kaffee und Kuchen; zudem wird ein Diavortrag gehalten oder ein Videofilm über Ostpreußen gezeigt.

Sensburg – Sonntag, 19. März, 18 Uhr, Polizeisportheim Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6, Jahreshauptversammlung. – Vom 29. bis 30. April, Arnsberg/Sauerland, Sensburger Heimatkreistreffen. Anmeldungen an Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/2 98 64 23. Abfahrt vom Hamburger ZOB am 29. April um 8 Uhr.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 14. März, 16 Uhr, Condor e.V., Berner Heerweg 188, Zusammenkunft.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Nachdem sich die Altentagesstätte in der Mühlenstraße bis auf den letzten Platz gefüllt hatte, begrüßte der Vorsitzende Günter Bohl die anwesenden Landsleute, Gäste und Aussiedler. Er dankte für das so zahlreiche Erscheinen zur Jahresversammlung und dem schon zur Tradition gewordenen Fleckessen. Die Tafel war von den Frauen geschmackvoll geschmückt worden. Als Gedenken an die Heimaterde las der Vorsitzende ein Gedicht darüber vor. Grußworte von Bürgermeister Gudat und dem BdV-Kreisvorsitzenden Dittmer wurden überbracht. Der Kreisvorsitzende der Ostpreußen Siegfried Lamprecht bestellte Grüße vom BdV-Landesvorsitzenden des Günter Petersdorf. Nach dem Gedenken der verstorbenen Mitglieder folgten Auszeichnungen, die der Kreisvorsitzende der Ostpreußen Siegfried Lamprecht vorgenommen hat. Die höchste Auszeichnung, die silberne Ehrennadel des Bundes der Vertriebenen aus Bonn, erhielt Peter Riegel. Mit der silbernen Ehrennadel der Westpreußen wurde Friedrich Burandt ausgezeichnet. Es folgten: Thomas Swenzitzki, Paul Zaremba, Hans Strehl, Georg Baltrusch, die sich die silberne Ehrennadel der Ostpreußen ans Revers heften ließen. Mit Protokollverlesung der letzten Jahresversammlung folgten Rückblick und Vorschau durch den Vorsitzenden Bohl. In Planung sind wieder weitere Aktivitäten. Die Mitgliederzahl stieg im letzten Jahr um 11. Es wurde zur weiteren Mitgliederwerbung aufgerufen. Es wurde auch an die „Brücke der Heimat" an das Ostpreußenblatt erinnert und Freiexemplare verteilt. Der beliebte Spiel- und Plaudernachmittag ist immer sehr gut besucht. Einstimmig verliefen die notwendigen Wahlen: 2. Vorsitzende Ruth Hansen, Kassenwart Friedrich Burandt, Schriftführer Georg Baltrusch auf zwei Jahre. Der neue Kassenprüfer ist Paul Schulz. Nachdem das Hauptthema, Jahresversammlung beendet war, konnte man sich an der vorzüglich gekochten Fleck laben.

Eckernförde – Am vergangenen Freitag traf sich die LO-Bezirksgruppe Eckernförde zu ihrer Jahreshauptversammlung im Vereinslokal Café Heldt. Nach einem gemeinsamen Essen, Landsmann Manfred Heldt hatte auf vielfachen Wunsch das traditionelle Königsberger Fleck zubereitet, begrüßte Vorsitzender Dr. Klaus Nernheim zahlreiche Mitglieder und Gäste, darunter die Vorsitzende des Bundes der Danziger, Annemarie Kleist. Nach der Totenehrung ließ Dr. Nernheim in seinem Rechenschaftsbericht die Arbeit seiner Bezirksgruppe Revue passieren. Auf 18 öffentlichen Mitgliederversammlungen wurden ausschließlich kulturpolitische Themen aufbereitet. Sie beinhalten auch Detailfragen wie z. B. die Erstellung und Tradition der Kurenwimpel, von der Vorsitzenden der Eckernförder Frauengruppe Käte Hantke gekonnt und instruktiv in Szene gesetzt. Höhepunkt des zwei Jahre umfassenden Berichtsraumes war zweifellos die Dichterlesung mit Arno Surminski. Darüber hinaus förderten gesellige Veranstaltungen das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder. Die Berichte des Schatzmeisters (Burkhard Hoedtke) und der Kassenprüfer (von Käte Hantke vorgetragen) zeugten von stabilen Mitgliederzahlen und gesunder Kassenlage, so daß alle drei Kurzvorträge ohne Aussprache und beifällig angenommen wurden; dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Die mit ihren „Führungskräften" offensichtlich zufriedenen Mitglieder votierten anschließend einstimmig für Wiederwahl: Dr. Klaus Nernheim (1. Vorsitzender), Burkhard Hoedtke (2. Vorsitzender) und Eva Hoedtke (Beisitzerin) werden auch die nächsten zwei Jahre die Belange der Eckernförder Ostpreußen vertreten. Dr. Nernheim schloß die Regularien mit Hinweisen auf die vier Zusammenkünfte vor der Sommerpause. Dabei zeigte er sich besonders erfreut über die Zusage des Eckernförder Bürgermeisters Klaus Buhs, am Freitag, 12. Mai, um 17.30 Uhr im Café Heldt Gast zu sein und mit Mitgliedern und Gästen aktuelle Probleme der Stadt zu erörtern. Dr. Nernheim schloß die harmonisch verlaufene Jahreshauptversammlung und führte dann anhand von farbenfrohen Dias seine Zuhörer von den Nationalparks in den Rocky Mountains zur Pazifik-Metropole San Francisco.

Pinneberg – Mittwoch, 5. April, BMTV-Heim, Barmstedt, Sonderveranstaltung mit dem RONDO-Sponsor.

Schleswig – „Laßt uns unsere Hände nach allen Seiten reichen" mit diesen Worten eröffnete die Kreisfrauenleiterin der Vertriebenen Ilse Schulte im überfüllten Saal des „Skandia" die traditionelle Veranstaltung der ostdeutschen Frauen zum Jahresbeginn. Sichtlich erfreut vom guten Besuch und dem informativen und unterhaltsamen Programm zeigten sich Bürgervorsteherin Magret Fahringkrug (SPD), Kreisrat Hans-Werner Arp (CDU) und Waldemar Lange vom Landesverband der Vertriebenen. Für Stimmung sorgten „Die Zugvögel", eine Instrumentalgruppe des Bundes für Vogelschutz, der Volkstanzkreis Südangeln und der ostdeutsche Tanzkreis Rendsburg. Eine lange Liste von Ehrengästen hatte Veranstaltungsleiterin Ilse Schulte am Beginn zu verlesen. Aus Flensburg, Rendsburg, Kiel und vielen anderen Orten waren Teilnehmer nach Schleswig gekommen, um sich informieren zu lassen und einen Gedankenaustausch über Frauenarbeit führen zu können. Wie die Bürgervorsteherin Fahrinkrug es formulierte, „interessante Gespräche bereichern unsere Arbeit und wir können uns besser kennenlernen". Waldemar Lange vom Landesverband der Vertriebenen sprach ebenso, wie Kreisvertriebenen-Vorsitzender Bernhard Maaß den Organisatorinnen Dank und Anerkennung aus. In ihren einleitenden Worten wies Ilse Schulte auf die Arbeit des Frauenkreises der Vertriebenen hin. Großen Zuspruch erhielt das Referat „Bernstein, auch ein Bodenschatz Schleswig-Holsteins", das der Besitzer des Bernstein-Museums in Rurup-Mühle, H. Sandeck, hielt. Die kulturelle und wissenschaftliche Leistung ostdeutscher Frauen würdigte in einem Vortrag die Bundesfrauenleiterin der Ostpreußen, Hilde Michalski. Darbietungen des Volkstanzkreises Südangeln, Leitung Lissi Lausen, des Ostdeutschen Tanzkreises Rendsburg unter der Leitung von Elke Hansen, sowie Herr Plaumann mit seinen „Zugvögeln" und Frau Käthe Molzow am Klavier, gaben den Vorträgen einen farbigen und lebendigen Hintergrund. Ein gemeinsames Lied bildete den Abschluß des Frauennachmittages.

Niedersachsen

Vorsitzender der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Bramsche – Sonnabend, 8. April, Hotel-Restaurant Harmonie, Dragonerstraße 59, ostpreußische Großveranstaltung des Bezirks Weser-Ems. Auskünfte erteilt Vorsitzender Herbert Podszuweit.

Buxtehude – Sonnabend, 11. März, ab 17 Uhr, Buxtehuder Gaststätte Bürgerhaus, Lange Straße 25, Fleckessen, Anmeldungen bei Ruth Klimmek, Telefon 0 41 61/39 16.

Delmenhorst – 85 Mitglieder und ihre Gäste besuchten das traditionelle Eisbeinessen der LOW-Gruppe im Hotel Thomsen. Zu den Klängen der Bremer Stadtmusikanten wurde fleißig das Tanzbein geschwungen. Der Abend wurde durch Darbietungen der Rocktanzgruppe des Delmenhorster Turnvereins und den z. T. selbstverfaßten heimatlichen Vorträgen von sechs Landsleuten bereichert. Hierbei hatte Liesbeth Janssen mit ihrem Gedicht von den „unnützen Männern" den größten Erfolg.

Göttingen – Dienstag, 14. März, 15 Uhr, Ratskeller, Veranstaltung der ostpreußischen Frauengruppe. Es sprechen: Dr. Heide-Adele Albrecht, Hilde Michalski, Günter Jahn.

Goslar – Sonnabend, 18. März, 15 Uhr, „Paul-Gerhardt-Haus" Heimatnachmittag unter Mitwirkung des Ostdeutschen Singkreises mit einem Programm zum 110. Geburtstag der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel. – Beim letzten Heimatnachmittag konnte Kreisvorsitzender Ernst Rohde rund 100 Teilnehmer begrüßen. Mit schwungvollen Akkordeon-Melodien und Gesang begann Ilse Tolkmitt und erzeugte eine schwungvolle Stimmung im Saal. Der Schabber-Nachmittag unter dem Motto „Jeder kann mitmachen" entwickelte sich zu einem Non-stop-Programm mit Beiträgen von insgesamt 14 Teilnehmern. Besonderen Anklang fanden das Gesgangs-Duo Lydia Tolksdorf mit Gitarre und Frieda Fischer mit den Versen „um die schlimme Männerwelt". Ein Heimat-Quiz „So schabberten wir to hus" gab Aufschluß über schon vergessene Heimatausdrücke. Gemeinsam gesungene Volkslieder und Schunkeln ließen die Sorgen des Alltags etwas vergessen, heimatliche Erinnerungen lebten auf.

Oldenburg – Die Jahreshauptversammlung der LO-Gruppe Oldenburg in Holstein – findet am Sonnabend, 11. März, 15 Uhr in „Schusters-Gaststätte" statt. Neben den Berichten des Vorstandes stehen Wahlen sowie Vorbereitungen für die im laufenden Jahr stattfindenden Veranstaltungen im Mittelpunkt der Tagesordnung. Im Anschluß an die Tagesordnung wird Konrektor Hahn in Verbindung mit einer Besichtigung des Wallmuseums über die Geschichte des Oldenburger Walls berichten. Sofern es die Witterung zuläßt, ist auch eine Führung über die Wallanlage vorgesehen.

Osnabrück – Freitag, 10. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe, Café Gertrudenberg. Dienstag, 21. März, 17 Uhr, Kegeln, Gaststätte „Löwenpudel", Stadtberg. – Die Jahreshauptversammlung wurde verbunden mit einem Grützwurstessen durchgeführt. Eröffnet wurde die Veranstaltung mit Liedern des Frauenchores. Nach der Totenehrung gab Vorsitzender Alfred Sell eine Rückschau auf das vergangene Jahr und rief dazu auf, auch in diesem Jahr die in der Heimat verbliebenen Landsleute durch Spenden weiterhin zu unterstützen. Alfred Kantaut (stellvertretender Vorsitzender), Friedel Kantaut (Organisationsreferentin) und Elisabeth Schwarz (Pressereferentin) sind aus persönlichen Gründen aus dem Vorstand ausgeschieden. Sell dankte ihnen für die engagierte Mitarbeit zum Wohle der Landsmannschaft und überreichte als Dank und Anerkennung Präsente. Für 20jährige Zugehörigkeit zur landsmannschaftlichen Gruppe wurden 5 Mitglieder mit einer Urkunde ausgezeichnet. Die Kulturreferentin betonte in ihrem Rückblick, daß es eine wichtige Aufgabe sei, daß Interesse für Geschichte, Kultur und Brauchtum der Heimat bei der Jugend zu wecken. Der Kassenbericht von Erna Baumann fand große Anerkennung. Die Kassenprüfer bestätigten eine ordnungsgemäße Führung der Kasse. In den Vorstand gewählt wurden Alfred Sell (1. Vorsitzender), Xenia Sensfuß und Albert Zander (stellvertretende Vorsitzende), Gertrud Franke (Schriftführerin), Barbara Kleine (Pressereferentin), Waltraud Kries, Gerhard Reihs und Barbara Sell (Kassenprüfer). Nach dem geschäftlichen Teil labten sich Mitglieder und Gäste an einem reichhaltigen Grützwurstessen.

Stade – Montag, 3., und Montag, 17. April, 15.30 bis 17.30 Uhr, Keglerstuben, Jahnstraße 4, Kegeln Gruppe I. – Donnerstag, 6. April, 12.30 Uhr ab Regierung, Busfahrt nach Friedrichsruh. – Sonntag, 12., und Sonntag, 26. April, 15 bis 17 Uhr, Keglerstuben, Jahnstraße 4, Kegeln Gruppe II.

Uelzen – Im Gildehaus fand die Jahreshauptversammlung der LOW-Gruppe Uelzen, statt. Vorsitzender Hopp begrüßte die erschienenen Landsleute. Anschließend wurde der verstorbenen Mitglieder gedacht. In den Regularien folgten der Jahrestätigkeitsbericht 1988 durch den Vorsitzenden. Weiterhin wurden Kassenbericht und Kassenprüfungsbericht erstattet. Durch die Versammlung wurde nach kurzer Aussprache dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt. Auf der weiteren Tagesordnung standen Vorstandswahlen für die nächsten zwei Jahre. Zuvor würdigte der Vorsitzende den scheidenden stellvertretenden Vorsitzenden und Kulturreferenten Bruno Allies. Er hat über 20 Jahre lang als Kulturreferent zum Wohle der landsmannschaftlichen Gruppe über die Kreisgrenzen hinaus gewirkt. Danach wurde Klingeberg, ein Nichtostpreuße, als neues Mitglied der Gruppe begrüßt. Lm. Warm wurde für treue Dienste mit dem Ehrenzeichen der Landsmannschaft Westpreußen ausgezeichnet. Die Vorstandswahlen ergaben folgende Veränderungen. Landsmann Roland Szamborski wurde zum neuen stellvertretenden Vorsitzenden und Kulturreferenten gewählt. Für Lm. Weinschenk wurde Klingeberg als Beisitzer in den Vorstand berufen. In einem Kurzvortrag umriß nun Lm. Szamborski das Aussiedlerproblem. Eine engere Zusammenarbeit mit dem Landkreis Uelzen, Ausgleichsamt und der Aktion Gemeinsinn ist angestrebt. Mit einem gemeinsamen Essen (Königsberger Klops) klang die harmonische Veranstaltung aus.

Nordrhein-Westfalen

Vorsitzender der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg – Wahlergebnis: Vorsitzende Gisela Noll, Kessenicher Str. 123, 5300 Bonn 1, Tel.: 23 52 58; Stellvertr. Vorsitzender Karl-Herbert Probst, Höchelenstr. 3, 5307 Wachtberg-Oberbachem, Tel.: 34 56 49; 2. Stellvertr. Vorsitzender Helmut Ziemann, Saarstr. 8, 5300 Bonn 2, Tel.: 37 89 44; Kassenwart Otto Kröber, Weißdornweg 103, 5300 Bonn 2, Tel.: 32 35 11; Kulturwartin Karin Fleischhacker, Kreuzweidenstr. 24a, 5340 Bad Honnef, Tel.: 0 22 24/59 77; Sozialwartin Rose Raesch, Fröbelstr. 10, 5300 Bonn 2, Tel.: 34 81 50. Weiterhin gehört dem Vorstand an die Leiterin der Frauengruppe, Irmgard Borchardt, Am Zuschlag 30, 53 57 Swisttal-Buschhoven, Tel.: 0 22 26/1 24 09; Kassenprüfer: Hans Domewski, Gerhard Goetzl und Fritz Hartmann.

Euskirchen – Sonnabend, 18. März, 14 Uhr, Neue Schützenhalle, Alte Gerberstraße, Versammlung des Bauernverbands der Vertriebenen in NRW. Es wird der neue Video-Film „Rominten, eine ostpreußische Jagdlegende" gezeigt.

Iserlohn – Donnerstag, 23. März, Osterbrauchtumsfeier mit Dia-Vortrag. Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise konnte auf ein durchweg positives Jahr zurückblicken. Stets gut besuchte Veranstaltungen sowie zehn neue Mitglieder konnte die Gruppe verbuchen. In dem vom Vorsitzenden Werner Grußening vorgestellten Veranstaltungsplan wurden deshalb wieder zahlreiche Termine aufgenommen, die bereits seit Jahren mit großem Erfolg durchgeführt werden. Als krönender Höhepunkt ist ein großes Heimatfest mit Dichterlesung, Tanz und Musik vorgesehen. Zur Jugend- und Kulturwartin wurde einstimmig Elfriede Schellack gewählt.

Köln – Die Frauengruppe veranstaltete einen karnevalistischen Nachmittag für alle Landsleute, Freunde und Bekannte. Die Leiterin der Frauengruppe, Vera Plaumann hatte das Programm zusammengestellt, an dem Mitglieder der Frauengruppe teilnahmen. Die Damen machten ihre Sache in selbstgefertigten Kostümen sehr gut. Besonders das Singspiel, das Willi Melzer (84) mit zwei Damen spontan vortrag fand helle Begeisterung. Die Tombola war vornehmlich mit Spenden sehr gut bestückt. Besonderer Dank gilt an dieser Stelle Vera Plaumann, die sich nicht nur für die Belange der Gruppe einsetzt, sondern Geburtstags- und Krankenbesuche macht und für jeden ein liebes Wort findet.

Neuss – Zur Jahreshauptversammlung, die mit einem Grützwurstessen verbunden war, hatten

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heinatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Palmnicken – Auf das zehnte Wiedersehen der Bernsteinfreunde von Palmnicken und Umgebung am 18. und 19. März wird nochmals hingewiesen. Das Treffen findet wie in den Jahren vorher in 5000 Köln im Kolpinghaus, St. Apernplatz 32, statt. Ansprechpartner ist Willi Spitz, Feldstraße 42, 4018 Langenfeld.

Groß Hubnicken – Das zehnte Wiedersehen der Bernsteinfreunde von Palmnicken nehmen die ehemaligen Schüler, die ab Ostern 1934 bei Fräulein Gablonowski, dann bei Lehrer Kühn und Schulleiter Kijewski zusammen die Schule besucht haben zum Anlaß, sich nach 55 Jahren zu treffen. Zeit und Ort des Treffens wie die Bernsteinanhänger. Ansprechpartner und Anmeldungen nimmt Editha Pluntke, geb. Schröder, Telefon 0 41 93/77 61, Zum Meeschensee 4, 2359 Henstedt-Ulzburg, entgegen.

Seestadt Pillau – Unser 35. Treffen findet vom 5. bis 8. August wie immer in der Stadthalle in Eckernförde statt. Im vergangenen Jahr konnte die Ausstellung in der Heimatstube weiter vervollständigt werden. Wir suchen auch weiterhin Erinnerungsstücke und Fotografien aus Pillau, die sich zur Reproduktion eignen. Pillauer, bringt mit oder schickt, was Ihr habt! Rückgabe wird garantiert!

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Heimatbrief – Durch die engagierte Mithilfe heimattreuer Landsleute, denen an dieser Stelle gedankt sei, konnten die beiden ersten Folgen unseres Heimatbriefes optimal gestaltet werden. Für die dritte Folge, die gegenwärtig in Vorbereitung ist, werden noch Berichte, Fotos (Schulklassen usw.) sowie Artikel, die von allgemeinem Interesse sind, benötigt. Insbesondere aus den Kirchspielen Friedenberg, Groß Schönau, Laggarben und Momehnen werden Berichte erwartet, da diese Bereiche bisher unerwähnt blieben. Darum ergeht an die Kreisbewohner aus diesen Kirchspielen die dringende Bitte, entsprechendes Material direkt der Herausgeberin Marianne Hansen, Mühlweg 2, 2215 Gokels zuzuleiten, denn die nächste Ausgabe soll noch vor den Sommerferien erscheinen.

Kreisausschußsitzung – Am Sonnabend, 18. März, findet in den Wülfeler Brauereigaststätten zu Hannover – der Stätte unseres nächsten Hauptkreistreffens – die erste diesjährige Sitzung statt. Hier wird u. a. das Programm des diesjährigen Hauptkreistreffens (2. und 3. September) festgelegt. Es wird in der Sommerausgabe des Heimatbriefes veröffentlicht und gilt gleichzeitig als Einladung, da künftig keine gesonderten Einladungen mehr versandt werden.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Gumbinner Treffen in Lübeck, am Sonnabend, 29. April – Noch nicht im letzten Heimatbrief angekündigt werden konnte das zusätzlich festgelegte Treffen für den Hamburger und Schleswig-Holsteinischen Raum am Sonnabend, 29. April in Lübeck. Es beginnt um 10 Uhr im Hanse-Hotel „Schwarzbunte", Bei der Lohmühle 11a, Nähe Autobahn Abfahrt Lübeck-Mitte. Bitte diesen Termin weitersagen und Verabredungen treffen. Jedermann kann durch telefonische und schriftliche Hinweise an Verwandte und Bekannte dazu beitragen, daß die Besucher noch zahlreicher erscheinen als bisher und damit die Wiedersehensfreude in heimatlicher Stimmung noch größer wird. Im Rahmen der Informationen werden neueste Bilder aus Gumbinnen 1988 gezeigt, die uns kürzlich erreichten.

Hauptkreistreffen in Bielefeld, am Sonnabend, 3., und Sonntag, 4. Juni – Es lohn sich immer, hierzu in die Patenstadt zu kommen. Der Ablauf wird ähnlich sein wie in den Vorjahren. Aber schon jetzt erfahren wir, daß mehrere Dorfgemeinschaften und Schulklassen hierbei ebenfalls zusammenkommen werden, was wir sehr begrüßen. Das Programm wird an dieser Stelle veröffentlicht. Wegen der begrenzten Zahl von preisgünstigen Unterkünften in Bielefeld ist es dringend zu empfehlen, sich jetzt schon beim Verkehrsverein Bielefeld um Reservierungen zu bemühen: Telefon 05 21/17 88 99 und 17 88 44, Niederwall 25 (Rathaus). Lassen Sie sich von dort Informationsmaterial zusenden, nach welchem Sie sich zweckmäßigerweise selbst mit den dort aufgeführten Hotels, Pensionen und Gaststätten in Verbindung setzen können. Motorisierten Teilnehmern wird empfohlen, sich auch in den umliegenden Orten um Quartiere zu bemühen. Die Patenschafts-Geschäftsstelle gibt Quartieranfragen an den Verkehrsverein weiter.

Gumbinner Treffen in Nürnberg-Eibach – Leider muß das Treffen für den fränkischen Raum in Nürnberg und weiterer Umgebung um zwei Wochen verschoben werden. Es findet nunmehr am Sonnabend, 9. September, am bereits bekannten Ort, Kulturzentrum-Gaststätte, Pommernstraße 1, Nürnberg-Eibach, statt.

Braunschweig, Sonnabend, 2., und Sonntag, 3. September – Es findet das Kirchspiel-Bezirkstreffen für Nemmersdorf im Hotel Lorenz, Friedrich-Wilhelm-Straße 2 statt. Das Treffen beginnt am Sonnabend, 14 Uhr, und endet am Sonntagnachmittag. Frühzeitige Anmeldung an Gerda Nasner, Telefon 0 22 35/58 68, Graf-Emundus-Straße 6, 5042 Erftstadt 23.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Kreisältester Siegfried Knorr † – Am 24. Januar ist nach langer Krankheit unser Kreisältester Siegfried Knorr aus Heiligenbeil in Gießen gestorben. Knorr wurde 1915 geboren, besuchte in Heiligenbeil die Volks- und Mittelschule und erlernte bei der Firma Victor Oswald das Elektrikerhandwerk. In seiner Freizeit widmete er sich in Heiligenbeil verschiedenen Vereinen wie dem Turnverein, dem Radfahrverein, dem Volkstanzkreis und der Freiwilligen Feuerwehr. 1938 heiratete er Käthe Krüger. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor. Siegfried Knorr wurde Soldat und machte den Krieg von 1939 bis 1945 mit. In Gießen fand die Familie später wieder zusammen und dort baute sich Knorr seine Existenz – einen Elektrobetrieb auf. Seine Freizeit gehörte der Heimatarbeit. Siegfried Knorr war Gründungsmitglied der Gruppe in Gießen, jahrzehntelang Vorstandsmitglied. Für den Kreis Heiligenbeil arbeitete er ebenfalls Jahrzehnte, war bei über 30 Kreistreffen dabei, im Vorstand war sein Resort Bild- und Filmbetreuung. Als Siegfried Knorr 1980 aus dem Kreisausschuß ausschied, wurde er zum Kreisältesten ernannt. Schon vor Jahren war ihm für seine Verdienste um die Heimat die Goldene Ehrennadel verliehen worden. Die Kreisgemeinschaft dankt Siegfried Knorr für seine Treue und wird ihn nie vergessen.

Heilsberg

Kreisvertreter: Dr. Erich Gross, Telefon d. (0 22 04) 5 20 85, p. (0 22 07) 73 48, Kölner Straße 6, 5060 Bensberg

Die 600-Jahr-Feier der Guttstädter Domkirche ist im Rahmen eines Heimattreffens der Guttstädter am Sonnabend, dem 23. September in Köln-Mülheim. Ermländischer Festgottesdienst: 10 Uhr in der Liebfrauenkirche, Adamstraße 15, Nähe Wiener Platz; 11.15 Uhr Festakt mit anschließendem Mittagessen und gemütlichem Beisammensein in der Mülheimer Stadthalle, Jan-Wellem-Straße 2, am Wiener Platz. Alle Guttstädter und interessierte Ermländer sind dazu herzlich eingeladen. Autobahnausfahrt: Köln-Mülheim. Wir bitten um Anmeldung bis Ende April bei Eva Maria Köpnick, Walter-Flex-Straße 20, 5090 Leverkusen 1.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Broschüre „Unsere Störche" – Wie schon einmal bekanntgegeben, ist durch die große Nachfrage die Auflage der Broschüre, „Unsere Störche" vergriffen. Eine weitere ist in Arbeit. Sobald sie fertig ist, wird dies im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Wir bitten alle Besteller um Geduld. Es kommt noch hinzu, daß Herbert Ziesmann im Krankenhaus liegt und somit die Arbeiten nicht erledigen kann.

Perwissau – Oft haben wir Perwissauer bei den Treffen nach den Landsleuten aus dem Strohhaus Ernst-Flöther gefragt und nie Auskunft erhalten können. Jetzt schrieb mir Elsa Flöther, heute Piontek, daß sie mit ihren Schwestern, Edith und Erika und den Eltern am 25. Januar 1945 geflüchtet sind und im März 1945 bei Niebüll in Schleswig-Holstein ankamen. Der Vater ist 1946, die Mutter 1977 gestorben. Jetzt, wo sie verheiratet in Rente sind, interessieren sie sich für die Heimat und wollen an unserem Treffen teilnehmen. Wir hoffen, daß noch mehr Landsleute Interesse aufbringen und zu unserem Treffen am 29. und 30. Oktober nach Minden kommen.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Unser Kreistreffen wird am Sonnabend, 9., und Sonntag, 10. September im Kurhaus Bad Nenndorf durchgeführt. Es ist an beiden Tagen wieder ein interessantes Programm zu erwarten. Für Zimmerwünsche – besonders im Zentrum – empfiehlt es sich, rechtzeitig an den Kur- und Verkehrsverein, 3052 Bad Nenndorf zu schreiben.

Heimatbriefe – Sehr oft wird in unserer Geschäftsstelle nach Folgen der Heimatbriefe von ‚tohus' aus früheren Jahren gefragt. Seit Juli 1960 erschien er halbjährlich. Sofern es Landsleute gibt, welche solche entbehren können, bitten wir sehr darum, diese an Hildegard Knutti zurückzugeben; so können wir dann den Wünschen jüngerer Landsleute, auch den Anfragen ostdeutscher Bibliotheken und Kultureinrichtungen, nachkommen.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Den 100. Geburtstag vollendete am 18. Februar unser Lm. Max Jelonnek aus Hansbruch, Kreis Lyck. Im Kreise seiner Kinder und zahlreicher Gratulanten konnte der älteste Angehörige unserer Kreisgemeinschaft diesen Ehrentag in zufriedenstellender geistiger und körperlicher Verfassung verleben. Unter den zahlreichen Glückwünschen und Geschenken befand sich auch ein Glückwunschschreiben und ein Geldgeschenk des Bundespräsidenten. Im Namen der Kreisgemeinschaft und aller Lycker Landsleute überbrachte unser Lm. Werner Ristau Glückwünsche und einen Blumengruß. In Hansbruch auf dem Bauernhof seines Vaters aufgewachsen, übernahm er später selbst diesen Hof, den schon sein Urgroßvater bewirtschaftet hatte. Zwei Weltkriege und das Chaos des Zusammenbruchs 1945 hat er überstanden und mußte, nach unglaublich schweren Jahren, 1976 die Heimat verlassen. Seinem Sohn wurde die Ausreise nach Westdeutschland bereits 1972 genehmigt. 1984 verstarb seine Ehefrau und seitdem wird er in der Familie seines Sohnes, in Wiesbaden-Biebrich, liebevoll betreut. Zu den jetzigen Verwaltern seines Hofs pflegt er weiterhin gute Beziehungen und hat schon mehrfach Besuchsreisen in die Heimat unternommen. Seine letzte Reise liegt noch nicht lange zurück. Alljährlich nimmt er auch am Kreistreffen in der Patenstadt Hagen teil. Möge es unserem Lm. Max Jelonnek noch recht lange vergönnt sein, in häuslicher Geborgenheit bei seinen Kindern einen ruhigen Lebensabend zu verbringen.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Telefon (04 61) 3 57 71, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik

38. Hannover-Treffen der Memelländer – Sonntag, 19. März, Freizeitheim Vahrenwald, Vahrenwalder Straße 92, Einlaß 9 Uhr. Um 11 Uhr beginnt die Heimatgedenkstunde mit folgendem Programm: Chor „Kiefernwälder rauschen...", Prolog „Schenk manchmal ihr nur eine Stunde...", Begrüßung Anni Gleick, Vorsitzende der Memellandgruppe Hannover, Instrumentalgruppe „Es dunkelt schon...", „Zogen einst fünf wilde Schwäne...", Totenehrung Pastor Ulrich Scharffetter, Chor „Abends treten Elche aus den Dünen...", Ansprache Vorsitzender der AdM, Herbert Preuß, Chor „Wo die Ostseewellen...", Tanzkreis „Samländer Hochzeit" in Trachten, Instrumentalgruppe verschiedene Heimatlieder, Chor (gemeinsam) „Land der dunklen Wälder...", Schlußwort AdM-Vorsitzender Preuß (gemeinsam) Deutschlandlied. Mitwirkende: BdV-Laienchor, Instrumentalgruppe, Rezitation, Leitung Horst Springer, Volkstanzkreis Luthe, Leitung Waltraud Karge. Ab 10 Uhr gibt es am Buffett kalte Getränke (nicht während der Heimatgedenkstunde). Ab 13 Uhr kaltes Buffett: Kartoffelsalat, Würstchen, Frikadellen, Karbonade. Ab 14.30 Uhr Kaffee und Kuchen. Danach, bis etwa 18 Uhr folgt der gesellschaftliche Teil. Das Freizeitheim Vahrenwald ist vom Hauptbahnhof aus mit den Stadtbahnen 8 und 19 (Haltestelle Dragonerstraße) zu erreichen.

Memel-Land

Kreisvertreter: Dr. Walter Schützler, Telefon (0 45 23) 23 77, Wöbbensredder 14, 2427 Malente

Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB, hat unserem Lm. Heinz Oppermann für seinen langjährigen Einsatz für Heimat und Vaterland das Ehrenzeichen verliehen. Oppermann, in Dawillen, Kreis Memel, geboren, ist langjähriges Mitglied des Kreisausschusses. Er kehrte erst 1955 aus russischer Kriegsgefangenschaft (Workuta) zurück und betätigte sich sofort in der heimatpolitischen Arbeit. Seit 33 Jahren ist er Bundesgeschäftsführer des Verbandes der Heimkehrer und hat auch in dieser Eigenschaft sich stets für seine ostpreußische Heimat eingesetzt. Auch im Rahmen der Landsmannschaft Ostpreußen war er maßgebend tätig. Seit vielen Jahren ist er Vorsitzender der Bonner Memellandgruppe und stellvertretender Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen. Die Kreisgemeinschaft gratuliert Heinz Oppermann herzlich zu der hohen Auszeichnung, die ihm vor kurzem durch den Kreisvertreter ausgehändigt wurde.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Treffen – Genau fünf Jahre haben unsere Landsleute auf ein Treffen in der niedersächsischen Metropole gewartet, bis die Kreisgemeinschaft Ortelsburg wiedermal zu einem Wiedersehen aufrief. Auch diesmal kamen unsere Landsleute, die teilweise lange Wege nicht scheuten, in so großer Zahl, daß der Dorpmüller-Saal (Hauptbahnhof Hannover) sie nur mühevoll aufnehmen konnte. Die Befürchtung, wir würden allmählich aussterben, trifft zu mindest auf die Ortelsburger nicht annähernd zu. Auffallend gut beteiligt an dem Treffen haben sich unsere Landsleute aus dem Braunschweiger Raum. Es wurde ihnen in Aussicht gestellt, auch dort im Laufe des Sommers wieder mit einem Treffen aufzuwarten, um auch unseren dort lebenden Alten, denen der Weg zum großen Ortelsburger Haupttreffen in Essen zu beschwerlich ist, eine Gelegenheit zum Wiedersehen zu ermöglichen. Mit der Wahl Braunschweigs für ein Ortelsburger Treffen kommen wir auch unseren Landsleuten jenseits der Zonengrenze entgegen, denn sie können im Zuge des kleinen Grenzverkehrs unsere Gäste sein. Mit Sicherheit werden auch unsere Berliner Landsleute die Gelegenheit zu einem Wiedersehen in Braunschweig nutzen. Als Termin wird an ein Wochenende in der ersten Julihälfte gedacht. Bitte um Ihre Vorschläge bzw. Zustimmung unseres Vorschlags. Wie Sie sehen, hat der Weg nach Hannover gelohnt. Schon deshalb gelohnt, um die Heimat in einem Diavortrag von Herrn Meitz wiederzusehen. Herr Meitz hat uns mit seinen sehr gut gelungenen Aufnahmen so manchen vertrauten und verträumten Winkel unser unvergessenen Heimat wieder lebendig werden lassen.

Am Sonntag, 12. März, werden die Mensguther zu ihrem Jahrestreffen in der Patenstadt Herne 2 im Saalbau Wanne-Eickel, Wilhelmstraße 26 erwartet.

Am Ostermontag, 27. März, treffen sich unsere Landsleute in Hamburg im Europäischen Hof.

Wie der Vertreter der Stadt Passenheim Hans Petry, Im Hedrichsfeld 16, 5090 Leverkusen, mitteilt, findet die Einweihung des Denkmals Siegfried Walpot von Bassenheim nicht, wie erst von der Gemeinde Bassenheim im Schreiben vom 15. 11. 1988 bekanntgegeben, am Sonntag, 4. Juni, sondern nunmehr am Sonnabend, 29. April, statt. Weitere Hinweise bringen wir in den nächsten Ausgaben des Ostpreußenblattes.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Kreistreffen in Würzburg am Sonnabend, 22., und Sonntag, 23. April – Die Kreisgemeinschaft ruft alle Landsleute auf, zum Kreistreffen nach Würzburg, Kolpinghaus, zu kommen. Veranstaltungsfolge: Sonnabend, 22. April, bis 14 Uhr, Eintreffen der Teilnehmer im Kolpinghaus Würzburg, Kolpingstraße 11; 14.30 Uhr, Wanderung (bzw. Fahrt) zur Festung Marienberg (Besichtigung), Kaffeetrinken in der Burggaststätte, anschließend kleiner Stadtrundgang; 18 Uhr, gemeinsames Abendessen im Kolpinghaus, anschließend gemütliches Beisammensein. Sonntag, 23. April, 9.30 Uhr, Einlaß in das Tagungslokal Kolpinghaus; 11 Uhr, Festveranstaltung, Festredner: Rolf-Dieter Carl, Bundesgeschäftsführer der LO, musikalische Umrahmung: Frau Borkowski; 12.15 Uhr, gemeinsames Mittagessen im Kolpinghaus, anschließend gemütliches Beisammensein. Parkmöglichkeit: Residenzplatz (fünf Gehminuten vom Kolpinghaus). Übernachtung: Wünsche und Informationen bei Erich Borkowski, Telefon 09 31/7 21 45, Max-Heimstraße 3a, 8700 Würzburg, äußern und anfordern. Sprechen Sie bitte Ihre Freunde, Bekannten, Verwandten und insbesondere Ihre Kinder und Enkel an und kommen Sie alle zum Heimattreffen.

Heimatbrief – Der Heimatbrief Nr. 5, Jahrgang 1988, ist an alle, im Verteilerkreis aufgenommenen Interessenten verschickt worden. Wer diese Ausgabe bisher nicht erhalten und Interesse am Erhalt des Heimatbriefes hat, wird gebeten, sich bei Bernd Hinz, Matthiasstraße 38, 5030 Hürth, zu melden.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbach, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel-Schurmann-Straße 41

Veranstaltungen: Liebe Landsleute, mit der heutigen Nachricht will die Kreisgemeinschaft Ihnen die Übersicht der Veranstaltungen zur Kenntnis bringen, die für dieses Jahr auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Regionen geplant sind. In den letzten Jahren wurden Orts- und Kirchspieltreffen in steigender Zahl durchgeführt. Nach den gemachten Erfahrungen werden sie auch in diesem Jahr fortgesetzt. Einzelne Ortschaften organisieren neben den erwähnten Treffen auch Busreisen in die Heimat, wie etwa Peitschendorf und Warpuhnen. In jedem Jahr veranstaltet die Kreisgemeinschaft Regionaltreffen, die den Landsleuten den oft sehr weiten Weg in die Patenstadt Remscheid verkürzen und die Anreise erleichtern sollen. Im gleichen Abstand findet unser Hauptkreistreffen in der Patenstadt Remscheid statt. Es dient neben unserem Wiedersehen auch der Kontaktpflege zum Patenschaftsträger und seiner Verwaltung sowie zu den Einwohnern unserer Patenstadt. Alle drei Jahre ergänzt das Deutschlandtreffen unsere Bemühungen auf den unteren Ebenen. Für 1989 sind folgende Veranstaltungen vorgesehen, zu denen noch gesonderte Einzeleinladungen ergehen werden.

Termine - Diese Mitteilung soll Sie alle bei der Zeitplanung für dieses Jahr unterstützen, um Ihnen die Teilnahme an den vorbereiteten Veranstaltungen zu ermöglichen: 19. März, Hamburger Gruppe, Hamburg, Jahreshauptversammlung; 29. und 30. April, Kreisgemeinschaft, Arnsberg-Bruchhausen, Sauerland, 1. Regionaltreffen; 6. Mai, Kreisgemeinschaft, Remscheid, Stinthengstwasserung; 9. bis 19. Mai, Kreisgemeinschaft, Fahrt nach Sensburg, Busreise, Org. A. Teuber; 3. Juni, Steinhof-Steinfelde, Willich 3, Ortstreffen; 3. Juni, Peitschendorf, Gelsenkirchen, Ortstreffen; 16. und 17. September, Kreisgemeinschaft, Würzburg, 2. Regionaltreffen; 23. und 24. September, Hirschen-Sgonn, Bad Laasphe, Ortstreffen.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Schmidt, Charlotte, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Am Springintgut 61, 2120 Lüneburg, am 16. März

Schweinberger, Else, aus Meißnersrode, Kreis Schloßberg, jetzt Haus am Bernbusch, 2210 Oelixdorf, am 11. März

Spring-Lüdi, Luise, aus Altschanzenkrug (Baltruschkehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Waldstraße 4, CH 8307 Effrelikon, am 17. März

Szameitat, Erna, geb. Westphal, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Bremer Weg 3, 4755 Holzwickede, am 13. März

Tonn, Johanna, geb. Schlaf, aus Dräwen, Kreis Ebenrode, jetzt Detorsheide 21, 4803 Steinhagen, am 17. März

Vogel, Vera, aus Königsberg, jetzt Harringsredder 5, 2427 Malente, am 15. März

zum 75. Geburtstag

Budde, Erika, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 43, jetzt Siegfriedstraße 44, 4970 Bad Oeynhausen 1, am 5. März

Chmielewski, Kurt, aus Ortelsburg und Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Basaltweg 27, 2000 Hamburg 65, am 17. März

Engelhardt, Willi, aus Preußendorf und Gumbinnen, Nachtigallensteig 9, jetzt Krendelstraße 7, 3004 Isernhagen OT Altwarmbüchen, am 14. März

Feller, Anneliese, geb. Menke, aus Nemmersdorf-Keimelswerder, Kreis Gumbinnen, jetzt Nahestraße 7, 6553 Sobernheim, am 6. März

Fritz, Edith, aus Neuhain, Kreis Osterode, jetzt Breslauer Straße 1/3, 2380 Schleswig, am 1. März

Fronzek, Elfriede, geb. Günther, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Baddeweg 3, 3000 Hannover 21, am 16. März

Hausstein, Charlotte, geb. Szibbat, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 15, jetzt Schevestraße 11, 4443 Schüttorf, am 5. März

Kammer, Ruth, geb. Pempe, aus Wilhelmsbruch, Kreis Elchniederung, jetzt Moorhof, 4478 Geeste 4, am 16. März

Kollnischko, Herbert, aus Gumbinnen, G.-Lithmann-Straße 10, jetzt Wichernstraße 2, 5042 Erftstadt, am 13. März

Olk, Gertrud, geb. Abramzik, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ankogelweg 51, 1000 Berlin 42, am 18. März

Sadlowski, Gustav, aus Worfengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Bussenstraße 24, 7480 Sigmaringen, am 12. März

Scheffler, Agnes, geb. Westphal, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Hölderlinstraße 12, 7238 Oberndorf, am 13. März

Schibilla, Edith, geb. Stahr, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt Blumenthaler Straße 42, 5372 Schleiden, am 12. März

Schmischke, Käthe, geb. Konietzko, aus Lyck, jetzt Hagedornstraße 31g, 4010 Hilden, am 14. März

Stahnke, Else, geb. Murawski, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Ricklinger Straße 12, 3000 Hannover 91, am 17. März

Sulka, Erna, geb. Kruschat, aus Schalteck (Schalteik), Kreis Elchniederung, jetzt Wendschott, Hauptstraße 9, 3180 Wolfsburg 21, am 15. März

Wittke, Elisabeth, geb. Kaiser, aus Neumark, Kreis Preußisch Holland, jetzt Stettiner Weg 18, 5620 Velbert 1, am 6. März

zur diamantenen Hochzeit

Schuttpelz, Fritz und Frau Erna, aus Heiligenbeil, Café Schuttpelz, jetzt Oberamteistraße 23, 7200 Tuttlingen, am 8. März

Seidel, Julius und Frau Martha, geb. Torkler, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt H.-H.-Meier-Allee 11, 2800 Bremen, am 8. März

Veranstaltungen

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald

Lüneburg – Montag, 13. März, 20 Uhr, im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, Vortrag „Bernstein und die Bernsteinfichte" von Dr. Rule von Bismarck, Kiel.

Trakehner Termine

Essen – Sonnabend, 8. bis Sonntag, 16. April, Equitana.

Darmstadt-Kranichstein – Freitag, 14. bis Sonntag, 16. April, Elite-Reitpferde-Auktion.

Traventhal/Schleswig-Holstein – Sonnabend, 29. April, Zentrale Stuteneintragung

Bessere Leistungen für Aussiedler

Der Bundesbeirat trat zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen

Bonn - Die 43 Mitglieder des Bundesbeirats für Vertriebene und Flüchtlinge beim Bundesminister des Innern (BMI) haben bei ihrer konstituierenden Sitzung mit großer Mehrheit für die Wahlperiode von 1988 bis 1992 die bisherigen Vorsitzenden der Ausschüsse wiedergewählt: Rudolf Wollner, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen (BdV), zum Vorsitzenden des Koordinierungsausschusses; Odo Ratza, Vizepräsident des BdV, zum Vorsitzenden des Kulturausschusses; Walter Haack, Vizepräsident des Bundes der Mitteldeutschen (BMD), zum Vorsitzenden des Eingliederungsausschusses.

In einer mehrstündigen Sitzung diskutierten die Mitglieder des Bundesbeirats über die in Aussicht genommenen und für dringend erforderlichen Leistungsverbesserungen an Aussiedler und Übersiedler.

Während die Beiratsmitglieder und zum Teil die Vertreter des BMI sowohl die Verstärkung der Finanzmittel an die Verbände und Institutionen und notwendige Leistungsverbesserungen (u. a. Sprachförderung, Wohnungsbau, Übernahme der Kosten für die Entlassung aus der fremden Staatsangehörigkeit und Gleichbehandlung der Übersiedler aus Mitteldeutschland mit den Aussiedlern) für unentbehrlich hielten, war der Vertreter des Bundesfinanzministeriums der Auffassung, daß nur eine Verstärkung der Mittel an die Verbände, aber keine ansonsten wichtigen Leistungsverbesserungen erforderlich seien.

Der Vorsitzende des Eingliederungsausschusses Walter Haack, forderte während der Sitzung u. a., daß das neue Eingliederungsprogramm für Aussiedler und Übersiedler gelten müsse. **O. B.**

„Gesamtgesellschaftliche Aufgabe"

Hessens Sozialminister regt Sprachkurse für Aussiedler an

Wiesbaden - Der Hessische Sozialminister Karl Heinz Trageser hat den Hessischen Rundfunk (HR) aufgefordert, sowohl im Hörfunk als auch im Fernsehen Sprachkurse für Aussiedler anzubieten. In einem Schreiben an den Intendanten des HR, Professor Dr. Hartwig Kelm, schrieb Trageser, daß die Integration der Aussiedler, die nach wie vor in steigender Anzahl zu uns kommen, eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe darstelle. Eine wesentliche Säule der Integration sei die Sprachförderung für diejenigen Aussiedler, die die deutsche Sprache nicht oder nicht ausreichend beherrschten. Gerade im Rundfunkbereich bestünden vielfältige Möglichkeiten, die sprachliche Eingliederung zu unterstützen. Als Beispiel nannte er den seit 1977 im Westdeutschen Rundfunk wiederholt gesendeten Deutschkurs für polnisch sprechende Aussiedler, bei dem auch schriftliches Begleitmaterial an Interessenten auf Anforderung zugesandt wird.

Darüber hinaus regte der Minister an, Sprachkurse für das Fernsehen im Fach Deutsch zu entwickeln und, soweit nicht bereits vorhanden, bundesweit auszustrahlen. Ein solches Vorhaben solle allerdings nicht auf den engen Bereich der polnisch sprechenden Aussiedler beschränkt sein, sondern könnte sich über den Aussiedlerbereich hinaus an alle Gruppen richten, die die deutsche Sprache erlernen möchten. Die Größe der damit in Frage kommenden Zielgruppe dürfte den Aufwand, der mit der Entwicklung eines solchen Projektes verbunden sei, durchaus rechtfertigen, besonders wenn man bedenke, welche Hilfe hierdurch den Aussiedlern und anderen Gruppen für ihre sprachliche Fortentwicklung geboten werden könnte. **U. B.**

Bücher über Pommern aus dem Verlag Rautenberg





Reisebuch von Anno dazumal
Pommern Reprint von 1932
272 Seiten, bibliophile Ausstattung, gebunden, Format 12 x 21 cm **29,80 DM**

Reisebuch von Anno dazumal
Stettin Reprint von 1929
176 Seiten, bibliophile Ausstattung, 62 Abbildungen, 1 Karte, Fadenheftung, farbiger Bezug Format 17,5 x 11,5 cm **24,80 DM**

Helmut Lindenblatt
Pommern 1945
Eines der letzten Kapitel in der Geschichte vom Untergang des Dritten Reiches.
In fünfjähriger Suchbarbeit gelang es dem Verfasser, umfangreiches Material zu sammeln, das eine weitgehende Klärung von Zusammenhängen teils bislang unbekannter Geschehensabläufe ermöglichte. Die Auswertung von mehr als 7000 Fluchtberichten aus der „Ostdokumentation des Bundesarchivs Koblenz" schuf dem Verfasser eine feste Grundlage für eine Gesamtdarstellung, die militärische und zivile Aspekte gleichrangig berücksichtigt und miteinander verbindet. 400 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Dokumentarteil, 15 Karten, Register; gebunden in Leinen. **45,00 DM**

Christine Schemmann
Pioniere, Abenteurer und Mäzene
Ostdeutschlands Beitrag zur Eroberung der Alpen, Pioniere und Abenteurer, die unter Strapazen Oasen schufen und ganzen Talschaften und Gebirgszügen ihren Stempel aufdrückten. Wer kennt hier ihre Geburtsorte Crimmitschau, Pößneck, Meerane und Schmalkalden? Und die mit fremden Namen wie Wroclaw, Brno, Karl-Marx-Stadt, Gdansk, Cheb, Kaliningrad und Szczecin, die auf deutsch Breslau, Brünn, Chemnitz, Danzig, Königsberg und Stettin heißen?
272 Seiten, Format 17 cm x 24 cm, 174 schwarzweiße Abbildungen und Karten, bedruckter Vorsatz, gebunden mit Schutzumschlag **29,80 DM**

RAUTENBERG-REISEN
Blinke 8 · Postfach 19 09 · 2950 Leer

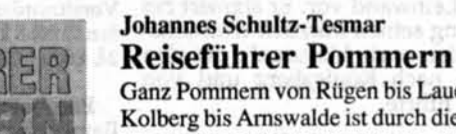
Noch sind Plätze frei:

Pommern – Rundreise
15. Juni – 24. Juni

Danzig – Masuren
6. August – 17. August
13. August – 24. August
20. August – 31. August
3. September – 14. September
9. September – 24. September

Baltikum – Litauen
1. Juni – 16. Juni
28. Juli – 4. August

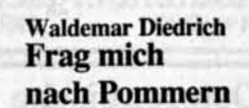
Schlesien – Rundreisen
10. Juni – 19. Juni
8. Juli – 17. Juli



Edgar Jahn
Pommersche Passion
Eine Dokumentation über das Schicksal Pommerns. Krieg, Einmarsch der Roten Armee und die Vertreibung. Erschütternde Berichte, Dokumente und Bilder. 296 Seiten, 20 Abb., Leinen **29,80 DM**

Dr. Artur Noffke
Unvergessenes Pommern
Erzählungen aus Pommern mit einem Nachwort von Werner Bittschlag. 152 Seiten, broschiert **10,00 DM**

Zweisprachige Straßenkarte VR Polen
Memelland, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schlesien, Sudetenland.
Alle Ortschaften mit mehr als 2000 Einwohnern sind bezeichnet mit ihren polnischen, russischen bzw. tschechischen und deutschen Namen.
Format 100 cm x 85 cm offen, 14 cm x 22,5 cm, gefaltet in Papphülle. Vier-Farben-Druck **14,80 DM**



Waldemar Diedrich
Frag mich nach Pommern
Kurzweilig, interessant, wissenswert und informativ ist dieses Buch über Pommern. Geordnet nach dem Alphabet erscheinen hier der Reihe nach alle Dinge, Personen, Gebäude, Ereignisse, Rezepte, Funde und Daten, die ein rundes Bild über Pommern geben.
272 Seiten, gebunden, über 1000 Stichwörter, ausführliches Geschichtstabellarium im Anhang, über 200 Abbildungen und Karten, Orientierungskarte von Pommern auf dem vorderen Vorsatz, cellophanierter Schutzumschlag. **32,00 DM**

Johannes Schultz-Tesmar
Reiseführer Pommern
Ganz Pommern von Rügen bis Lauenburg, und von Kolberg bis Arnswalde ist durch diesen Reiseführer abgedeckt. Reiserouten, Hotels, Ausflugziele, Restaurants, Museen und vieles andere: dem Einzelreisenden wie der Gruppe stehen alle notwendigen Informationen zur Verfügung. Ortsnamens-Konkordanz, Glossar und Übersichtskarte runden das Werk ab. 386 Seiten, Fadenheftung, farbig, cellophaniert 52 Abbildungen, teilweise farbig, div. Stadtpläne und Karten Format 16,5 x 11,5 cm **28,80 DM**



Postfach 19 09 · Tel. 0491-4142
2950 LEER/OSTFRIESLAND

Die Eistage blieben diesmal aus

Das Wetter in der Heimat im Monat Januar

Offenbach – Nach einem milden Dezember ist man natürlich gespannt, wie der Winter weiter geht, ob er nun mit geballter Kraft zeigt, was er kann, oder ob er sich in Zurückhaltung übt. Die Neujahrsnacht war jedenfalls klar und leicht frostig. Auch am Tage ließen sich kaum Schauerwolken blikken. Die Sonne erwärmte die Luft etwas über den Gefrierpunkt. Die folgende Nacht brachte bereits die tiefsten Temperaturen dieses Monats. Doch das war nicht viel: Königsberg minus 4 und Allenstein minus 5 Grad. Dieser Januar muß wohl zu den Milden gerechnet werden.

Doch, wie ging es weiter? Nach dem kurzen anfänglichen Kaltlufteinbruch begann eine Periode mit wechselhaftem Wetter. Tiefs, die ihre Bahn über den Norden Europas nahmen, lenkten mit ihren Ausläufern Meeresluft in die Heimat. Mal war sie mild, mal war sie etwas kühler gestimmt. Von Schnee war nichts zu sehen.

Am 7. Januar legte sich für einige Stunden eine Naßschneedecke über das Land, so wie es manchmal im April vorkommt. Von ihr war am nächsten Tag kaum noch etwas zu bemerken. Im Gegenteil, bis zum 10. Januar stiegen die Temperaturwerte bis zu 7 Grad Celsius und die Niederschläge fielen wieder als Regen oder Nieselregen. Auch während der nächsten Tage setzte sich dies milde Wetter fort.

Um die Mitte des Monats trieb ein frischer bis starker westlicher Wind noch mehr milde Meeresluft in die Provinz. So zeigten die Thermometer am 16. Januar in Königsberg 8 und in Allenstein sogar 9 Grad Celsius. Damit war das Maximum dieses Monats erreicht. An dieser Stelle sollte man ins Gedächtnis zurückrufen, daß Königsberg in früheren Zeiten sogar schon einmal 12,7 Grad erlebt hatte.

Auch die Nächte mußten den Winter verleugnen. So meldete Allenstein in der Nacht zum 16. als Tiefsttemperatur 7 Grad. Diese hohen Werte ließen vergessen, daß nach dem Klimakalender in der Mitte dieses Monats der Hochwinter hätte einsetzen sollen.

Einen weiteren Spitzenwert erlebte Königsberg am 28. Januar mit erneuten 8 Grad als Höchsttemperatur. Da das Wetter während dieser Tage weniger von Tiefausläufern als von einem Hoch über Mitteleuropa bestimmt wurde, kühlte sich die Luft in den Nächten ab und brachte geringen Frost.

Den Charakter, den der Januar in diesem Jahr bisher gezeigt hatte, hielt er bis zu seinem Ende durch. Er blieb also mild und brachte kaum Niederschlag. Zwischen den Wolken ließ er ab und zu die Sonne scheinen.

Nach dem kurzen Überblick zu dem Wetter dieses Januars in Ostpreußen müßte alles auf einen abnormen Monat hinweisen; und das zu Recht. Noch nie war nach den vorliegenden Unterlagen (1951 bis 1930) ein Januar so mild wie dieser. Als Mitteltemperatur hinterließ er folgende Werte: Danzig: 3,3°C (Abweichung plus 4,8 Grad), Königsberg: 3,1°C (plus 5,7), Elbing: 2,9°C (plus 5,0) und Allenstein 2,2°C (plus 5,6). Den bisher mildesten Januar erlebte die Heimat 1925, als für Königsberg eine Mitteltemperatur von 1,9 Grad errechnet wurde.

Auch die Zahl der Frosttage (Temperaturminimum unter 0 Grad) blieb weiter unter dem Erwartungswert zurück. In Allenstein z. B. erreichte sie nur 12 statt 25. Eistage mit einem Temperaturmaximum unter 0 Grad sind dort im Mittel 14mal im Monat zu erwarten. Diesmal blieben sie ganz aus.

Zudem war der Monat recht trocken. Es fielen nur 13 bis 30 mm Niederschlag, was in manchen Gegenden weniger als 50 Prozent des langjährigen Mittels bedeutet. Die Sonne trug zu dem ungewöhnlichen milden Monat kaum etwas bei. Sie schien ungefähr 40 Stunden, womit sie gerade ihr Soll erfüllte.

Wodurch wurde nun die ungewöhnlich milde Witterung hervorgerufen, werden manche fragen? Die Antwort gibt das sich oft regenerierende Hoch über Mitteleuropa. In seinem Bereich deckte einerseits häufig ein zäher Hochnebel die Niederungen weitgehend zu, und andererseits schien darüber eine fleißige Sonne. An seinem Nordrand dagegen befand sich eine zügige westliche Strömung. Diese transportierte immer wieder – überwiegend milde – Meeresluft bis tief in die Heimat.

Bei dieser Witterung, die eher in die Zeit von Ende März/Anfang April paßt, hattenEis und Schnee keine Chancen. Man kannsich vielmehr gut vorstellen, daß sich mit Schneeglöckchen, Weide und Hasel bereits die ersten Frühlingsboten in voller Blüte zeigten. **Wolfgang Terpitz**

Von Mensch zu Mensch



Dr. Günter Krüger (70) wurde in Würdigung seiner großen Verdienste um die Förderung ostdeutscher Kunst und Kultur sowie seiner wissenschaftlichen Arbeit im allgemeinen das Bundesverdienstkreuz verliehen. In der Laudatio hieß es, daß Krüger durch unzählige Publikationen, vor allem wegen der Erstellung des Werkverzeichnisses Max Pechstein, auch zukünftig im Bewußtsein der nachfolgenden Künstlergenerationen seinen Platz haben werde. Dr. Günter Krüger wurde am 18. Juli 1918 in Berlin geboren und nach der Schule direkt zum Kriegsdienst einberufen. Nach Krieg und Studium wurde er 1956 in Basel promoviert und volontierte anschließend an Berliner Museen. Thema seiner weiteren Forschungen waren immer wieder die Kunst Mittel- und Ostdeutschlands. Für das Werkverzeichnis Max Pechstein benötigte Krüger mehr als zwei Jahrzehnte mühevollster Kleinarbeit. Mit diesem Werkverzeichnis ist der erste bedeutende Schritt getan, der das Schaffen des großen Expressionisten erhellt. Durch das Bemühen des Kunsthistorikers Günter Krüger werden auch kommende Generationen vertraut gemacht mit der Arbeit Pechsteins, dem die Nachwelt viele Gemälde von der Kurischen Nehrung und der pommerschen Ostseeküste verdankt. **wj**

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 13

steten Arbeit der Gruppe hervor. Der am 17. Juni gesetzte Gedenkstein in der Stadtmitte und die Übergabe der ostdeutschen Heimatstube. Auch zum Gelingen des Deutschlandtreffens hat sich die Gruppe verdient gemacht. Als Vorsorge für Kinder und Enkel bezeichnete der Vorsitzende die Bücherspende von über 100 wertvollen Büchern über Ostpreußen an die Stadtbibliothek. Sehr erfreulich ist auch der jährliche Zuwachs um 20 Mitglieder. Doch als größten Erfolg bezeichnet die Gruppe die gelungene Gründung einer Jugendgruppe, die unter der Leitung einer Volkstanzpädagogin übte. Auch im sozialen Bereich hat sich die Gruppe stark eingesetzt. Es wurden Patenschaften für Aussiedler übernommen, Landsleute in Altenheimen werden betreut usw. Die Vorstandswahl brachte keine Neuerungen: Vorsitzender Kurt Zwikla, stellvertretende Vorsitzende Herbert Dombrowski und Toni Schäfer, Schriftführerin Maria Zwikla, Schatzmeisterin Eva Maria Schäger, Beisitzer Gottfried Diel und Rita Dombrowski, Vertreter der Jugend Boris Staschko, Frauengruppenleiterin Olga Diel. Lm. Berger zeigte Dias über eine Fahrt nach Memel, der von den Landsleuten begeistert aufgenommen wurde. Auch die ostpreußische Grützwurst mit Kumst war sehr begehrt.

Recklinghausen – Gruppe Tannenberg: Donnerstag, 16. März, 16 Uhr, Haus Hennig, Jahreshauptversammlung. Tagesordnung: Begrüßung; Totenehrung; Berichte Vorstand; Frauengruppe; Schatzmeister; Kassenprüfer; Aussprache; Beschlußfassung über Antrag. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Hessen

Vorsitzender der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt – Sonnabend, 18. März, 15 Uhr, Ostpreußenheim Zur Möwe, Gedenkstunde zum Rücktritt des Memellandes. Mit Lesungen, Gedichtvorträgen und Bildern soll dies schöne Naturparadies vorgestellt werden.

Offenbach – Freitag, 17. März, 16.30 und 19.30 Uhr, Leder-Museum, Frankfurter Straße, Dia-Vortrag mit Michael Welder über Ost- und Westpreußen. Welder führt seine Spurensuche zwischen Danzig und Memel mit zwei Projektoren im Überblendverfahren auf einer 20 Quadratmeter großen Leinwand vor. Er signiert bei dieser Veranstaltung seinen kürzlich erschienenen Bildband „Reise nach Masuren", die den Autor von Thorn nach Königsberg und von Danzig nach Lyck führte.

Wiesbaden – Montag, 3. April, 16 Uhr, Rebstock, Idsteiner Straße, Treffen.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Balingen – Sonnabend, 11. März, 15 Uhr, Feuerwehrhaus, Jahreshauptversammlung. Gezeigt werden Dias von einer Reise durch Ostpreußen, dazu gibt es das übliche Grützwurstessen.

Esslingen – Freitag, 10. März, 17 Uhr, Kanuclub Esslingen, An der Neckarpromenade, Monatstreff. Ab 18.30 Uhr im Saal, Diavortrag von Landeskulturreferentin Helga Gengnagel „Die Reise nach Memel 1988". – Donnerstag, 16. März, 19 Uhr, Saal des Waldheim Esslingen-Zollberg, Volkstanzabend. – Vorsitzender Gregor Berg unternimmt seit Jahren Reisen in die Heimat und zeigt anschließend Dia-Vorträge. Der Saal ist immervollbesetzt und nicht nur Landsleute interessieren sich für Ostpreußen. Der letzte Vortrag wurde durch eine Kaffeepause geteilt. Die Frauen der Gruppe boten Kuchen an. Am Ende des Vortrags erfreuten die Teilnehmer ihren Reiseleiter Gregor Berg mit einem Reisetagebuch mit Texten der jüngsten Teilnehmerin Anneliese Merkel.

Schwenningen – Auf der Jahreshauptversammlung der Gruppe wurden zwei verdiente Mitglieder aus ihrem aktiven Dienst verabschiedet. Der Kassierer Hermann Kohn, der in diesem Jahr seinen 80. Geburtstag feiert, wird auch weiterhin als passives Mitglied der Gruppe die Treue halten. Max Grade, stellvertretender Vorsitzender der Gruppe, wurde für seinen Einsatz und die tatkräftige Mitwirkung gedankt. Grade ist Inhaber zahlreicher Auszeichnungen und Träger der Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg. Vorsitzender Wetzel überreichten beiden ein Geschenk. In seinem Rechenschaftsbericht berichtet Wetzel von einem veranstaltungsreichen Jahr: Faschingsball, Muttertagsfeier, Gartenfeste, Ausflüge, Seniorentreffen, Schlachtfestfahrt, Deutschlandtreffen, Wanderungen, Skatabende und Teilnahme an Kultur-Politischen Tagungen. 40 Kinder wurden bei der Adventsfeier beschert, 11 Familien für die Gemeinschaft neu gewonnen. Die Landsleute schickten wieder 654 Pakete an Freunde und Verwandte in die DDR mit einem Wert von 34 680 DM sowie Pakete an Landsleute in Ostpreußen und Pommern im Wert von 4950 DM. Ursula Dreyer wurde für die Betreuung der Paketaktion gedankt. Ebenso dankte man dem Sozialwart Bernhard Kudritzki für seinen Einsatz. Die Kasse sei bei den Aktivitäten gewachsen und konnte vom Kassenprüfer Emil Roßmann als gesund bezeichnet werden. Der Hauptkassiererin Liselotte Norkus wurde für die Kassenführung ein Lob ausgesprochen. Anschließend konnten sich die Landsleute noch an einem Diavortrag erfreuen.

Stuttgart – Mittwoch, 5. April, 15 Uhr, Haus der Heimat, Treffen der Frauengruppe.

Tübingen – Sonnabend, 18. März, 14.30 Uhr, Bahnhofsgaststätte, Bunter Nachmittag mit Tombola, Verteilkes und Stoskes.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Bamberg – Dienstag, 14. März, 14.30 Uhr, Café Bamberger Hof, Treffen der Frauengruppe. – Mittwoch, 22. März, 18.30 Uhr, Gaststätte Tambosi, Jahreshauptversammlung mit Vortrag über Pillkallen.

Nürnberg – Freitag, 10. März, 19 Uhr, Restaurant Artemis, Hallerwiese 16, Dia-Vortrag „Moskau in Dias". – Ab Montag, 20. März wird in der Hauptstelle der Stadtsparkasse, Lorenzenplatz 2, die Ausstellung „Ostpreußen gestern und heute" gezeigt.

Würzburg – Bei der gut besuchten Monatsveranstaltung konnte der neue Vorsitzende, Herbert Hellmich, auch einige neue Mitglieder begrüßen. Nach kurzem Gedenken verstorbener Landsleute und einigen Mitteilungen aus dem aktuellen Geschehen, begann Hellmich mit seinem Vortrag „Unvergessene Frauen und Männer unserer Heimat". Dabei wurde wieder festgestellt wie wenig die Heimat bei den hiesigen Einwohnern bekannt ist.

Ein langes Leben ging nun zu Ende

Friedrich Wilhelm von Rauchhaupt starb im Alter von 107 Jahren



Heidelberg – Im Alter von 107 Jahren ist am 28. Januar der älteste Wissenschaftler der Bundesrepublik Deutschland gestorben. Zwei Wochen vor seinem Tod ist Professor Dr. Dr. Friedrich Wilhelm von Rauchhaupt gestürzt und war danach bettlägerig, bis er friedlich entschlief, wie seine Familie jetzt mitteilte. Von Rauchhaupt wurde am 13. August 1881 in Wersk bei Preußisch Friedland, Kreis Flatow/Westpreußen, in einem königlich-preußischen Forsthaus geboren. Sein Abitur bestand er zur Jahrhundertwende in Berlin. Ab 1901 studierte er in der Reichshauptstadt und wurde 1906 zum Doktor der Rechtswissenschaften und 1907 zum Doktor der Philosophie in Heidelberg promoviert. 1892 folgte die Habititation für iberisches und ibero-amerikanisches Recht und Völkerrecht, nachdem sich von Rauchhaupt vier Jahre lang in Madrid auf diesem Gebiet beschäftigt hatte; 1976 verlieh ihm die Madrider Universität den Ehrendoktor.

Von 1929 bis 1945 lehrte der Professor an der Universität Heidelberg Ausländisches Recht und Vergleichende Rechtswissenschaft. Eine Zufallsbegegnung in den 50er Jahren mit dem Raketenforscher Wernher von Braun gab ihm den Anstoß zum zusätzlichen Studium der Mathematik, Physik und Astronautik. Danach begründete er sozusagen die Disziplin „Weltraumrecht". Von Braun war Landsmann und Freund zugleich und lud von Rauchhaupt zu vielen Vorträgen in die USA ein.

Professor Dr. Dr. Friedrich Wilhelm von Rauchhaupt war eine Persönlichkeit, der die Ost- und Westpreußen, insbesondere die Kreisgruppe Heidelberg, ein ehrendes Gedenken bewahren werden. Er war u. a. Träger des „Wappenschild mit Elchschaufel". Die Beisetzung des Verstorbenen fand im engsten Familienkreis statt. **Ju**

Kamerad, ich rufe Dich

Heeres-Artillerie

Hagen-Halden – Sonnabend, 15., und Sonntag, 16. April, 10 Uhr, Landhotel Halden, Berchumer Straße 82, 5800 Hagen-Halden, Treffen der Ehemaligen der ostpreußischen Heeres-Artillerie-Abteilung 526 (mot). Auskunft erteilt Paul Heckner, Telefon 0 23 05/1 36 54, Bunsenstraße 24, 4620 Castrop-Rauxel.

Naturparadies Kurische Nehrung
Sandwüste in Europa
224 Seiten, Format 24,5 x 33,5 cm, 252 farbige Abbildungen
Fotos: A. Sutkus; Text H. Peitsch DM 88,—
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 · 2950 Leer · Postfach 1909

Breite Füße?
Mit **Original Dr. Maertens Luftpolster-Schuhen** kein Problem! Klassische Damen- und Herrenschuhe in allen gängigen Größen, **normalweit + suberweit!** – Fordern Sie unverbindlich unseren farbigen Modellprospekt an. **Fa. Dr. Maertens, 8124 Seeshaupt 16, Tel.: 0 88 01-7 87**

Ostpreußische Schriftsteller heute
Erzählungen und Gedichte
Herausgegeben von Silke Steinberg
Nach den beiden Bänden „Ihre Spuren verwehen nie" und „Über die Zeit hinaus" ist dies der dritte Teil von „Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur". Mit über 40 Beiträgen kommen hier 28 Autoren der Gegenwart zu Wort.
208 Seiten, 12 Abbildungen, broschiert 15,– DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e. V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Morgens gefischt – abends auf Ihren Tisch!: Ostseefisch, täglich geräuchert: **Aal, Makrele, Flunder, Sprotten** preisgünstig – Schnellsendung – frei Haus liefert
Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 0461/55563

ANZEIGEN IN
Das Ostpreußenblatt

Suchanzeigen

Wir suchen Gerda Kowalzik, 1944 im Pfarrhaus Milken, Kreis Lötzen, tätig gewesen. Wo lebt sie? Antwort erb. u. Nr. 90 514 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Mein Bruder, der Apotheker **Hans-Joachim Baumm,** nahm Jan./Febr. 1945 an einem Feld-apotheker-Lehrgang im Kr. Bartenstein teil. Wer kann Auskunft geben über einen weiteren Teilnehmer mit Vornamen Albert, der noch in Stablack, Kr. Pr. Eylau, gesehen wurde? Um Nachr. bittet Charlotte Baumm, In der Meineworth 3, 3006 Burgwedel 1.

URLAUB/REISEN

Frühjahrstage

im Haus der Landsmannschaft Ostpreußen
vom 28. März bis 6. April 1989
Singen – Basteln – Vorträge und eine Lesung mit

Annemarie in der Au

Gästebetreuung: Margot Hammer
9 Tage Vollpension pro Person DM 438,– im Doppelzimmer
DM 510,– im Einzelzimmer
Richten Sie Ihre Anmeldungen an:

OSTHEIM E.V.
z. Hd. Hans-Georg Hammer
Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/85 38

10 Tg. Posen – Allenstein – Sensburg – Danzig – Stettin
Seit 22 Jahren Fahrten in die alte Heimat mit Zwischenübernachtung in Posen oder Stettin.

28.04.–07.05.	Posen – Allenstein – Landsberg	699,– DM
02.06.–11.06.	Posen – Danzig – Stettin	899,– DM
11.05.–20.05.	Posen – Sensburg – Willkassen (bei Lötzen) Danzig Zoppot – Stettin	799,– DM
27. 07.–05.08.	Stettin – Danzig – Landsberg	899,– DM
01.09.–10.09.	Stettin – Rhein o. Lötzen – Masuren – Posen	799,– DM
29.09.–08.10.	Posen – Allenstein – Masuren – Danzig – Stettin	729,– DM

Super-Luxusbus – Unsere Erfahrung sichert Ihren Erfolg.
LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstr. 3, Tel.: 02 41/2 53 57/8

***** Hotel-Pension Schwarzer Adler**
I-39011 Lana bei Meran, Südtirol
Tel. 0 03 94 73/5 11 06 Direktwahl
empfiehlt sich mit seiner gepflegten Gastlichkeit u. persönlicher Note. Es ist alles da, was man für einen erholsamen Urlaub braucht. Telefon- u. TV-Anschluß im Zimmer, Weinstüberl, Lift, Café, Schwimmbad, Parkplatz, Fahrradverleih.

Bes. u. Dir. Anita Zuegg-Schluep (früher Molkerei Drugehnen, Samland)

LÖTZEN/OSTPREUSSEN vom 25. Juli – 3. August 1989
Reisepreis einschl. aller Busfahrten/alle Übernachtungen im Hotel, Übernachtung auf der Fähre, alle Zimmer bzw. Kabinen DU/WC, Fähre Danzig - Travemünde, Verpflegung 5 VP/3 HP, Visa-Bearbeitungsgebühren, Reisekranken- und Rücktrittsversicherung, deutschsprachige Reiseleitung
DM 1150,–/EZ-Zuschlag DM 150,–
KOSLOWSKI BUSREISEN
Hinter der Mauer 9, 2810 Verden Tel.: 04231/3247

ASSMANN-REISEN

28. 4. – 4. 5.	Stettin	629,–
28. 4. – 4. 5.	Osterode	597,–
23. 6. – 29. 6.	Osterode	619,–
28. 7. – 3. 8.	Osterode	619,–
28. 4. – 4. 5.	Danzig	629,–
23. 6. – 29. 6.	Deutsch Krone	629,–
28. 7. – 3. 8.	Danzig	639,–
28. 7. – 3. 8.	Deutsch Krone	629,–

In allen Fahrten HP, Rundfahrten und Visakosten enthalten. Bei Gruppenreisen sollten Sie erst ein unverbindliches Angebot von uns einholen, Abfahrtsort nach Ihrem Wunsch. Prospekte von:
Reisebüro Assmann
Nordstraße 8, 4515 Bad Essen 1
Montags bis freitags von 14 bis 19 Uhr – Telefon: 05472 / 2122

Ält. Berliner Ehepaar su. in ruh. Umgebung v. Nikolaiken f. 4–6 Wo. ruh. Urlaubsquart. b. ält. Gastgebern. Angeb. u. Nr. 90558 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Naturpark Spessart: Jägerhaus Ziegler, Salmünsterer Str. 30, 6483 Bad-Soden, Stadt. Mernes viel Wald, Wild, Wanderw., Bänke, Angeln, behz. Schwimmb. Kneipp, Arzt, Tanz u. Unterhalt. i. Bad Soden. Jagdl. Privatpens., gute Küche, Aufenthaltsr. m. TV, Liegew., Spielw., Balk., Terrasse, Grillfeste, Hüttenabende. Z. WC + DU Ü. F. 25,50, HP 35,50, VP 40,50. Kinder erm. Unser Name, Ihre gute Adresse. Tel. 0 66 60/3 64 oder 13 17.

Ferien an der Ostsee. Privatpension, mod. einger. Zim., fl. w./k. Wasser, HZ, Balk., Dusche, Bad, Aufenthaltsraum, TV, Bettpreis mit Frühstück vom 20. 6. bis 30. 8. 20,– bis 22,50 DM, sonst 2,– DM weniger Auch Zim. mit Küchenbenutzg. sowie ein Appartement für 4 bis 5 Pers., Terr., Gart., Hausprospekt. Irene Dittmer, Stettiner Straße 3, 2408 Timmendorfer Strand, Tel.: 0 45 03/56 37.

Suche Unterkunft, ca. 8 Tage in Bartenstein o. Umgebung für 3. Pers. ab 14. August 89. Heinz Schadwell, Saarweg 2, 3388 Bad Harzburg 4.

Luxus-Bus-Reisen nach Allenstein Bischofsburg und Sensburg ab DM 220,– Tel. 02 02/50 34 13 ab 15 Uhr 023 39/79 86.

Hotel – Restaurant – Café
LANDHAUS AN DER ELBE
in Bleckede
Schöner Kaffeegarten – Panoramablick
eigene Backware
ostpreußische Gerichte
täglich Königsberger Fleck
Elbstraße 5, 2122 Bleckede
Tel.: 0 58 52 – 12 30

Spessart: ERHOLEN-WANDERN, reine Spessartluft atmen, f. Herz u. Kreislauf. Nähe Bad Orb (Thermalbad). Ausgeb. Rad- u. Wanderwege, Waldnähe, Sitzbänke, Schwimmbad 3km, Ausflüge. Ruh. Zi., Zentrlhzg., Et. Du., 4 Mahlzeiten. FUTTERN WIE BEI MUTTERN. VP DM 28,– ab 1. 5. 1989 DM 29,– 4 Wo. DM 730,–. Wir wünschen auch Langzeitgäste. Familienpension Spessartblick, 6465 Biebergemünd, Tel. 06050/1264.

Halbinsel Eiderstedt in ruhigem Landhaus, 7 km v. d. Nordsee, 2 Zi. ElKü, Bad m. Waschmasch. Tel., Gart., a. ält. Ehepaar od Damen ab 1. 4. zu verm., pro Pers. DM 18,– u. Stromanteil. Tel.: 0 40/5512178 abends.

Exclusive Bus-, Schiff- u. Flug - Reisen
Pommern – Danzig
Masuren – Memel
Schlesien
Aktuell: Sommerkatalog '89
mit 48 Hotels und 5 Rundreisen
Wir holen Sie von vielen Orten ab
Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum
Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstr. 2 · 5810 Witten ☎ 02302/24044



GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG
Bei uns fühlt sich auch der einzelne wohl. Unser Betreuungsprogramm sorgt dafür.

6 Tg.	Waldenburg	DM 499
8 Tg.	Krummhübel	DM 605
8 Tg.	Stettin	DM 680
10 Tg.	Allenstein	DM 629
10 Tg.	Lötzen	DM 574
4 Tg.	Breslau (Ostern)	DM 350
10 Tg.	Danzig	DM 719
8 Tg.	Kolberg	DM 652
10 Tg.	Sensburg	DM 772
10 Tg.	Talten	DM 539

8 TAGE RIESENGEBIRGS-WANDERUNG .... DM 595

RUND-REISEN
Stettin, Kolberg, Danzig, Allenstein, Sensburg, Hansestädte + Ordenburgen in Masuren + Ermland

12 Tg.	DM 1250
13 Tg.	DM 1350
17 Tg.	DM 1650

10 TAGE IN MEMEL DM 1250
Wilna, Memel, Kaunas, Heydekrug – 30. 9.–10. 10.

TÜRKEIRUNDREISE DM 1950
16 Tg. auf den Spuren von Paulus + zum Sterbehaus der Mutter Gottes

ALBANIEN – 11 Tg. DM 1250

SÜDITALIEN 11 Tg. DM 1150

Leistungen: Fahrt im Fernreisebus mit WC, Küche. Auf Wunsch mit Beinliege, nur bei uns möglich. Hotelübernachtung mit Halbpension, Zimmer – Dusche WC

REISEBÜRO B. BÜSSEMEIER
Rotthauser Str. 3
4650 Gelsenkirchen,
Telefon 02 09/1 50 42

DROST-REISEN
mit Busbetrieb
H. Timme u. Südseekamp
MASUREN
v. 30. 3. bis 9. 4. 1989
3 Nächte Allenstein
Hotel Novotel-Orbis,
4 Nächte Sensburg
Hotel Mrongovia
Vollpension, Rundfahrten
Besichtigungen und Visagebühren.
11 Tage = 975,– DM
Weitere Reisen nach Schlesien
Masuren, Danzig
Schneidemühl, Stettin
GÜNTHER DROST
3046 Wietzendorf bei Soltau
Bleekenweg 42, Postfach 6
Tel. (05196) 1285 u. 546

Traumurlaub in Florida
12 Monate Sommer, Luft und Wasser bis 25 bis 30 Grad. Deutschspr. Ehepaar erwarten Sie im erstklassig geführten Motel. Beste Lage zw. Miami und Palm Beach am Atlantik (Golfstrom). Problemlose Anreise.
Fam. G. Peitsch
Shore Road Inn
460 South A1A,
Deerfield Beach,
Florida 33441, U.S.A.
Tel.: (dir. v. Deutschl.)
001 (305) 427-8820

Busrundreisen nach Ermland/Masuren, Pommern und Schlesien
Programme für 1989 anfordern.
Der Tönisvorster
Omnibusbetrieb D. Wieland
Buchenplatz 6
4154 Tönisvorst 1
Tel.: Krefeld 0 21 51 – 79 07 80

Auch Ihre Anzeige in Das Ostpreußenblatt

Urlaub an der Ostsee in Timmendorfer Strand
„Villa Frieda", Inh. Gudrun Gleichmann, Tel.: 0 45 03/24 42
Zi. m. Du/WC, Farb TV, Frühstück, DM 35,– p. Person.



Bus- u. Schiffsreisen Masuren

11. 6.–22. 6.	9. 7.–20. 7.
23. 7.– 3. 8.	6. 8.–17. 8.
20. 8.–31. 8.	17. 9.–28. 9.

Busreise nach Memel
vom 18. 6.–27. 6.
Pommern Schlesien Ungarn
Bitte Prospekt anfordern
Friedrich von Below
Omnibusreisen
3035 Hodenhagen
Lünzheide 72 – Telefon 0 51 64-6 21

Walter Bistrick
Königsberg/Pr
ALBERTEN ZUM ABITUR



Preisliste kostenlos
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/München
Tel. (0 81 06) 87 53

RHEUMA? ISCHIAS?
Dr. Bonses Perde-Fluid 88 (Minkarheuman) Massagen mit Pferde-Fluid beleben und kräftigen durch verstärkte Blutzirkulation
Anwendungsgebiete: Rheuma, Ischias, Gliederreißen, Muskelschmerzen, Hexenschuß, Sehnenzerrungen, Verstauchungen.
Pferde-Fluid 88 gibt es in Ihrer Apotheke. Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg

Männlich stark
in jeder Situation bis ins hohe Alter mit



Sexualtonikum
Steigert **Libido und Potenz**, bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen". 50 Stück Pack. DM 28,– (incl. Versandspesen). Sofort bestellen, in 30 Tagen bezahlen. Oder Nachnahme DM 29,50
Otto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. S 60
Anwendung: Bei nachlass. Potenz infolge allgem. Schwächezust. Erzeugnis Fa. Neopharma, Aschau

Landsmann aus Schillen bietet Senioren einen Daueraufenthalt. Kost aus eigenen Erzeugnissen auf ostpreußische Art. Haustiere erwünscht. Einrichtung noch eigenen Vorstellungen und Wünschen.
Nähe Eckernförde/Ostsee.
Telefon: 0 43 56/4 40.

Polnische Urkunden
u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt preiswert
Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher
Anglstr. 19E, 8391 Salzweg,
Tel. 08 51/4 12 54

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Bleiverglasungen, Ostpreußen-Adler-Elchschaufel, Wappen Königsberg, Danzig, Westpreußen, Pommern, Schlesien u. v. a. m., beste Kirchenbleiverglasung, 22 x 28 cm, mit Kette DM 128,— liefert
Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 0461/55563

Bernsteinschmuck – handgearbeitet
nach Königsberger Tradition
Fordern Sie unseren Farbkatalog an
Saarländische Bernstein Manufaktur
Georg Taterra
Parallelstr. 8, 6601 Riegelsberg

Verschiedenes

Komfort. Appartem. 30-40 qm, Du/WC/EBK, Balkon, gesundheitl. Anwend. (Vollmassagen, Atemgymnastik, Kosmetik, Pediküre) in Thermal- u. Kurkneipp-Heilbad zu verm. Anfr.: T.-Nr.: 069/783145.

Bekanntschaften

Ostpreußin, 69 J., wü. Heirat. Zuschr. u. Nr. 90559 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußin, verwitwet, unabhängig, 67 Jahre, gut und jünger aussehend, schlank, wü. die Bekanntschaft eines junggebliebenen Herrn m. Herz, Geist, u. Humor bis 70 J., mögl. Raum NRW. Zuschr. u. Nr. 90 578 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Königsberger, 63 Jahre, Ing. Wer hat Lust in den Schwarzwald zu kommen? Sichere Existenz sportlich und agil. Kann auch Umsiedlerin sein, mit Kind kein Hindernis, Alter spielt keine Rolle, auch jünger. Zuschr. u. Nr. 90 579 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Zur Kontaktaufnahme mit gegenseit. Besuchen werden ält. Damen und Herren von Seniorin gesucht. Zuschr. m. Telefonang. erb. u. Nr. 90549 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußin, 64 J., jetzt Berlin, su. die Bekanntschaft v. weibl. Landsleuten zw Gedankenaustausch, Besuchen, Canasta spielen. Zuschr. u. Nr. 90550 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suche 3-Zi.-Wohng., ca. 60 qm, m. Garten bis DM 400,– inkl., mögl. ländlich, Düsseldorf-Wuppertal, auch bei alleinst. Herrn m. Eigentum. Habe 1 Sohn u. 6 Katzen. Angeb. u. Nr. 90 571 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg .13

INSERIEREN BRINGT GEWINN

FAMILIEN-ANZEIGEN



Am 17. März 1989 feiert
unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter
und Urgroßmutter,
Frau
Berta Krickhahn
geb. Sablotny
aus Schildeck
Kreis Osterode, Ostpreußen
jetzt Virchowstr. 51
4670 Lünen
ihren 89. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
Töchter, Schwiegersöhne,
Enkel und Urenkel

80 Jahre
wird am 16. März 1989 unsere
liebe Mutti, Schwiegermutti,
Omi und Uromi
Charlotte Hahn
geb. Rautenberg
aus Domnau
Es gratulieren herzlich und
wünschen Gottes Segen und
Gesundheit
ihre 7 Kinder
und Enkelkinder
Banzhalde 2 B
7000 Stuttgart 30



80 Jahre
wird am 12. März 1989
Gertrud Prystav
geb. Willutzki
aus Sumken,
Kreis Johannisburg
jetzt 4515 Bad Essen 1
Breslauer Straße 3
Es gratulieren herzlichst
Sohn Gerhard und Familie
Sohn Heinz
alle Geschwister
Verwandten und Bekannten

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 26. März 1989 in
Lötzen unsere liebe Mutter
und Oma
Martha Tuppek
geb. Magun
jetzt bei ihrer Tochter Irma
11-500 Gizycko Smetka 20/26
Es gratulieren herzlich
die Kinder
Edith, Irma, Horst und Erwin
mit ihren Familien

80 Jahre
wird am 13. März 1989
Hans Neumann
aus Domnau
jetzt Fuhrenkamp 3
3118 Bad Bevensen
Es gratulieren herzlich
seine Frau
seine Kinder und Enkelkinder
sowie seine Schwester Christel

Ihren 96. Geburtstag
feiert am 15. März 1989
Frau
Luise Ripka
aus Gr. Peisten
jetzt: Augustastraße 149
5600 Wuppertal 1
Zu Deinem bald'gen
Wiegenfeste wünsche ich das
allerbeste. Bleibe weiter recht
gesund, dann machst Du
100 Jahre rund.
Herzliche Glückwünsche
von Tochter Jutta

Unsere Mutter
Gertrude Dietz
geb. Fröhlich
Mohrungen-Insterburg
wird am 11. März 1989



70 Jahre
Von ganzem Herzen gratulieren ihre
15 Kinder, Schwieger- und Enkelkinder:
Ingrid, Ludwig und Antje
Gerd-Rüdiger, Rita und Sigrid, Astrid, Holger
Sieglinde, Peter und Henning, Anke
Gerd-Rainer, Karin und Rüdiger, Jörg
Gerd-Ralf, Angelika und Manuela, Sebastian
Elke, Alberto und Florian
Gerd-Roland, Gabi und Volker, Alexander, Sören
Gerd-Rupert, Birgit und Janine, Kristin
Frauke, Poncho
Gerd-Roger, Antje und Carolin
Heike, Simon und Nina-Kathrin, Annette, Christina
Gerd-Reimund
Frigga, Jürgen und Mark
Kristen und Vanessa, Jacomo
Gerd-Randolf
Mühlenweg 10, D-2056 Glinde, Tel.: 0 40–7 10 52 90



70 Jahre
wird am 17. März 1989 unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Omi,
Frau
Marga Schenk
geb. HAUBENSACK
geb. am 17. 3. 1919 in LABIAU, Ostpr. Markt 2.
Es gratulieren recht herzlichst und wünschen Gottes Segen und Gesundheit
ihr Gatte sowie ihre Kinder, Schwieger- und Enkelkinder
Wiener Straße 25, A-3100 St. Pölten, Postfach 36, Österreich

Herzlichen Dank allen lieben Landsleuten für die vielen Gratulationen und Glückwünsche zu meinem Geburtstag am 24. Februar. Sie haben mir den Tag so schön gemacht!
Ich danke Ihnen.
Ihre
Elfriede Knütter
aus Königsberg (Pr)
jetzt Niemannsweg 32, 2300 Kiel



Ihren 85. Geburtstag
feiert am 16. März 1989 unsere liebe Mutter, Frau
Anna Drews
geb. Apsel
geb. in Heiligenbeil, Ostpreußen
zuletzt wohnhaft in Frauenburg, Ostpreußen, Siedlung
jetzt Zimmerner Straße 61
7210 Rottweil
Zu Deinem hohen Ehrentag wünschen wir Dir, liebe Mutti, von Herzen alles Gute, Gottes Segen und noch recht schöne, gesunde Jahre.
Deine Kinder Walter, Waltraud, Renate und Heinz sowie 10 Enkel und 5 Urenkel

---

Diakonisse
Ottilie Laschkowski
(umbenannt in Waldhofer)
dankt von Herzen für die Glückwünsche zu ihrem 85. Geburtstag.
Allen Bieberswaldern hat sie mit Ihrem Gedicht "Bieberswalde" (erschienen im Ostpreußenblatt Folge 53/1988) einen heimatlichen Gruß zukommen lassen.
jetzt: Lazarus-Kranken- und Diakonissenhaus
Bernauer Straße 115-118, 1000 Berlin N 65



Seinen 95. Geburtstag feiert am 16. März 1989
Otto Bannasch
aus Andreastal, Kreis Angerburg, Ostpreußen
Es gratulieren von Herzen
Erwin Bannasch und Anna, geb. Karasch
Erna Frentzen, geb. Bannasch, und Peter Frentzen
Ewald, Artur und Andrea Frentzen, geb. Zomborn
sowie Urenkel Michael und Christian
Kobbenthaler Straße 53, 5142 Hückelhoven-Millich

Wir haben Abschied genommen von unserer Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante
Lotte Klafki
geb. Braemer
aus Angerburg, Ostpreußen
* 11. 5. 1901 † 27. 2. 1989
In Liebe und Dankbarkeit
Familie Günter Klafki
Familie Wolfgang Klafki
Eberhard Klafki
Evamaria Petrich
für alle Angehörigen
Haydnstraße 27, 7550 Rastatt

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von unserer lieben Mutter, Oma und Uroma
Maria Korzinowski
geb. Sablonski
* 22. 1. 1900 † 1. 3. 1989
aus Königsberg (Pr) -Spandinen
In stiller Trauer
Die Töchter
Inge Renner
Waltraut Häffner
Renate Hug
mit Familien
Ludwigstraße 15, 7060 Schorndorf

Wir nehmen Abschied von unserem lieben Bruder, Schwager und Onkel
Werner Rohmann
* 31. 1. 1929 in Willenberg, Kreis Ortelsburg
† 23. 2. 1989 in der DDR
Ruth Rohmann
Ilse Marenski, geb. Rohmann
und Familie
4000 Düsseldorf 11, Aldekerstraße 7

Nach einem erfüllten Leben ist nach kurzer Krankheit unsere liebe Tante, meine liebe Freundin
Minna Ritter
geb. Hirschfeld
am 22. Februar 1989 im Alter von 86 Jahren von uns gegangen.
In stiller Trauer
Familie Hirschfeld
Hedwig Fritz
Berliner Straße 26, 2410 Mölln

Herr, dir in die Hände, sei Anfang und Ende, sei alles gelegt.

Gott der Herr nahm heute nach schwerer Krankheit unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel und Vetter
Richard Idzko
geb. in Renkussen, Kreis Lyck
im 82. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit.
In stiller Trauer:
Alfred Idzko und Frau Hildegard
Heinz Idzko und Frau Erika
Erich Idzko und Frau Hildegard
Martin Löser und Frau Edith, geb. Idzko
Günter Idzko und Frau Mia
und Anverwandte
Borker Straße 262, 4670 Lünen, den 16. Februar 1989

Dem Leben reift man entgegen
und weiß es nicht;
man streift das Glück auf vielen Wegen
und weiß es nicht;
man wird zum letzten Schlaf sich legen
und weiß es nicht.
Carl Ludwig Schleich

Plötzlich und unerwartet entschlief heute vormittag mein lieber und stets treusorgender Mann und herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater
Rudolf Soyka
im 92. Lebensjahr
Wir werden seiner stets in Liebe gedenken.
Hertha Soyka
Heinz-Rudolf Soyka und Frau Trude
Barbara und Rolf als Enkel
und Anverwandte
Franzstraße 75, 4132 Kamp-Lintfort, den 24. Februar 1989
Auf Wunsch des Entschlafenen fand die Beisetzung im engsten Familienkreis statt.

Der Tod eines lieben Menschen ist das Zurückgeben einer Kostbarkeit, die Gott uns solange gewährt hat.
Frau Elfriede Pieper
geb. Klettke
aus Mohrungen
geb. 26. 9. 1919 gest. 6. 2. 1989
In Liebe und Dankbarkeit
nahmen Abschied
Hildegard Schünemann
verw. Baasner, geb. Klettke, DDR
Sibylle Twardowski, geb. Baasner
Dörte Hohmann, geb. Schünemann, DDR



Wir trauern um Frau
Elfriede Pieper
geb. Klettke
aus Mohrungen, Ostpreußen
* 26. 9. 1919 † 6. 2. 1989
Sie war von 1981 bis zu ihrem Tode als Mitglied unseres Kreistages aktiv für unsere Belange tätig. Das Wohl unserer Landsleute lag ihr besonders am Herzen.
Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit.
Kreisgemeinschaft Mohrungen
Siegfried Kloß
Komm. Kreissprecher

Arthur Schiesches
geb. 27. April 1900 in Memel
gest. 28. Februar 1989 in Hamburg
Mit ihm starb der letzte Potsdamer Militärschüler 1919 und der letzte Direktor der Friedrich Wilhelm Lebensversicherung in Königsberg/Pr..
Sein weiteres Leben blieb durch den Verlust seiner geliebten Heimat ein Provisorium.
In stiller Trauer
Manfred Schiesches
Wolfgang Schiesches
Detlef Schiesches
Dorotheenstraße 12, 2000 Hamburg 12
Trauerfeier am Donnerstag, dem 9. März 1989, um 9.45 Uhr, Krematorium Ohlsdorf, Halle C.

Nach einem inhaltsreichen und erfüllten Leben mit allen Höhen und Tiefen verstarben am 18. Februar 1989 kurz nacheinander meine Schwägerinnen und unsere Tanten, Großtanten und Urgroßtanten
Gabriele Krüger
* 19. 5. 1895
und
Margarethe Krüger
* 12. 12. 1898
aus Cranz, Ostpreußen
In stiller Trauer
Käthe Krüger und
Hans-Wilhelm Wolff
im Namen aller Angehörigen
Traueradresse:
Dr. H. W. Wolff, Herkenkrug 24, 2000 Hamburg 67
Die Trauerfeier fand am 24. Februar 1989 in der Friedhofskapelle des Neuen Niendorfer Friedhofs in Hamburg statt.

Nach langem, tapfer ertragenem Leiden hat uns unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Elsbeth Boese
geb. Grochowski
* 2. 8. 1905, Ortelsburg
† 10. 2. 1989, Bad Pyrmont
für immer verlassen.
In stiller Trauer
Rudolf Boese und Frau Eleonore, geb. Scherhag
Dr. Horst Müller und Frau Ursula, geb. Boese
Carsten Müller
Bettina Müller
Am Sportplatz 24, 4800 Bielefeld 1
Kolumbusring 25, 2940 Wilhelmshaven
Auf Wunsch der Verstorbenen haben wir im engsten Familienkreis von ihr Abschied genommen.
Die Beisetzung der Urne fand in Bielefeld statt.

„Noch ist Ostpreußen nicht verloren"

Seit 15 Jahren besteht die Patenschaft zwischen der Gruppe Nunawading und der Landesgruppe Berlin

Nunawading (Australien) – Es scheint Tradition zu werden, daß die in Melbourne lebenden Ostpreußen Landsleute aus Berlin oder Westdeutschland empfangen. So wurden vor vier Wochen die vierzig Reisenden von Erwin Spieß, der mit seiner Frau bereits eine Woche früher dort eintraf, Harry Spieß und dessen Frau Noreen, sowie einigen Mitgliedern der Ost- und Westpreußengruppe Nunawading am Flugplatz erwartet. Karl-Heinz Ude hielt die Willkommenstafel mit der Elchschaufel hoch, um das „Empfangskomitee" sichtbar werden zu lassen.

Die Besuchergruppe, deren Reiseleitung in den Händen von Georg Vögerl, dem Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Berlin lag, kamen bereits aus Alice Springs und Ayers Rock, Australiens Rotem Centrum. Ein Bus beförderte sie zum Hotel, wo sie sich noch kurz mit den Melbournern trafen. Harry Spieß hieß sie herzlich willkommen, und Georg Vögerl gab das Programm für die nächsten Tage bekannt.

Am folgenden Tag waren vormittags eine Stadtrundfahrt und eine Fahrt in die Dandenongs, eine Hügelkette außerhalb der Stadt, angesetzt. Vor dem Schwerkolt Cottage, einem alten deutschen Siedlerhaus, das auch besichtigt wurde, gab es ein Lunch für die Fahrtteilnehmer. Kalte Hühnchen und Getränke, belegte Brote und Obst, waren von den Familien Spieß sen. und jun. und weiteren Vorstandsdamen vorbereitet worden.

Es war ein Tag des Erlebens. Dazu gehörte der traditionelle Empfang beim Bürgermeister von Nunawading, ebenfalls mit kleinem Imbiß verbunden. Von nun an nahmen sich die Mitglieder der LO-Gruppe Nunawading ausschließlich der Gäste an. Inzwischen hatten Joseph Wilk und Gerd Mertins schon fleißig die Grillplatten für die Fleischmengen angeheizt. Hausmachersalate, Obst und Kuchen wurden von hiesigen Mitgliedern mitgebracht.

Um 17 Uhr eröffnete Georg Vögerl die der Gruppe Nunawading gestiftete „Postkartenausstellung". Was man schon oft wehmütig als Postkarte betrachtet hatte, kam in schönen Vergrößerungen um vieles anschaulicher zur Geltung.

Man plachanderte, es wurde von der fernen Heimat erzählt, manch erschütterndes Flüchtlingsschicksal kam an die Oberfläche, manche Träne wurde geweint; Kontakte wurden geknüpft und Verabredungen für den freien Tag geschlossen. Wer nicht arbeitete und Zeit hatte, lud Gäste zur Fahrt in die Umgebung ein. Harry Spieß hatte einen Kleinbus geliehen, mit dem er die Besucher bei dreimaliger Fahrt hin- und zurück sicher im Hotel absetzte.

Der Höhepunkt dieses Zusammentreffens fand im Deutschen Club Tivoli statt. Wir feierten gemeinsam 15 Jahre Patenschaft der Landesgruppe Berlin für die Ost- und Westpreußengruppe Nunawading. Einige Autofahrer hatten sich bereit erklärt, die Gäste vom Hotel abzuholen und wieder zurückzubringen. Ein Aufkleber mit der Elchschaufel machte die Wagen kenntlich. Nach dem reichhaltigen Essen begann der offizielle Teil.

Georg Vögerl hielt die Ansprache zum 15jährigen Jubiläum. Er berichtete, wie Harry Spieß, angespornt von seinem Vater Erwin Spieß, vor 20 Jahren mit einer Handvoll Menschen die Anfänge für die Gruppe legte und wie vor 15 Jahren die Landesgruppe Berlin die Patenschaft für sie übernahm. Er betonte auch, daß Königsberg 44 Jahre nach Kriegsende immer noch für Besucher verschlossen sei. Verdienten Mitgliedern überreichte er die verliehenen Silbernen Ehrenzeichen; Inge Ude erhielt die Kanttafel.



Empfang der Landsleute: Auf dem Flughafen in Australien warten Harry Spieß (verdeckt, mit Kamera), Friedel Spieß, Erwin Spieß, Heinz Ude und weitere Gäste (von links) Foto Habermann

Den Höhepunkt der Feier bildete jedoch die Überreichung der zweithöchsten Auszeichnung der Landsmannschaft Ostpreußen: Harry Spieß erhielt (wie im Vorjahr sein Vater) das Goldene Ehrenzeichen. Damit wurde die vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Vater und Sohn über Meere und Kontinente hinweg gewürdigt.

Harry Spieß dankte seiner Frau Noreen für ihr Verständnis und ihre Mithilfe bei seiner Arbeit, er erwähnte die beispiellose Zusammenarbeit zwischen Berlin und Nunawading und gedachte ferner des verstorbenen langjährigen Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Berlin, Werner Guillaume; Spieß freute sich, daß dessen Witwe sich unter den Reisenden befand und somit diesen wichtigen Tag mit der Gruppe Nunawading feiern konnte. Der Club Tivoli hatte einen Festkuchen gestiftet, der mit dem Berliner Bären und der Elchschaufel dekoriert war.

Aus Anlaß des Valentintages wurde jeder der reisenden Damen eine Nelke überreicht, und um die ermüdenden Geister wieder etwas aufzufrischen, trug Reiseteilnehmer Dietrich Anspach heimatliche Gedichte in ostpreußischer Mundart vor. Stehend wurde diese Feier mit dem Gesang des Ostpreußenliedes „Land der dunklen Wälder" beendet.

Am nächsten Tag flog die Reisegruppe nach Neuseeland weiter. Beide Ehepaare Spieß sowie Ernst Rosenbruck und Ehepaar Ude nahmen am Flugplatz von dieser so gut harmonierenden Gruppe Abschied.

So lange Ostpreußen, in alle Winde verstreut, sich bei einem gemeinsamen Treffen so gut verstehen, wie die Mitglieder der Gruppe Nunawading mit den Teilnehmern der diesjährigen Reisegesellschaft, so lange dürfen wir mit Hoffnung im Herzen sagen: „Noch ist Ostpreußen nicht verloren."

Inge Habermann

Sport war Dienst am Vaterland

Vor siebzig Jahren wurde der VfK Königsberg/Preußen gegründet

Barsinghausen – Beim Festakt der Jubiläumsfeier zum 70jährigen Bestehen des VfK Königsberg/Preußen konnte der Vorsitzende der Traditionsgemeinschaft, Regierungsdirektor a. D. Hans Werner Thiel, zu Beginn die Vorsitzenden bzw. Vertreter der Traditionsgemeinschaften von ASCO Horst Makowka, von Prussia-Samland Willi Scharloff, von Rasensport-Preußen Horst Buchholz, sowie vom VfB Kurt Haack, begrüßen und Gastgeschenke entgegennehmen. Der Vorsitzende nahm anschließend eine Totenehrung vor.

Clubmitglied Dr. jur. Wolfgang Schmidt sprach anläßlich der Jubiläumsfeier zu dem Thema „Das Besondere des VfK". Er erinnerte an die Gründung des Vereins zwei Tage vor der Kapitulation der deutschen Streitkräfte im ErstenWeltkrieg. Hans Weinberg hatte mit 60 jungen Männern einer Jugendkompanie aus einer idealistischen Idee heraus den Verein gegründet. Leibesübungen wurden damals als Dienst am Vaterland verstanden. So war die körperliche Grundausbildung für jedes Mitglied Pflicht und Grundlage für die Spitzenleistung. Persönlichkeitserziehung führte zu absoluter Fairneß. Dazu kamen im Lauf der Zeit Gemeinschaftserlebnisse und bewußte Öffentlichkeitsarbeit.

Die Persönlichkeit des Gründers Hans Weinberg war entscheidend für die Einhaltung des eisern kontrollierten Konzepts. Er galt als hervorragender Menschenkenner mit Führungsqualitäten und Blick für die Bedeutung der Körperübungen im Rahmen des gesellschaftlichen Zusammenlebens und wurde als begabter Planer und Organisator in der Kleinarbeit geschätzt. Im Frühjahr 1933 mußte der jüdische Mitbürger Hans Weinberg den Vorsitz des Vereins abgeben; 1945 starb er qualvoll in Königsberg.

Nach der Gründung im Jahr 1918 stellten sich die sportlichen Erfolge schnell ein. Schon in den ersten drei Jahren hatten sich die Spitzensportler und -sportlerinnen des VfK in der Leichtathletik, im Schlagball, Hockey und Eishockey in der Königsberger und ostpreußischen Spitze voll etabliert. In der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre erreichten sie die Spitze und kamen in die deutsche Nationalmannschaft der Leichtathleten, so Herbert-Otto Molles im Speerwurf und Helmuth Rosenthal im Hochsprung. In den dreißiger Jahren folgten die Jugendmannschaften in der Leichtathletik, im Hockey, Eishockey und Handball.

Clubmitglied Dr. phil. Siegfried Fischer-Fabian, einst ein hervorragender Hürdenläufer und Sprinter und jetzt bekannt als Verfasser z. B. von „Preußens Gloria, las während der Jubiläumsfeier aus seinen Werken und begeisterte die Zuhörer. Umrahmt wurde die Veranstaltung durch Darbietungen des Spreichquartetts der Musikschule Calenberger Land sowie des Männergesangvereins Kirchdorf von 1866.

Das Programm des Gesellschaftsabends wurde von Vereinskameraden bestritten. Professor Dr. Naujoks hielt beim Festessen die Damenrede und Direktor a. D. Werner Adolph rezitierte während des Balls u. a. Verse des Humoristen Robert Johannes; seine ostpreußischen Spoaßkes fanden starken Beifall. **wj**



Hans-Werner Thiel: Der Vorsitzende der Traditionsgemeinschaft VfK Königsberg bei seiner Ansprache Foto Neumann

Goldenes Ehrenzeichen für Harry Spieß



Am 17. November 1932 wurde Harry Spieß in Drengfurt, Kreis Rastenburg, geboren. Auch seine Eltern, Friedel und Erwin Spieß, ebenfalls Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens, sind gebürtig aus Drengfurt. Die Schulzeit verbrachte Harry Spieß in Tilsit und Berlin. In der deutschen Hauptstadt erhielt er seine Ausbildung als Feinmechaniker und bestand seine Gesellenprüfung bereits nach zweieinhalb Jahren. Wie viele andere seiner Altersgenossen wurde er arbeitslos und wanderte deshalb 1952 nach Australien aus. Dort begann er seine Laufbahn als Lokomotivführer. Inzwischen hat er in diesem Beruf den höchsten Dienstgrad erreicht.

Mit seinen Schicksalsgenossen der Überfahrt nach Australien gründete Harry Spieß den bekannten Club „52", der in Melbourne einen klangvollen Namen hat.

Nach einem Besuch bei seinen Eltern in Berlin 1968 interessierte er sich für die Landsmannschaft Ostpreußen. Daraufhin gründete er in Nunawading, seinem Wohnort bei Melbourne, die dortige Gruppe „Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen" und ist auch seit jener Zeit der 1. Vorsitzende. Die Gruppe umfaßt inzwischen etwa 160 Mitglieder. Man kommt mehrfach im Jahr aus einem Umkreis von dreihundert Kilometern zusammen.

Harry Spieß ist außerdem Mitbegründer mit weiteren 26 Landsleuten der evangelisch-lutherischen Kirche in seinem jetzigen Lebensbereich und hat selbst aktiv am Bau der Kirche mitgewirkt.

Die Landesgruppe Berlin der Landsmannschaft Ostpreußen hat vor nun 15 Jahren die Patenschaft über diese Gruppe übernommen, nachdem sie ihr seit vielen Jahren hilfreich zur Seite gestanden hat, dabei haben sich besonders der Vater von Harry Spieß, Erwin Spieß, und der damalige Landesvorsitzende Werner Guillaume hervorgetan.

Durch Initiativen von Harry Spieß finden in Australien Ausstellungen, Lesungen und Kulturabende statt, die auch für die Landsleute in der Bundesrepublik Deutschland beispielhaft sind. Offizielle Organe und Medien aller Schattierungen berichten dort über die Aktivitäten der West- und Ostpreußen, und auch das Ostpreußenblatt hat mehrfach über diese Gruppe berichtet.

Dank der Aktivität von Harry Spieß bildete sich in Sydney eine neue Gruppe, und im Moment entsteht eine weitere Gruppe, über die zu einem anderen Zeitpunkt Näheres mitgeteilt wird.

Seit vielen Jahren werden von den Mitgliedern in Australien Spenden gesammelt, und es werden nach Berlin namhafte Beträge überwiesen. Diese werden ausschließlich zur direkten Hilfe für unsere Landsleute in Ostpreußen, der DDR und für andere in Not geratene Landsleute verwendet.

Diese außerordentliche landsmannschaftliche Arbeit würdigt der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen durch die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens an Harry Spieß.

Veranstaltungen

Vorträge von Michael Welder

Weiden – Montag, 13. März, 16.30 und 20 Uhr, Josefshaus, Kolpingplatz 2, „Ostpreußen". – **Ingolstadt:** Dienstag, 14. März, 16.30 Uhr und 20 Uhr, Kolpinghaus, Johannesstraße 11, „Ostpreußen". – **Würzburg:** Donnerstag, 16. März, 19 Uhr, Mozart-Gymnasium, Maxstraße 1, „Schlesien". – **Offenbach:** Freitag, 17. März, 16.30 und 19.30 Uhr, Ledermuseum, Frankfurter Straße, „Ostpreußen".

Griff in die Geschichte:

Die Zerschlagung der Rest-Tschechei

Vor 50 Jahren: Errichtung des Reichsprotektorates Böhmen und Mähren

Von Dr. ALFRED SCHICKEL

Die auffallend kargen Worte, die Adolf Hitler in seiner langen Rede vor dem deutschen Reichstag über die nach dem Münchener Abkommen übriggebliebene Tschechoslowakei fand, ließen nicht nur die ausländischen Zuhörer auf der Diplomatentribüne, sondern auch die CSR-Staatsführung aufhorchen: „Möge es auch der Tschechoslowakei gelingen, einen Weg zur inneren Ruhe und Ordnung zu finden, der einen Rückfall in die Tendenzen des früheren Staatspräsidenten Doktor Benesch ausschließt."



Besuch des CSR-Staatspräsidenten Dr. Hacha (2. von li.) in Berlin am 14. März 1939: Abschreiten der Ehrenkompanie am Anhalter-Bahnhof — Foto dpa

Diese Erwähnung der Tschechoslowakei war nicht nur merkwürdig knapp, sondern enthielt auch eine indirekte Forderung, die sich wie eine versteckte Drohung anhörte. Das Verlangen war dem CSR-Außenminister Chvalkovsky bereits am 21. Januar 1939 von Hitler vorgetragen worden. Chvalkovsky hatte für die Prager Regierung zugesagt, diese Forderung zu erfüllen. Knapp zwei Wochen schien man in Berlin mit den tschechischen Anstrengungen zufrieden, da erklärte der „Führer des Deutschtums in der CSR", Ernst Kundt, in einer Rede am 13. Februar 1939, daß es den Deutschen in der Tschechoslowakei nicht besser gehe, als vor dem 1. Oktober 1938, also zu Zeiten des Präsidenten Benesch. Damit nicht genug, erklärte Kundt doch in seiner Rede: „Die Zurücksetzung des Deutschtums muß als unhaltbar bezeichnet werden. Gewisse tschechische Kreise haben aus den Ereignissen des Jahres 1938 immer noch nichts gelernt."

Außenminister Chvalkovsky legte daraufhin auf einer Regierungskonferenz in Prag den dort versammelten politischen Repräsentanten dar, welche Rücksichten man auf ein gutes Verhältnis zum Deutschen Reich zu nehmen hätte, damit es keine Schwierigkeiten mit Berlin gebe. Das Verteidigungsministerium der CSR tat am 18. Februar 1939 einen weiteren Schritt des Entgegenkommens gegenüber Berlin, indem es sämtliche Offiziere jüdischer Abstammung beurlaubte und ihnen nahelegte, ihren Abschied einzureichen. Chvalkovsky hatte die Gefahr, die der „neuen CSR" von Berlin her drohte, richtig erkannt, wie er dieses auch bei seinem letzten Besuch an der Spree spüren konnte. Daß Prag keine andere Wahl hatte, als sich auf die reichsdeutschen Erwartungen bedingungslos einzustellen und jede Hoffnung auf westlichen Beistand Illusion war, wurden Staatspräsident Hacha und Chvalkovsky erneut am 26. Februar 1939 deutlich. Da erklärte nämlich der französische Außenminister Bonnet, „daß das Münchener Abkommen nahezu einstimmig von der Kammer und der öffentlichen Meinung gebilligt wurde und daß man sich klar darüber war, daß ein europäischer Krieg überall nur Trauer und Ruinen zur Folge gehabt hätte, ohne die Tschechoslowakei retten zu können". Da auch aus London keine anderslautenden regierungsamtlichen Stimmen zu hören waren, fühlte sich die tschechoslawakische Regierung nach wie vor ganz auf Berlin angewiesen und suchte jede auftretende Frage mit der Reichsregierung gütlich zu klären; das gelang auch in Fragen, wie der zeitlichen Eingrenzung des Optionsrechtes der Deutschen und Tschechen oder in der Regulierung von Eigentumsfragen, die vertraglich geregelt werden konnten.

Aber kaum konnte sich die Prager Regierung aus diesen vertraglichen Abschlüssen eine gewisse politische Entspannung in den Beziehungen zu Berlin erhoffen, da begann das Problemfeld der slowakischen Autonomiebestrebungen auf-

Slowakei wird unabhängig

zubrechen und die erzielte Stabilisierung zunichte zu machen; denn ganz besonders mußte man jetzt in Prag bei jedem Zugeständnis an die Deutschen auch an die Nachfolgewirkung auf die nichttschechischen Völkerschaften denken, besonders die Slowaken, deren Vertreter sich um den 10. März in Prag aufhielten und von der Zentralregierung eine eigene Armee und eine selbständige Außenpolitik forderten. Als sie mit diesem Verlangen nicht zum Ziele kamen und einer ultimativen Aufforderung der Regierung in Prag nicht nachkamen, enthob Staatspräsident Hacha den slowakischen Ministerpräsidenten Tiso sowie die Minister Pruzinsky und Durcansky ihrer Ämter und ernannte zu Tisos Nachfolger den bisherigen stellvertretenden Ministerpräsidenten Josef Sivak. Über die slowakische Hauptstadt Preßburg und einige andere Städte wurde das Standrecht verhängt. Tschechische Truppen besetzten auf Befehl Hachas die Stadt. Dr. Bela Tuka und der slowakische Propagandachef Alexander Mach, die als die geistigen Führer der radikalen slowakischen Autonomisten galten, wurden zusammen mit 60 Gesinnungsgenossen verhaftet. Der Stabschef der sogenannten Hlinka-Garde, Murgas, konnte sich der Verhaftung entziehen und erklärte, daß „der Retter des nationalen Europa, der große Führer Adolf Hitler, über das kleine slowakische Volk seine schützende Hand" halte. Der abgesetzte Minister Durcansky, der sich ebenfalls dem gegen ihn erlassenen Haftbefehl entzogen hatte, sprach am 11. März 1939 über den Reichssender Wien zur Lage in seiner Heimat und beschuldigte die Tschechen und ihre Führer, „aus der Geschichte nichts gelernt" zu haben, was auf die vom deutschen Reichskanzler bemängelten „Tendenzen des Doktor Benesch" hinauslief. Der zum neuen slowakischen Ministerpräsidenten ernannte Sivak lehnte angesichts dieses breiten Widerstandes das ihm übertragene Amt ab, worauf nach weiteren vergeblichen Versuchen einer Regierungsbildung am 13. März 1939 Dr. Karel Sidor zum neuen slowakischen Regierungschef berufen wurde.

Am gleichen Tag empfing Hitler die von Hacha abgesetzten slowakischen Politiker Tiso und Durcansky, die sich im Sonderflugzeug nach Berlin begeben hatten. Während dieser Besprechungen auf höchster Ebene kam es verbreiteten Nachrichten zufolge zwischen den in die Slowakei kommandierten tschechischen Truppen und der erregten slowakischen und deutschen Bevölkerung zu zahlreichen schweren Zusammenstößen, bei denen Todesopfer zu beklagen waren.

Tiso und Durcansky kehrten nach ihren Gesprächen mit Hitler in Begleitung des deutschen Konsuls in Preßburg nach Hause zurück. Tiso stellte in Absprache mit Hitler die Forderung nach Einberufung des slowakischen Landtags für den 14. März 1939. Der von Hacha eingesetzte slowakische Ministerpräsident Sidor schloß sich diesem Ersuchen an, so daß der Staatspräsident der CSR die Einberufung des slowakischen Parlaments veranlaßte. Dieses nahm dann am 14. März 1939 in vertraulicher Sitzung das „Gesetz über die Unabhängigkeit des slowakischen Staates" an. Danach wurde „das Land Slowakei ein selbständiger und unabhängiger Staat", an dessen Spitze als Staatsoberhaupt und Ministerpräsident Dr. Josef Tiso stand. Dr. Tuka wurde stellvertretender Regierungschef und Dr. Durcansky Außenminister. Dieses gemeinsame Handeln mit Berlin brachte den Politikern der neuen Slowakei nach 1945 den Strang ein.

Diese Ereignisse alarmierten auch die ungarische Regierung und ließ ihre Blicke auf die Karpatho-Ukraine richten, welche sie schon seit langem ihrem Staatsgebiet einzugliedern wünschte. Nach einem Ultimatum an die Prager Regierung – mit dem wohlwollenden Einverständnis der deutschen Reichsregierung – besetzten die Ungarn am 16. März 1939 diesen östlichsten Landstrich der CSR. Die einstige „Tschechoslowakische Republik" des Tomas G. Masrryk und Eduard Benesch beschränkte sich von nun an auf die Länder Böhmen und Mähren mit einem Gesamtgebiet von 49 362 Quadratkilometern, auf denen 6 804 876 Menschen lebten, wovon 95,85 Prozent Tschechen und 3,49 Prozent Deutsche waren.

In Berlin empörte sich die Presse über Drangsalierungen von Deutschen in Böhmen und Mähren, war von einer Rückkehr zu den Methoden Beneschs die Rede. Nach Bekanntwerden dieser Meldungen entschloß sich Staatspräsident Hacha zu einem Besuch bei Hitler in Berlin. Auf sein Bitten hin erhielt er auch am 14. März 1939 einen Gesprächstermin beim „Führer" und reiste noch am selben Tag mit Außenminister Chvalkovsky in die Reichshauptstadt, wo er mit allen äußeren Ehren eines offiziellen Staatsbesuchs empfangen wurde. In völliger Verkennung der Pläne Hitlers mit der Slowakei und der restlichen Tschechei wiederholte Hacha zunächst nochmals seine Mißbilligung der früheren Prager Politik und äußerte sein Bedauern über den von ihm veranlaßten Einmarsch tschechischer Truppen in die Slowakei. Hitler steigerte sich jedoch in Empörung über die gemeldeten Übergriffe der Tschechen in Böhmen und Mähren und teilte seinen „Staatsgästen" unumwunden mit, daß deutsche Divisionen bereits den Marschbefehl nach Prag erhalten hätten und bald die deutsch-tschechische Grenze überschreiten würden. Widerstand sei zwecklos und könne nur vergebliches Blutvergießen bedeuten. Wenn sich jedoch die tschechische Staatsführung willig zeige, könne Böhmen und Mähren noch ein gewisses nationales Eigenleben in Aussicht gestellt werden. Der stark herzkranke tschechische Staatspräsident erlitt daraufhin einen Schwächeanfall und mußte ärztlich behandelt werden. Als sich Hitler auch davon nicht beeindruckt zeigte, sondern auf seinen Forderungen beharrte, beugte sich Hacha der Erpressung und erteilte Befehl, mögliche Abwehrversuche umgehend einzustellen. Außerdem unterzeichnete er eine von deutscher Seite vorgefertigte Erklärung, nach welcher er (Hacha) „das Schicksal des tschechischen Volkes vertrauensvoll in die Hände des Führers des Deutschen Reiches" legte. Hacha sah in dieser dramatischen Nacht vom 14. auf den 15. März 1939 keinen anderen Ausweg und glaubte, mit seiner Unterschrift seinem Lande den noch bestmöglichen Dienst zu erweisen. So konnte Reichspropagandaminister Goebbels der internationalen Presse am 15. März 1939 erklären, daß der Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in die Rest-Tschechei mit der Billigung Staatspräsident Hachas erfolgte, und mußten die Tschechen in ohnmächtigem Schmerz zusehen, wie deutsche Truppen in Prag einrückten, das von den deutschen Vorhuten um 9.15 Uhr dieses Tages erreicht wurde. Von tschechischer Seite war kein Widerstand geleistet worden.

Zur gleichen Zeit, da deutsche Einheiten Böhmen und Mähren besetzten, rückten ungarische Truppen in der Karpatho-Ukraine ein; auch dort vollzog sich der Wandel ohne größere Zwischenfälle.

Hitler begab sich am 15. März zu den einmarschierenden deutschen Truppen und traf – von der tschechischen Bevölkerung unbemerkt – auf der Prager Burg, dem Hradschin, ein. Dort stellte er fest, daß die militärische Operation der handstreichartigen Besetzung der Tschechei zwar planmäßig vor sich gegangen war, aber für ihr weiteres politisches Schicksal noch kein Konzept vorlag. In schneller Improvisation arbeitete Staatssekretär Stuckart auf Weisung Hitlers noch in der Nacht vom 15. auf den 16. März ein Statut über das Reichsprotektorat Böhmen und Mähren aus, das dann am 16. März über den Rundfunk verkündet wurde. In ihm wurde die 1918 gegründete CSR als „Herd ständiger Unruhe" qualifiziert, sodann die Stellung des Reichsprotektors geregelt und Fragen der Staatsbürgerschaft definiert. Artikel III und IV regelten die Zuständigkeiten der Prager Regierung:

Artikel III: Das Protektorat Böhmen und Mähren ist autonom und verwaltet sich selbst. Es übt seine ihm im Rahmen des Protektorates zustehenden Hoheitsrechte im Einklang mit den politischen, militärischen und volkswirtschaftlichen Belangen des Reiches aus.

Artikel IV: Das Oberhaupt des Protektorates bedarf für die Ausübung seines Amtes des Vertrauens des Führers und Reichskanzlers."

Dr. Hacha sollte demnach weiterhin als „Staatsoberhaupt" fungieren, jedoch nur solange, als er das Vertrauen Hitlers genoß; er blieb auch in den folgenden Jahren Staatsoberhaupt und überlebte die erste Phase der blutigen Abrechnung mit den NS-Kollaborateuren nach 1945, starb aber noch im selben Jahr vor einer förmlichen Anklageerhebung in einem Prager Gefängnis.

Wie in der Frage des Status, so nimmt sich überhaupt die ganze Aktion vom 14./15. März als ziemlich überstürzt und improvisiert aus. Unter Umständen war man in Berlin tatsächlich von der autonomistischen Stärke der Slowaken überrascht und fürchtete einen tschechoslowakischen Bürgerkrieg, in welchem unter Umständen Polen oder Russen eingreifen bzw. sich die Westmächte einmischen und Benesch wieder ins Spiel bringen konnten.

Hitler selbst rechtfertigte sein Vorgehen in seiner Wilhelmshavener Rede vom 1. April 1939, in der er erklärte, daß das deutsche Volk keinen Haß gegen das tschechische Volk, ja nicht einmal etwas gegen einen tschechischen Staat habe, aber dieser tschechische Staat habe Deutsche unterdrückt und ein Sicherheitsrisiko für das Reich dargestellt, wie man Stimmen aus Frankreich entnehmen müsse.

Tatsächlich hatte der ehemalige französische Luftminister Cot in einem Aufsatz im britischen „News Chronicle" vom 14. Juli 1938 der CSR eine solche strategische Rolle zugeschrieben, wobei er

Die Reaktion der Mächte

freilich von einem erfolgten deutschen Angriff ausgegangen war, dem man dann durch Luftangriffe von tschechoslowakischen Boden aus begegnen wollte.

Die auswärtigen Mächte hingegen registrierten die Besetzung Böhmens und Mährens mit Empörung, und besonders die englisch-französische Presse forderte Maßnahmen von ihren Regierungen, die aber lediglich förmlichen Protest einlegten. Die US-Regierung reagierte am schärfsten und verhängte Zölle gegen deutsche Waren, was nicht zuletzt auf eine eindringliche Intervention von Ex-Präsident Benesch zurückging, der am 16. März 1939 ein Telegramm an US-Präsident Roosevelt gerichtet hatte, in welchem er das deutsche Vorgehen als ein „großes internationales Verbrechen" brandmarkte.

Präsident Roosevelt, der wohl scharfsichtigste aller Gegenspieler Adolf Hitlers, zeigte sich von Beneschs Appell stark beeindruckt und versicherte dem Ex-Präsidenten der CSR in seinem Antwortschreiben, daß die Regierung der Vereinigten Staaten das deutsche Protektorat nicht anerkenne. Eine Versicherung, die Roosevelt durch eine einschlägige Erklärung seines State Departments (Außenministeriums) schon einen Tag nach Empfang des Benesch-Telegramms amtlich verlautbaren ließ und bei welcher er bis 1945 verblieben ist. Da ihm Benesch im Laufe des Weltkrieges auch die angebliche Ungültigkeit des Münchener Abkommens nahebringen und die Sudetendeutschen als Hitlers „fünfte Kolonne" einreden konnte, erklärte sich Roosevelt am Ende auch damit einverstanden, die Deutschböhmen nach dem Kriege aus der neu errichteten Tschechoslowakei nach Deutschland zu „transferieren".

Diese im sechstausend Kilometer entfernten Washington eingeleitete Schicksalsentwicklung für die Sudetendeutschen vermochte niemand zu erahnen, als Präsident Dr. Emil Hacha am 16. März 1939 um 23 Uhr eine Rundfunkansprache an die tschechische Bevölkerung hielt und erklärte, „daß das, was man 20 Jahre lang als Grundlage für eine Lösung ansah, eine kurze Episode der nationalen Geschichte gewesen ist". Es solle der Zukunft überlassen bleiben, aus dem geschichtlichen Lauf ein gerechtes Urteil zu fällen, „damit geprüft werden kann, wie die Schuld an dem Schicksal, das die Gegenwart brachte, trug", stellte Hacha in seiner Ansprache fest. Im Gegensatz zu 1939, als die deutsche Seite außer dem Verdacht, daß die CSR als „Flugzeugmutterschiff" einmal gegen das Reich benutzt werden könnte, nichts Ernsthaftes gegen das tschechische Volk vorbringen konnte und daher auch konventionell mit Hacha und seiner Führung umging, traf die Deutschen im Jahre 1945 die ganze Wucht der Empörung über die entdeckten KZ-Greuel und führte zu entsprechenden archaischen Handlungen der Sieger.

So traf das deutsche Volk ein ungleich schwereres Schicksal, als es die Tschechen im März 1939 auf sich nehmen mußten. Im Unterschied zu den Deutschen wurde ihr Staat nicht getrennt, sondern behielt ein einheitliches Oberhaupt und wurden die Bewohner Böhmens und Mährens nicht aus ihrer Heimat gewiesen wie im Jahre 1945/46 die an der Entwicklung der deutsch-tschechischen Beziehungen weitgehend unbeteiligten Sudetendeutschen. Gleichwohl bekundeten die unschuldig um ihre Heimat gebrachten Deutschböhmen in der Charta der Heimatvertriebenen ihren festen Willen, diese unheilvolle „Wie-Du-mir-so-ich-Dir"-Politik nicht weiter fortzusetzen. Ein hoffnungsvolles Zeichen für eine bessere Zukunft der deutsch-tschechischen Beziehungen.